Die Geschichte

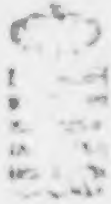
Catharina's von Bora.

Nach den Quellen bearbeitet

von

Wilhelm Beste,

Lehrer an der westl. Bezirksschule zu Braunschweig
und ordentlichem Mitgliede der historisch-theologischen Gesellschaft
zu Leipzig.



Halle 1843.

Verlag von Richard Mühlmann

22071.

Vorwort.

Seit Herausgabe der letzten gründlichen Biographie Catharina's von Franz Walch, aus der Bredow i. J. 1813 im Taschenbuche Minerva einen nur auf Unterhaltung berechneten, in Kreußler's Denkwürdigkeiten der Reformation (Lpz. 1822. S. 21 ff.) wörtlich wieder abgedruckten, Auszug lieferte, ist fast ein Jahrhundert verflossen. Demnach glaubt der Verfasser mit vorliegender Schrift, so anspruchslos er sie, im Bewußtsein ihrer Unvollkommenheit, ihren Lesern übergiebt, in der kirchengeschichtlichen Literatur eine Lücke auszufüllen, zumal, da er sich bewußt ist, selbstständig und getreu den Quellen nachgegangen zu sein. Die Polemik gegen katholische Schmähschriftsteller ist nicht, wie bei Walch, dessen Werk namentlich durch die, mit zahlreichen, in der Breite seiner Zeit verlaufenden, dogmatischen Digressionen, untermischte Widerlegung Engelhard's zu dem Umfange von zwei Bänden anwuchs, die Haupttendenz dieser

Schrift; doch schien es nothwendig, das Lebensbild Catharina's, welches sie zu entwerfen beabsichtigte, von den entstellenden Flecken älterer und neuerer Verleumdungen zu reinigen und sonach die Polemik nicht auszuschließen. Die benutzten Quellen sind an ihren Orten angeführt; oft hielt der Verfasser für das Beste, sie statt seiner reden zu lassen. Die von ihm im Braunschweigischen Magazine (Jahrg. 1843 St. 28 ff.) niedergelegten Mittheilungen über Catharina sind den vorliegenden Blättern einverleibt worden.

Wilhelm Beste.

Einleitung.

Die Reformation iſt als die Wiedergeburt des Chriſtenthums gleich dieſem unmittelbar lebensſchöpferiſch und lebensgeſtaltend, und wie die Offenbarungsgedanken des neuen Teſtamentes in der erſten Liebe und Friſche des Urchriſtenthumes thatſächlich am treueſten im Leben ſich ausdrückten; wie das Chriſtenthum an ſeiner erſten Erſcheinung ſich erproben laſſen muſſ und wirklich an den Weltüberwindern, an den Gläubigen, die einmüthig bei einander, wie ein Herz und eine Seele, waren, am ſieghafteſten ſich bewährt hat: ſo muſſ das erſte Leben im wiedergeborenen Glauben vorzugsweiſe als ein treues Zeugniß der reformatoriſchen Ideen erſcheinen und zugleich als ein Prüfſtein ihrer Wahrheit. Auch hat die Geſchichte allezeit die Idee nach ihrer Erſcheinung gewürdigt, und wie es uns nicht Wunder nehmen darf, daſſ die Gegner der proteſtantiſchen Kirche die Schmähung der Lehre durch das verleumdete Leben zu rechtfertigen ſuchten, ſo haben wir dagegen in unſerer Kirche, in Anerkennung ihres

evangeliſchen Lebens, um ſo klarer ihre evangeliſche Wahrheit erfaſſt. Nirgendwo aber läßt ſich die Erſcheinung der reformatoriſchen Gedanken unmittelbarer und treuer anſchauen, als an den Reformatoren ſelbſt; an ihnen hat der Katholicismus jeder Zeit den Schaden unſerer Kirche enthüllen wollen, dieſe aber hat an ihnen ſtets ihre eigene Wahrheit und Kraft gefühlt. Zwar wäre es unbeſonnen, ja unevangeliſch, die Lutheriſche Kirche für Luther's allſeitiges Leben verantwortlich zu machen und die Sitte Luther's mit Lutheriſcher Sittenlehre zu verwirren; dennoch müſſen wir in Dem, deſſen That die Gründung unſerer Kirche iſt, nach der Anſchauung, die uns die Geſchichte von ihm giebt, ein Einwurzeln der kirchlichen Grundgedanken vorausſetzen, aus welchem ſeine Geiſtesthätigkeit hervorgetrieben ward. Geſichert durch ſeine eigene Lehre, die auf das Wort Gottes weiſet, vor ſklaviſcher Aneignung ſeiner beſonderen Weiſe, ſuchen wir die lebensbildenden Gedanken der durch ihn geſchehenen Kirchengründung in ſeinem Leben auf. Aber es ſind keineswegs allein und vorzugsweiſe die weltgeſchichtlichen Thaten, welche wir zu dieſem Zwecke anzuſehen haben; vielmehr muß in Rückſicht auf das allgemeine Maaß unſerer Kraft und die Sphäre, in der ihm Jedermann nahe ſteht, ſein Privatleben unſerer Betrachtung vorzüglich willkommen ſein. Hier hören wir ihn ſingen und ſpielen, ſcherzen und über das gemeine Leben reden, hier ſehen wir ihn den Garten bauen und drechſeln, erkennen aber

zugleich, wie das Alles in die religiöse Betrachtung sich einordnet, nach welcher die Creatur und der Schöpfer nicht gesondert erscheinen und demnach dieser ebensowenig aus den Augen gelassen wird, um jener zu fröhnen, als jene verworfen wird, um diesem zu dienen, sondern das Irdische, in seiner gehörigen Unterscheidung vom Weltlichen, durchdrungen ist vom Himmlischen. Solche Betrachtungsweise ließ zu, in der „christlichen Viehmagd mit ihrem Wesen" eine geistliche Person zu erkennen und selbst Comödienspiel und Tanz, weil durch dergleichen an sich der Glaube und die Liebe nicht vertrieben werden, wiewohl mit strenger Ausscheidung sittlicher Mißbräuche, zu gestatten. Der Kern von dem Privatleben Luther's ist aber unbezweifelt seine Ehe, welche von der Wirkung der reformatorischen Gedanken auf das Leben ein bedeutsames Zeugniß ablegen muß. Und wie hiernach die Biographie Catharina's von Bora einmal die Verwirklichung der Idee im Leben Dessen, in welchem sie entsprang, erkennen läßt, so giebt uns dieselbe zugleich einen wichtigen Beitrag zur Anschauung ihrer Verwirklichung außerhalb der Reformatoren. Hat schon in letzterer Beziehung unsere Biographie ihre selbstständige, von Luther's Leben unabhängige, Bedeutung, nach welcher wir verpflichtet sind, die Geschichte Catharina's auch durch diejenigen Stadien ihres protestantischen Lebens hindurchzuführen, welche keine unmittelbare Beziehung zu Luther darbieten, so gebietet das Interesse an der Per-

son als solcher, Catharina's Leben so selbstständig darzulegen, dass auch diejenigen Einzelnheiten ihrer Geschichte, welche dem Verhältnisse zur Reformation fern liegen, sobald sie nur zur Vervollständigung und Verdeutlichung ihres Lebensbildes beitragen, hier ihre Berücksichtigung finden. Somit betrachten wir nach einander Catharina als Jungfrau, Ehefrau und Wittfrau, von dem Ueberlieferten nur das Bedeutungslose übergehend, aber von Nichts so sehr beschränkt, als von dem Mangel an ergiebigeren Quellen.

Erſter Abſchnitt.

Jungfrauenſtand und Hochzeit.

Zu Stein-Lauſitz [1]) bei Vitterfeld in Meißen ſaß das angeſehene Geſchlecht derer von Bora [2]). Ein Löwe, mit erhobener Tatze, in goldenem Felde und ein Pfauenſchweif über dem Helme war ſein Wappen [3]). Wer

1) M. David Richter, Genealogia Lutherorum. Berlin und Leipzig, 1733. S. 288: „In der Wittenbergiſchen Bibel wird beym Bildniß Lutheri in der Hiſtoriſchen Beſchreibung fol. ult. gemeldet, daß Sie aus dem Adelichen Geſchlechte derer von Bore, ſo in der Chur- oder Hertzogthum Sachſen zu Stein-Laußitz, (oder, wie Mayerus hat, Laußnitz) ſeßhaft geweſt, wie aus der Ritterſchaft im Chur-Kreys-Erbhuldigung zu Wittenberg Anno 1525 zu vernehmen."

2) Die Namen Bora, Bore, Bor, Borau, Pora wechſeln mit einander ab; Born und Borne bezeichnen ein anderes Geſchlecht, obgleich Catharina auch mit dieſen Namen ungenau belegt wird. S. Richter a. a. O. S. 290 ff. Der Name Porna iſt eine gehäſſige Verunſtaltung von Seiten des Jeſuiten Gretſer. S. Chr. W. Fr. Walch's wahrhaftige Geſchichte der ſeligen Frau Catharina von Bora. Halle, 1752. Th. I. S. 11.

3) S. Christ. Juncker, Vita Martini Lutheri nummis atque iconibus illustrata. Francof. et Lips. MDCXCIX. P. 202: „Catharinae Insignia Epigrammate sequenti descripsit D. Joh. Maior:

Gens Borauum multis splendorem extendit ab annis,
Hinc Catharina nata est juncta Luthere tibi.
In Clypeo fulvus leo pugnat parte sinistra,
Caudaque pavonis lurea scuta tegit."

zu Luther's Zeiten das Haupt der Familie von Bora gewesen, ist aus den Quellen nicht zu ermitteln, und nur von folgenden vier Gliedern [1]) haben wir einige Kunde: a. Anna von Bora, die Mutter, stammte aus dem berühmten [2]) Geschlechte derer von Haubitz oder Haugwitz. b. Johann, ihr Sohn, war eine Zeit lang Probst des Leipziger Jungfrauen-Klosters, wurde aber durch den Staatsminister Simon Pistoris von seinem Amte verdrängt, und es ist unentschieden, ob und in welcher Eigenschaft er später in churfürstliche Dienste getreten ist, zu denen ihn Luther an Johann Friedrich und dessen Cämmerer, Hans von Ponikau, empfahl [3]). c. Als ein anderer Sohn Anna's ist ohne Zweifel ein Edelmann aus Schlesien zu betrachten, der zwar seinem Vornamen nach nicht erwähnt, aber ausdrücklich als ein Herr von Bora und als Luther's Schwager bezeichnet wird [4]). Er kam nach Wittenberg,

1) Richter a. a. O. S. 288 u. 295.

2) Mehre Glieder dieser Familie bekleideten hohe geistliche Aemter. So waren Peter und Georg von Haugwitz im 15ten Jahrh. nach einander Bischöfe von Naumburg; Johann Bischof in Meißen im 16ten Jahrh. Richter, S. 295 ff.

3) Der Empfehlungsbrief lautet: G. u. F. Gestrenger, Vester Herr Cämmerer, guter Freund. Mein Schwager, Hans von Bora, hat mich gebeten, an euch diesen Denk-Zettel zu schreiben. Und ist meine gütliche Bitte, wie ich euch gestern gebeten habe, wollet ihm gegen M. Gn. Herrn günstiglich fördern. So werdet ihr auch von ihm selbst wohl hören, daß es seine Noth und nicht sein Geitz oder Vorwitz ist. Sonst wollt ich so fleißig nicht für ihn bitten. Hiemit dem lieben Gott befohlen, Amen. Sonntags frühe, nach Lucii 1542. S. Walch D. M. Luther's sämmtliche Schriften. Th. 21. S. 479.

4) S. Matth. Ratzemberger's Historia arcana Lutheri p. 278. Richter, S. 289. Walch's Leben Catharina's. Th. 1. S. 23.

„daß er vom D. Mart. Luthero in dieſer irrigen Sache (die Sakramentirer und Schwenkfelder betreffend) einen gründlichen Bericht begehrte, wie er ſich in ſolcher Handlung richten und ſchicken ſollte.“ d. Catharina endlich, Anna's Tochter [1]), iſt der Gegenſtand dieſer Blätter.

1) Ziegler im Theatrum temporis quotidianum f. 1576. (S. Juncker a. a. O. S. 202) und A. Ph. v. Mergenthal, in der „Beſchreibung der Mergenthaliſchen Familie von Anno 1476 an bis Anno 1745.“ S. 7 ff. laſſen die Catharina aus dem Geſchlechte Keſſel von Bora abſtammen. Die Widerlegung dieſer Anſicht ſ. bei Walch a. a. O. S. 295. In der Vorrede zu Mayeri vita Catharinae Boriae vom Jahre 1698 geſchieht eines nicht edirten Werkes von Joh. Vogel, Paſtor zu Panitzſch, Erwähnung, das unter dem Titel Prosapia Lutherana den Beweis zu führen beabſichtigte, daß Catharina nicht aus adeligem Geſchlechte, ſondern Simon Bora's, eines Leipziger Bäckers, Tochter, geweſen ſei. Dieſen, der totalen Uebereinſtimmung der Quellen, unter denen wir nur an Luther's Briefe erinnern, zuwiderlaufende, von Richter S. 299 ff. zum Ueberfluß widerlegte Einfall, faßte Michael Kühn, Dechant des Auguſtinerkloſters zu Ulm, wieder auf. Er ſchrieb unter dem Namen Euſebius Engelhard mit Anſpielung auf das Wort Luther's „Käthe von Bora iſt der Morgenſtern von Wittenberg“ (Tiſchreden, Ausgabe von Aurifaber, Frankf. 1569. S. Fol. 361 b.) die Schmähſchrift: „Lucifer Wittebergensis, oder der Morgenſtern von Wittenberg, das iſt, vollſtändiger Lebenslauf Catharinä von Bore, des vermeinten Eheweibes D. Martini Lutheri, meiſtentheils aus denen Büchern Lutheri, aus ſeinen ſaftigen Tiſchbrocken, geiſtreichen (scilicet) Sendſchreiben und anderen raren Urkunden verfaſſet. In welchem alle ihre Scheintugenden, erdichtete Großthaten, falſche Erſcheinungen und elende Wunderwerke nebſt dem ganzen Canoniſationsproceß, wie ſolcher von ihrem Herrn Gemahl noch bei ihren Lebzeiten vorgenommen worden, an's Tageslicht geſtellet von R. D. Eusebii Engel-

Catharina's Geburtstag iſt der **29.** Januar **1499**, wie aus folgender Nachricht Joh. Andr. Gleich's über eine ſilberne Denkmünze [1]) unzweifelhaft hervorgeht: „Ich beſitze unter den **reliquiis Lutheri**, ſo ich aufgeſammelt, eine ſilberne Münze, welche er ſeiner Ehefrau, Catharina von Bora, verehret und übergülden laſſen, die ſie zu ihrer Zeit als einen Schmuck am Hals getragen: davon weder Herr D. Mayer **in disp. de Cath. Lutheri conj.**, noch Hr. M. Juncker **in vita Lutheri numismatica** etwas gedacht; da auf der einen Seite die aufgerichtete eherne Schlange und unten um dieſelbe die verwundeten Iſraeliten vorgeſtellet werden, mit der Beiſchrift: **Serpens exaltatus typus crucifixi.** Um den äußerlichen Rand ſind die Worte geſetzt: **D. Mart. Luther Catherinae suae dono dedit Ff.** Auf der anderen Seite iſt Chriſtus, wie er am Kreuze hänget, zu ſehen, dabei viel Volks ſtehet, mit der Beiſchrift: **Christus mortuus est pro peccatis nostris.** Um den äußerſten Rand aber: **quae nata est anno 1499 d. 29. Januar.**“ Die Jahre ihrer Kindheit [2]) liegen im Dunkel, und erſt

hard, clericorum in commune viventium presbytero und Missionario castrensi. 2 Thle. Landsberg, 1747. 2te Aufl. 1747.“ (Die Biographie von Walch iſt in ſchrittthaltiger Polemik gegen dieſe Schrift verfaſſt).

1) Vorrede zu **Vieler's** geiſtlichem Denkbild. Wittenberg, 1733. Walch a. a. O. Th. 2. S. 6. Hiemit ſtimmt in Bezug auf das Geburtsjahr, was Erasmus von Rotterdam in ſeinem Briefe an Thom. Lupſet Anno 1525 ſchrieb: **Lutherus, quod felix faustumque, deposito philosophi pallio duxit uxorem, ex clara familia Bornae, puellam eleganti forma, natam annos XXVI. sed indotatam.** S. Walch a. a. O. Th. 1. S. 5.

2) Die boshaften Anmerkungen Engelhard's zu ihren

als Nonne im Kloſter Nimptſch bei Grimma finden wir ſie wieder. Katholiſche Schmähſchriftſteller, unter ihnen Varillas und Engelhard, laſſen ſie von den Aeltern zum Kloſterleben gezwungen werden und ſuchen den Grund in der Armuth der Familie [1]), wie in Catharina's Liederlichkeit [2]), die eine freie Wahl weltverleugnenden Lebens nicht zulaſſe. Iſt nun auch die Armuth durch keine glaubwürdige Nachricht verbürgt und ſchwerlich ſo bitter geweſen, daß ſie einen Kloſterzwang veranlaſſen konnte, ſo iſt doch gewiß, daß Catharina güterlos und ohne Mitgift (indotata, ſ. Erasmus a. a. O.) war, und es wird wahrſcheinlich, daß dieſer Grund zu dem Entſchluſſe, den Schleier zu nehmen, mitgewirkt habe. Einen wirklichen Zwang zum Kloſterleben würde gewiß Luther um ſo eher in ſeinen Schriften erwähnt haben, als darin ein Umſtand mehr gegeben wäre, mit dem die Kloſterflucht gerechtfertigt werden konnte. Die Liederlichkeit wird verläufig nur aus dieſer Flucht gefolgert und verliert demnach die Anſchuldigung derſelben für uns ihr Gewicht [3]). Ueber Catharina's Leben in Nimptſch fehlen uns Nachrichten; doch ſcheint ſie unter „ämſigem und hitzigem" [4]) Gebet nach Weltüberwindung geſtrebt

Taufe, über welche alle Nachrichten fehlen, ſind gehörig gewürdigt bei Walch a. a. O. S. 14—18.

1) Varillas histoire de l'héres. VII. p. 86. Catherine etoit sortie d'une illustre maison, mais si pauvre, que son père, n'ayant le moyen de la marier, l'avoit mise dans le cloitre de Misne et elle y avoit consenti plus par désespoir que par election.

2) Engelhard a. a. O. Th. I. C. 3. S. 27—30.

3) Walch a. a. O. §. IV.

4) Tiſchreden Fol. 148. „Die Doctorin ſagte zu im:

zu haben. Daß ſie Aebtiſſinn geworden ſei, wie katholiſche Schriftſteller berichten [1]), um den Bruch ihres Gelübdes deſto ſtrafwürdiger erſcheinen zu laſſen, iſt eine Erfindung, die in ihrer Haltloſigkeit ſchon an der canoniſchen Verordnung offenbar wird, welche eine noch nicht ſechzigjährige Nonne von der Aebtiſſinn-Würde ausſchließt [2]). Nicht weniger erdichtet ſind Varillas' und Engelhard's Erzählungen von dem Verhältniß Luther's zu Catharina während ihrer Kloſterperiode. Von ſeinen Schriften, vorzüglich von ſeinem Buche „von den geiſtlichen und Kloſtergelübden," angezogen, ſoll ſie ſammt ihren Kloſterſchweſtern eine Einladung an ihn haben ergehen laſſen, der er auch, und zwar zur Nachtzeit, als Edelmann gekleidet, gefolgt ſei. Luther habe die Nonnen vollends gegen das Kloſterleben eingenommen und ſei mit Catharina, unter Vermittelung Wolfgangs von Zeſchau, Priors des Auguſtinerkloſters zu

Herr Doctor, wie kompts, daß wir im Papſtthumb ſo hitzig, embſig vnd ſo offt gebetet haben, jetzt aber iſt unſer Gebet gantz kalt; ja wir beten ſelten."

1) Ueber Joh. Faber, Lucas Gauricus, Oderich Raynald, Varillas und Engelhard ſ. bei Walch S. 39 ff. Außerdem unter Anderm Damiani: „Anno 1525 die 27. Junii, dum maxime ferveret bellum, non sine dissuasione amicorum, gaudio vero omnium Apostatarum, paulo post Carolstadium, contraxit matrimonium cum Catharina Boraea aetatis 26. Annorum Abbatissa Nimptschensi ordinis Cisterciensis per eundem seducta cett. V. Defensio Martini Lutheri contra calumnias Frider. Damiani, susceptа a veritatis quodam amante. A. R. S. MDCCLV. P. 50.

2) Concil. Agath. Can. XIX. Concil. Tridentin. (Sess. XXV. C. 7.) ſetzte das zurückgelegte Alter auf das vierzigſte Jahr herab. Walch, Th. 1. S. 45. Th. 2. S. 73.

Grimma, in andauerndem Briefwechsel verblieben. Die Combinationen, aus welchen diese erfonnenen Umstände, bei gänzlichem Mangel an Quellen, sich ergeben sollen, sind fast lächerlich. Nur so viel ist allerdings ausgemacht, daß Luther zu der Flucht Catharina's und ihrer Klosterschwestern mitgewirkt hat; denn in seinem Briefe an den Torgauer Bürger Leonhard Koppe [1]) erzählt er nicht allein, daß neun Nonnen zu Nimptsch ihre Aeltern brieflich um Erlaubniß gebeten, aus dem Kloster gehen zu dürfen und abschlägige Antwort erhalten haben, sondern er trägt Koppe sogar die Entführung auf, und in dem Briefe an Spalatin erklärt er sich deutlich genug für den Patron der Entflohenen. „Es sind" — so schreibt er — „diese abgefallenen Nonnen zu mir kommen, ein armselig Völklein; so aber ehrbare Torganische Bürger mit sich gebracht haben, nämlich: Leonhard Koppe und sein Vetter und Wolfgang Lomitzsch, daß man da nichts unrechts argwohnen kann. Es jammert mich ihrer sehr, sonderlich aber auch der andern, die allenthalben in so großer Menge in der verfluchten und unzüchtigen Keuschheit verloren gehen. Das an sich so gar schwache und zum Mann von Natur, ja von Gott gefügte Geschlecht muß mit solcher Grausamkeit einsam verderben. O der Tyrannen und grausamen Aeltern und Verwandten in Deutschland! Wer kann aber euch, Pabst und Bischöffen, genug fluchen! Wer kann eur Blindheit und Unsinnigkeit, die dergleichen lehret und fordert, genug verabscheuen! Es ist aber hier der Ort nicht, davon zu handeln. Ihr fraget, was ich mit ihnen mache? Erst will ich an ihre Verwandte schreiben, daß sie sie

1) S. Anlage 1. (Luther's Werke, Jena; Th. 2. Fol. 210 ff.)

aufnehmen. Wo nicht, will ich ſehen, ſie ſonſt unterzubringen. Denn es iſt mir von einigen verſprochen worden. Etliche will ich auch verheirathen, wenn ich kann. Sie heißen aber: 1) Magdalena Staupitz; 2) Elſa von Canitz; 3) Ave (Eva) Großin; 4) Ave Schönfeld und 5) ihre Schweſter, Margaris (Margarethe) Schönfeld; 6) Laneta von Golis (oder Golz); 7) Margarethe Zeſchau; 8) ihre Schweſter Catharina Zeſchau und 9) Catharina von Boren. Dieſe ſind es, welche wirklich der Erbarmung nöthig haben; in welchen Chriſto gedienet wird. Sie ſind aber recht wunderlich davon gekommen. Euch aber bitte ich, daß ihr auch ein Werk der Liebe thut und für mich bei euern reichen Hofleuten etwas Geld bettelt, daß ich ſie ein 8 oder 14 Tage ernähren könne, bis ich ſie füglich wieder zu ihren Verwandten oder denen, die mir ihrenthalben das Wort gegeben haben, bringe u. ſ. w. Wittenberg, des Sonnabends nach Oſtern, im Jahr 1523. (Walch Luther's Werke, Th. 21. S. 836 f.)." Außer den Mittheilungen in dieſem Schreiben iſt über die Entführung aus dem Kloſter kaum etwas Sicheres bekannt; denn weder, daß die Kloſterpforten gewaltſam erbrochen ſeien, wie Juncker [1]) und Engelhard [2]) berichten, noch daß Koppe über die Gartenmauern geſtiegen und den neun Nonnen über dieſelben hinübergeholfen habe, wie Varillas [3]) erzählt, iſt aus den Quellen darzuthun. Nur der Zeitpunkt der Entführung iſt bekannt; Spalatin ſetzt ihn in die Nacht des Sonnabends vor Oſtern (**vigilia resurrectionis dominicae, horis nocturnis. Chronicon p. 621**). Die neun Nonnen werden in

1) Juncker, Vita Lutheri p. 195.
2) Engelhard, Th. 1. S. 219.
3) Varillas a. a. O. pag. 7.

dem Briefe an Leonhard Koppe zwar in anderer Ordnung, als im obigen Briefe, genannt; doch sind die Geschlechtsnamen dieselben, und nur eine erhält einen anderen Vornamen, was aus einem Gedächtnißversehen leicht erklärlich ist. Die betreffende Stelle lautet: „Ich will aber auch die Jungfrauen hie nennen, auf daß Alles ja frei am Tage sei, und sind nämlich diese: Magdalena Staupitzin, Elisabeth Canitzin, Veronica Zesschaw, Margareta Zesschaw, ihre Schwester, Laneta von Golis, Ave Grossin, Catharina von Bore, Ave von Schönfeld, Margarete von Schönfeld, ihre Schwester." Die Vorsicht gebot den Nonnen, so lange sie im Gebiete des anti-reformatorisch gesinnten Herzoges Georg von Sachsen reis'ten, das strengste Incognito zu beobachten, und erscheint es demnach sehr glaublich, wenn Gottfried Arnold in seiner Kirchen- und Ketzerhistorie, mit Berufung auf das Manuscript eines Torganischen Jahrbuches, bemerkt, daß Koppe die neun Jungfrauen in Häringstonnen fortgeschafft. Zwar wird ihm von Georg Grosch und Franz Walch aus dem Grunde widersprochen, daß in der von Menke herausgegebenen Torganischen Chronik über jenen Umstand Nichts enthalten sei; allein wir besitzen aus einer anderen Torganischen Chronik folgendes Fragment, auf welches sich Arnold ohne Zweifel stützt: „Da durch Aufgang des heiligen Evangelii die Mönche und Nonnen aus ihren Klöstern zu Leipzig, Dresden, Freiberg und Zwickau entweder selbst gewichen oder herausser getrieben worden, hat Leonhard Köppe, vielleicht ein Rathsherr, weil ihn Herr Lutherus den Fürsichtigen und Weisen titulirt, auch ohne Zweifel auf Begehren der Freunde, am Osterfeste aus dem Kloster Nimptschen, dessen Güter und F...

werke sich damals fast bis gen Torgau erstrecket, neun adeliche Jungfrauen auf einem bedeckten Wagen, gleich als führe er ledige Häringstonnen, herausgebracht." Die von Menke herausgegebene und die von Arnold gebrauchte Chronik sind demnach zwei verschiedene Werke und das Fehlen des citirten Fragmentes in jener beweis't Nichts gegen die Angabe Arnold's [1]).

Die von den Katholiken stets zu Catharina's Nachtheile entschiedene Frage nach ihrer und ihrer Schwestern Berechtigung, das Kloster zu verlassen und damit ein Gelübde zu brechen, geben wir Luther, dessen Ueberzeugung wahrscheinlich die ihre geworden war, zur Beantwortung anheim. Er hatte im Dogma von der Rechtfertigung aus dem Glauben den Mittelpunkt des Christenthums erkannt und auf denselben die evangelisch-lutherische Kirche gegründet. Somit mußten ihm die Klostergelübde als Handlungen der Selbstgerechtigkeit, mit denen die Seligkeit verdient werden sollte, durchaus unchristlich erscheinen, wie er denn selbst sagt: „Die Klostergelübde sind allein äußerliche Werke; denn ich und alle Mönche geloben Gott Keuschheit, Armuth u. s. w. Warum thun wir aber das? Antwort: daß wir damit Vergebung der Sünden verdienen, und dadurch selig werden wollen. Derohalben sind solche Gelübde stracks wider den Artikel von der Rechtfertigung, als die allerschändlichsten Gräuel und Gotteslästerung; und es sind alle Klostergelübde gottlos, damit Gott seine Ehre geraubet wird (Walch's Ausg. II. S. 652)." Ja, das Kloster ist ihm eine Hölle, „darin der Teufel Abt und Prior ist, Mönche und Nonnen die

1) Arnold: Kirchen- und Ketzerhistorie. Bd. 2. S. 513. Altes und Neues von Sachsen. Stück IV. S. 35. Walch, Bd. 1. S. 74. Bd. 2. S. 110.

verdammten Seelen." (Th. XIX. 2307). Iſt aber ein Gelübde unchriſtlich, ſo muß es gebrochen werden, damit nicht zu der erſten Sünde eine zweite hinzugefügt werde. Demnach ſagt Luther mit Recht: „Haſt du ein Gelübde gethan wider die Lehre Chriſti, das ſollſt du als ein ungöttlich und irdiſch Gelübde fahren laſſen und widerrufen." (Th. XIX. S. 2014). Zugleich erſcheint ihm die Aufhebung der Kloſtergelübde durch die Schwierigkeit ihrer Bewahrung, die ſich ihm zuweilen bis zur Unmöglichkeit ſteigert, gerechtfertigt. („Ein Gelübde, wenn es auch ſchon überall göttlich und recht iſt, doch ſo es unmöglich, iſt's kein Gelübde mehr und bindet auch nicht gegen Gott. Th. XIX. S. 1941). Im Briefe an Koppe, in welchem ausführlich die Berechtigung zur Kloſterflucht behandelt wird (ſ. Anlage 1.), giebt er zwar die Möglichkeit, Keuſchheit außer der Ehe zu bewahren, zu, ſieht aber dennoch im Gelübde derſelben Verſuchung Gottes („Man kann freilich Alles von Gott verlangen mit Beten, er will aber auch unverſucht ſein.").

Am dritten Oſtertage 1523 [1]) kamen die neun Nonnen in Wittenberg an, und Luther ſparte keine Mühe, ihr Wohlergehen zu begründen. Außer dem oben angeführten Schreiben erließ er in ihren Angelegenheiten am Donnerstage nach Misericordias domini einen anderen Brief an Spalatin, der mit dieſen Worten ſchließt: „Vergeßt auch meiner Collecte nicht und ermahnt den Fürſten, meinetwegen zu ſteuren. O, ich will's fein heimlich halten und Niemandem ſagen, daß er Etwas für die abgefallenen Jungfrauen gegeben, die wider Willen geweihet und nun errettet ſind. Gehabt euch wohl und

1) Consil. Witeb. IV. p. 19.

betet für mich[1])." Seine Briefe an die Verwandten der Jungfrauen mit der Bitte, dieſelben zu ſich zu nehmen, müſſen erfolglos geblieben ſein; denn wir leſen in den Wittenbergiſchen Berichten, daß er ſie ſelbſt bei „ehrlichen Leuten" untergebracht habe. Ebendaſelbſt finden wir Näheres über Catharina in den Worten: „Und iſt unter ihnen Kethe von Bora zu dem Stadt-Schreiber Herr Philippo Reichenbachen, ſo N. B. in der Bürger-Meiſter-Gaſſen gewohnet, auch Licentiatus und Bürger-Meiſter hernach worden, kommen, da ſie ſich ſtille und wohl verhalten." Hierin iſt ihr zugleich ein Zeugniß gegen katholiſche Schmähungen ausgeſtellt, nach denen ſie in Wittenberg bis zu ihrer Verheirathung einen liederlichen Lebenswandel geführt haben ſoll[2]).

1) Luther's Werke v. Walch. Th. 21. S. 812.

2) S. über ältere Schmähungen Walch, Thl. I. Hauptſt. 2. §. 9—12. ſammt den Bemerkungen dazu in denſelben §§. des 2. Theiles. Die einzelnen Schmähſchreibenten ſind hiernach: Johann Dietenberger, Hieronymus Emſer, Herzog Georg, Johann Cochläus, Wilh. Lindanus, Joh. Nas, Paignaus Scotus, Thomas Boz, Alanus Copus (Harpsfeld), Florim. Raimund, Louis Meinbourg, Joh. Weislinger, Euſebius Engelhard. Der Letztere ſucht ſeine Behauptung ſogar zu begründen, indem er 1) von dem angeblichen Sittenverderben in Wittenberg auf Catharina's Unkeuſchheit ſchließt, 2) die oben genannten Schmähſchriftſteller als Quellen citirt, 3) den Beweis fordert, daß die gelogen, 4) das Zeugniß der Wittenberger als ein zu ſpätes verachtet und 5) die Mißbilligung der Verheirathung Luther's, ſelbſt von Seiten ſeiner Freunde, anführt. Wir bemerken zu 1.: Der Schluß von Vielen auf Einzelne iſt verfehlt; zu 2: Die citirten Auctoritäten haben ihre Ausſagen nur hingeſetzt, nicht nachgewieſen; Dietenberger, Emſer und Herzog Georg aber, die drei einzigen, welche von ihnen Luther gleichzeitig ſind, werden mit Un-

Luther blieb seinem anfänglichen Plane, die entwichenen Nonnen möglicherweise zu verheirathen, getreu. Wie er denselben an Catharina zu verwirklichen suchte,

recht citirt, da sie Catharina's früheren Lebenswandel nicht antasten. Zu 3: Den Beweis hat zu führen, wer bejaht, nicht wer verneint (Walch). Zu 4: Das Zeugniß beruhet auf Luther's Aussagen, auf der Tradition und dem Bewußtsein von der Unhaltbarkeit gegnerischer Schmähungen. Beweise vom Gegentheil, aber auch nur solche, können es allerdings entkräften. Zu 5: Die Mißbilligung der Heirath von Seiten seiner Freunde beruhet auf Furcht vor Aergerniß, nicht um Catharina's, sondern um der That, höchstens um der Nonne willen (S. w. u.) Vgl. Walch a. a. O. — Bald nach Engelhard's und Walch's Schriften erschien auch die Schmähschrift Wilh. Friedr. Damiani's auf Luther. Hier heißt es von Catharina: „quae jam per duos annos inter studiosos Wittembergenses generis communis erat." In der bereits angeführten defensio wird darauf erwidert: **§. XXVII. Falsum est, Catharinam hanc per illud tempus, quo Wittembergae vitam agebat, generis communis, ut Autor asserit, inter studiosos Wittembergenses fuisse, eam siquidem a) honeste et in silentio munia sua obiisse in aedibus Philippi Reichenbachii, cui illa a Luthero commendata erat, testimonio esse possunt Consil. Wittemb. T. IV. p. 19. b) Vix mihi persuadere possum, virum ejusmodi, qualis laudatus Philippus Reichenbachius fuit, toleraturum fuisse scortum tale in sua domo. c) Si adeo Catharina haec libidinibus indulgebat, quaero ego ex Autore, ut mihi caussam dicat, qui factum sit, quod tamen matrimonio jungi noluerit Doctori Glacio, Pastori Orlamundico, toties licet monita, ut id faceret ab Luthero nostro et Amsdorfio? vid. Scultetus ad ann. 1525. p. 274. Seckendorf II. Luth. f. 14. d) Epitaphium, ipsi in honorem a Torgaviensibus positum, quoque testimonio esse potest, quam Catharina Borea castitati studuerit toto vitae suae tempore. Vide illud apud Hübnerum Hamburg. in comp. ejus Hist. Reform. Germ. edit. p. 128.**

geht aus zwei Briefen hervor, die er an Hieronymus Baumgärtner und an Caſpar Glatz in ihren Angelegenheiten ſchrieb. Jener war nach der Aufſchrift des Briefes[1]) damals „ein junger Geſell, mit Gziehrſamkeit und Gottſeligkeit begabt," und es iſt für uns faſt gleichgiltig, ob er noch Student, oder ſchon in Nürnberg angeſtellt war[2]). Sicher hat er früher Zuneigung zu Catharina gefaſſt und ſolche gegen Luther geäußert, wie nicht nur aus dem erwähnten Briefe[3]) ziemlich deutlich, ſondern mit völliger Gewißheit aus einem andern, im

1) Ausgabe v. Walch Th. 21. S. 916. Der Brief iſt vom 12. Oct. 1524.

2) Für einen Studenten geben ihn katholiſche Schriftſteller, unter anderen Engelhard, aus. Walch widerſtreitet wahrſcheinlich mit Recht. Wenigſtens geht aus dem Briefe hervor, daß Baumgärtner nicht mehr in Wittenberg, ſondern bereits in Nürnberg war, von wo er 1530 als Geſandter auf den Reichstag zu Augsburg delegirt wurde. Melanthon, mit dem er innig befreundet war, hat an ihn 196 Briefe geſchrieben und ihm unter'm 1ſten Auguſt 1523 ein Gedicht gewidmet. Vielleicht entſcheidet auch Letzteres gegen Engelhard's Angabe. War er indeſſen wirklich Student, ſo ergeben ſich daraus keine Folgerungen, welche katholiſcherſeits gezogen werden, um ihn von Luther deſto abhängiger und unerfahrener erſcheinen zu laſſen. (ſ. w. u.) Quellen zu Baumgärtner's Lebensgeſchichte führen Richter in der Genealogia Lutherorum p. 236. und Walch im Leben Catharina's Th. 1. S. 91. Th. 2. S. 155 an. Die wichtigſte iſt: Joh. Fabricii amoenitat. theol. p. 331. seqq. Er ſtarb 1565, 68 Jahr alt.

3) Si vis Ketam tuam de Bora tenere, matura factum, antequam alteri tradatur, qui prae manibus est. Necdum vicit amorem tui. Ego certe utrumque utrique copulatum gauderem. Ohne Zweifel iſt unter „alter" Glatz zu verſtehen.

Jahre 1541 [1]) an ihn erlaſſenen, Schreiben Luther's hervorgeht. Obwohl ſie nun einen Antrag von Baumgärtner ohne Zweifel angenommen hätte, da ſie ja ſelbſt ſeine Zuneigung erwiederte (**necdum vicit amorem tui**), ſo zerſtörte ſich dennoch Luther's Verheirathungsplan, wahrſcheinlich in Folge geringer Nachhaltigkeit der Liebe Baumgärtner's. Caſpar Glatz (Glarius) war unter'm 27ſten Auguſt 1521 zum Vicar in Orlamünde ernannt [2]). Noch in demſelben Jahre [3]) machte er auf Luther's Betrieb der Catharina einen Heirathsantrag, von welchem Scultetus in ſeinen Annalen [4]) nach einem geſchriebenen Berichte Amsdorf's folgendermaaßen erzählt: „Indem Luther damit umging, die geweſene Kloſterjungfrau, Catharina von Boren, D. Glatz zuzufreien, kam dieſelbe zu Amsdorf und beklagte ſich, daß ſie Luther wider ihren Willen an D. Glatz verheirathen wolle; nun wiſſe ſie, daß Amsdorf Luther's vertrauter Freund ſei; darum bitte ſie ihn, er wolle bei Luther dieſes Vorhaben hintertreiben. Würde er oder Luther ſie zur Gattinn begehren, ſo wollte ſie ſich nicht weigern; D. Glatz aber könne ſie nicht haben. Als dieſes Luther vernommen und aus D. Hieronymus

1) **Salutat te reverenter iguis olim tuus, jam te ob praeclaras virtutes tuas novo amore diligens et nomini tuo ex animo bene volens.**

2) Seckendorf, histor. Lutheran. lib. II. §5. Mayer a. a. O. S. 16.

3) Noch vor Ablauf des Jahres ging Amsdorf nach Magdeburg.

4) Annal. ad evang. renovat. ann. MDXXV. p 80. Daß dieſe Begebenheit unter dem Jahre 1525 erzählt wird, hat ſeinen Grund in ihrem Zuſammenhange mit Luther's Verheirathung.

Schurf's Munde das Wort gehört: „wenn dieſer Mönch ein Weib nähme, ſo würde die ganze Welt und der Teufel ſelber lachen, und er alle ſeine Sache damit verderben", ſo nahm er, damit er nun der Welt und dem Teufel einen Verdruß anthue, auch ſeinem Vater, der ihm dazu gerathen, zu Willen wäre, beſagte Catharina zum Weibe. Vielleicht hat Walch Recht, wenn er den Grund der Abweiſung des D. Glatz in deſſen aufbrauſender Gemüthsart ſucht, die ihn zuletzt ſogar Amtsentſetzung zuzog [1]). Empörend ſind die, in ihrer craſſen Gezwungenheit, jedoch ſich ſelbſt verrathenden Verläumdungen, welche übelwollende Katholiken durch Fälſchung der mitgetheilten Thatſachen auf Luther und Catharina häufen. Die neueſte Schmähſchrift [2]) läßt ſich alſo vernehmen: „Catharina hatte bereits mit Caſpar Glacius, nachmals Paſtor in Orlamünde, Nicolaus Amsdorf und einem Studioſus juris, Namens Baumgärtner in ſündhaftem Umgange gelebt. Es iſt daher nicht ganz unrichtig, wenn Raynald (ad an. 1523. No. 71) ſagt, Luther habe das gebrauchte Möbel zu ſich genommen, nachdem ſie ſich zwei Jahre mit Studenten in Wittenberg herumgetrieben hatte. Jener machte den Verſuch, einen ſeiner Nebenbuhler anzuführen und wählte ſich den Studioſus aus, wahrſcheinlich weil er glaubte, daß er als der Unerfahrenſte am leichteſten in die Falle gehen würde. Lu-

1) Ch. H. Loeber Histor. eccles. quae ephoriam Orlamundanam describit. Walch a. a. O. S. 94.

2) Die Leipziger allgemeine Zeitung vor dem Richterſtuhle der Geſchichte. Oder: Actenmäßige Beiträge zur Geſchichte der Kirchenſpaltung im 16. Jahrhundert. Von dem Verfaſſer des Sendſchreibens eines ſchleſiſchen Papiſten an den ehemaligen Profeſſor d Theologie, Herrn Dr. Rheinwald. Mainz 1842.

ther ſchrieb ihm einige Monate vor der Hochzeit: Wenn du deine Käthe behalten willſt, ſo nimm ſie eilig, ehe ſie ein Anderer dir wegfiſcht, der ſchon auf ſie wartet. Die Liſt verfehlte ihren Zweck. Sei es, daß Baumgärtner den Braten roch, oder daß er der Käthe überdrüſſig war, der Studioſus ließ beſcheiden dem Oberhaupte der evangeliſchen Kirche die Verbandt. Anderweitige Verſuche, die Käthe unter die Haube zu bringen, ſcheint Luther nicht gemacht zu haben. Da er den Studioſus nicht hatte über das Ohr hauen können, ſo war es nicht zu erwarten, daß die übrigen Rivalen, die in ſolchen Dingen mehr Routine beſaßen, als der Student, in die Falle gehen würden." (S. 16). Da dieſes ganze Raiſonnement durchaus auf keinem Beweisgrunde fußt, ſondern nur der Wiederhall älterer, ebenfalls aller hiſtoriſcher Nachweiſungen ermangelnder, Verleumdungen iſt, ſo iſt es nicht einmal fähig, Verdacht zu erwecken.

In Luther erwachte indeſſen die Neigung zum Heirathen nicht ſofort, wie aus folgender Stelle eines Briefes an Spalatin hervorgeht: „Was mir die Argula (von Grumbach, geborne von Staufen) wegen der Heirath ſchreibt, dafür danke und wundre mich nicht, daß man ſo von mir ſchwatzt. Ihr könnet ihr aber meinetwegen danken und ſagen, daß ich zwar in der Hand des Herrn ſei als ſeine Creatur, deren Herz er ändern und wieder umkehren kann; bei dem Herzen aber, ſo ich bisher gehabt, und noch habe, wird es wohl nicht geſchehen, daß ich heirathe; nicht daß ich mein Fleiſch und Geſchlecht nicht fühlte, da ich weder Holz noch Stein bin, ſondern weil ich noch keine Luſt dazu merke[1])." Deſſen

1) Walch's Luther's Werke. Th. 21. S. 931.

ungeachtet hatte er, wie er hier auch ſchon andeutet, keineswegs die Abſicht, ehelos zu ſterben; vielmehr ſagt er in den Tiſchreden (Fol. 306) ausdrücklich: „Das hatte ich bey mir, ehe ich ein Weib nam, gantz und gar beſchloſſen, dem Eheſtande zu ehren, wenn ich ja unverſehens hett ſollen ſterben oder jetzt auff dem Todtbette wer gelegen, ſo wolt ich mir haben laſſen ein frommes Megdelein Ehelich vertrawen vnd derſelbigen wolt ich darauff zween ſilberne Becher zu Mahlſchatz und Morgengabe gegeben haben.“ Hieraus ſehen wir, daſſ Luther den Vorſatz, zu heirathen, nicht im eigenen Intereſſe gefaſſt hat. Zwar will es an manchen Stellen ſeiner Schriften [1]) den Anſchein gewinnen, als habe er um des unbändigen Fleiſches willen ein Weib genommen; ja Melanthon ſchreibt im Brief an Camerarius (p. 34): *ἡγοῦμαι δὲ γαμεῖν αὐτὸν καὶ ὑπὸ τῆς φύσεως ἀναγκασθῆναι*, d. i. ich glaube, daſſ er auch durch ſeine Natur zum Heirathen gezwungen worden iſt. Allein wir dürfen annehmen, daſſ der Zweiundvierziger bereits ſich ſelbſt bezwungen, zumal da er ſelbſt Amsdorf brieflich verſichert: „Ich fühle weder fleiſchliche Luſt, noch Brunſt, ſondern habe einen guten Willen

1) Vergl. u. A. im Briefe an Reißenbuſch (Th. 10. S. 806): Adam's Kinder ſind und bleiben Menſchen; darum ſollen und müſſen ſie wieder Menſchen von ſich zeugen und kommen laſſen. Lieber Gott, wir ſehen es täglich, wie große Mühe es koſtet, daß man in der Ehe bleibe und eheliche Keuſchheit halte, und wollen noch erſt außer der Ehe, als wären wir nicht Menſchen, hätten auch weder Fleiſch, noch Blut, Keuſchheit vernehmen? Aber es iſt der Welt Gott, der Teufel, der den Eheſtand ſo verläumdet und ſchmählich gemacht hat und doch daneben in großen Ehren bleiben läßt Ehebrecher, Huren und Buben u. ſ. w.

und Gefallen am Eheſtand als an Gottes Geſchöpf und Ordnung [1]." Luther vergaß indeſſen nicht, welche ſchwere Kämpfe ihm die Ueberwindung des Fleiſches gekoſtet hatte, und daher faſſte er die Ehe, ſo wenig ihm auch ihre höhere chriſtliche Bedeutung entging [2], vor-

1) Luther's Werke, Th. 10. S. 865.

2) Vergl. Das Weib denke alſo: Mein Mann iſt ein Bild des rechten hohen Haupt Chriſti, um deſſelben willen ich ihn ehren und thun ſoll, was ihm gefällig iſt. Deſſelben gleichen ſoll wiederum der Mann ſein Weib von Herzen lieben um der hohen Liebe willen, ſo er hier an Chriſto ſiehet, der ſich ſelbſt für uns gegeben hat. . . . . Das wäre denn nicht mehr eine weltliche und menſchliche, oder vernünftige, ſondern eine chriſtliche, göttliche Ehe, davon die Heiden Nichts wiſſen; denn ſie ſehen nicht den hohen Schmuck und Ehre der Hochzeit, daſſ es ein Bild iſt der hohen geiſtlichen Hochzeit Chriſti. (Luther's Werke v. Walch, Th. XII. S. 25. 75. Wir wollen auch weiter drein ſehen und beweiſen, daſſ der Eheſtand ſei der allergeiſtlichſte Stand, und daſſ man fälſchlich und mit Unrecht etliche Stände hat geiſtliche Orden und die Ehe weltlicher Stand genennet; ſondern es ſollte umgekehrt ſein, daſſ der Eheſtand der rechte geiſtliche Stand heiße, wie er auch iſt; und die Orden ſollte man die rechten weltlichen Stände heißen, wie ſie denn auch ſind. Auf's Erſte ſollte wohl Nichts geiſtlich heißen, ohne das inwendige Leben des Glaubens im Herzen, da der Geiſt regieret. Aber weil nur das auch geiſtlich heißt, das auswendig am Leibe geſchicht durch den Geiſt des Glaubens, ſo wollen wir hier gar eben und fein ſehen und greifen, daſſ der Eheſtand mit allem Recht geiſtlich und die Orden weltliche Stände heißen ſollten. Nimmſt du ein Weib und wirſt ehelich, ſo iſt der erſte Stoß: Wo willſt du nun dich, dein Weib und Kind ernähren? Und das währt dein Leben lang; alſo, daſſ der eheliche Stand von Natur der Art iſt, daſſ er auf Gottes Hand und Gnade lehret und treibt zu ſehen und gleichſam zum Glauben zwingt. Denn wir auch ſehen, wo nicht Glaube iſt im Eheſtande, da iſt ein ſchwer, elend Weſen, voll Sorge

züglich als ein heilſames Verwahrungsmittel gegen die Ausſchweifungen des Geſchlechtstriebes auf. „Gott hat, ſagt er (Tiſchreden Fol. **310**), dieſen Stand dem menſchlichen Geſchlecht zu gut eingeſetzt, daß er der Hurerei wehrte.“ (Ebendaſ. Fol. **313**): „Vor dem Fall Adam's iſt der Eheſtand eingeſetzt Gott zum Dienſt, Lob und preiß, auff daß die Welt von Menſchen gemehret werde: aber nach dem Falle, da unſere erſten Eltern Gottes Gebott vbertretten und geſündiget haben, vnd die ſünde auff vns geerbet, ſo iſt er zur Ertzney geordnet, der luſt vnd vnzucht etlichermaſſen zu ſtewren vnd zu wehren.“ Um nun die aus dieſem Geſichtspunkte als heilſam betrachtete Ehe möglichſt zu verallgemeineren, er-

und Angſt und Arbeit. Wiederum, je weniger Glaube der berühmte geiſtliche Stand hat, je beſſere Tage er hat. Denn ſein Bauch iſt frei verſorget, darf auf Gottes Hände nicht ſehen, noch ſeiner Güte gewarten. So ſage mir, welcher Stand billig der geiſtliche heiße ob's nicht der ſei, darinne der Glaube noth iſt und ſein eigen Wort hat und täglich Uebung und Urſach hat, Gott zu vertrauen und nach dem Spruch des 145. Pſalms gehet: Aller Augen warten auf dich, Herr, und du giebſt ihnen ihre Speiſe zu ſeiner Zeit. Du thuſt deine Hand auf und erfüllest Alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Siehe, ſo greifſt du hier für das Erſte, daß der Eheſtand von Natur der Art iſt, daß er den Menſchen treibt, jagt und zwinget hinein in das allerinnerlichſte, höchſte, geiſtliche Weſen, nämlich zum Glauben, ſintemal kein höher innerlicher Weſen iſt, denn der Glaube. Denn der hanget bloß an Gottes Wort und iſt nacket ausgezogen von Allem, das nicht Gottes Wort iſt. Zum Andern übet der Eheſtand nicht allein das Herz und inwendige Weſen, durch den Glauben vor Gott, ſondern auch den Leib äußerlich in Werken. Daß alſo der Eheſtand beide, Glauben und Werk, treibet, beide, Leib und Seele, hilft, verſorgt und recht führet (a. a. O. Th. VIII S. 1086 ff.).

munterte Luther nicht nur einflußreiche Perſonen, wie den Erzbiſchof Albrecht von Mainz[1]), zur Verheirathung, ſondern er hielt auch ſein eigenes Beiſpiel zu jenem Zwecke für ſehr bedeutſam. So ſchreibt er an Stiefel: „Ich habe nicht darum ein Weib genommen, als gedächte ich lange zu leben, ſondern daß ich meine Lehre mit meinem Exempel beſtätiget, den ſchwachen Gewiſſen einen Troſt hinterlaſſe[2])." „Ich hab ein Weib genommen — ſagt er in den Tiſchreden (Fol. 323 b.) — auch darumb, daß ich wider den Teuffel trotzen könne, zu ſchanden der Hurerey im Papſthumb, und wenn ich keine hette, ſo wolt ich doch nun in meinem Alter eine nemmen, ob ich gleich wüßte, daß ich keine Kinder köndte mit jr zeugen, nur allein dem Eheſtande zu ehren

1) Sendbrieff vnd Chriſtliche Vermahnung D. M. L. an den Cardinal vnd Biſchoff zu Mentz, ſich in Ehelichen Stand zu begeben. (Luther's Werke Jenaer Ausg. Fol. 138 ff.) Vergl. u. A.: Vnd iſt kürzlich dis die meynung, das ſich E. Churf. G. in den Ehelichen Stand begeben vnd das Biſthumb zum weltlichen Fürſtenthumb machten. Vnd den falſchen Namen vnd ſchein geiſtlichs Stands fallen vnd fahren laſſen. Hie hat E. Churf. G. ein ſchön Exempel, den Hochmeiſter in Preußen. Aber ein viel gröſſer Exempel were E. Churf. G., Als die gleich mitten im deutſchen Landen der gröſſten Heubter eins iſt. Das würde viel Leute ſtillen vnnd eingewonnen vnnd andere Beſchoue hernachziehen. Vnd wenn gleich ſolcher gemeiner Nutz deutſches Landes, (der ich hoch achte vnd ein gros Chriſtlich werck iſt) Ew. Churf. Gn. nicht bewegte. Solte doch das allein gnug, das ſich E. Churf. G. ein menniche Perſon von Gott gemacht befinden vnnd bekennen mus, Nu iſt's ja Gottes werck vnd wille, Das ein Mann ſol ein Weib haben, Gen. 1. — —

2) Luther's Werke, Th. 10. S. 830

vnd zu verachtung vnd ſchand der ſchendtlichen Vnzucht vnd Hurerey im Payſtbumb, die ſehr groß vnd grewlich iſt.“ Weil indeß, wie aus dem Erörterten klar iſt, Luther's Heirathsvorſatz von vorn herein hauptſächlich nur um des gemeinen Wesens willen gefaßt war, ſo iſt erklärlich, wie jener, wollte er nicht ein unnatürliches Opfer bringen, mit einer Verheirathung ſich wenigſtens nicht übereilte. Er glaubte noch Zeit zu haben, eine günſtigere Stimmung in ſich abzuwarten, und ſelbſt als Eva von Schönfeld, eine der befreieten neun Nonnen, Eindruck auf ihn machte, zauderte er noch, wie er ſelbſt folgendermaßen erzählt: „Wenn ich vor 13 Jahren hett wolt freien, ſo hette ich Eva Schönfeldin genommen, die jetzt der D. Baſilius, der Medicus in Preuſſen, hat. Meine Ketye hatte ich dazumal nit lieb, denn ich hielt ſie verdächtig, als were ſie ſtoltz vnd hoffertig. Aber Gott gefiel es alſo wol, der wolte daſſ ich mich jrer erbarmte, vnd iſt mir Gott leb wol gerathen, denn ich hab ein fromb getreues Weib, auff welche ſich des Manns hertz verlaſſen darf; wie Salomon ſagt: Sie verderbet mir nichts (Tiſchr. S. 309).“ Selbſt in einem am Oſtertage 1525 an Spalatin geſchriebenen humoriſtiſchen Briefe erklärt er, noch an keine Ehe zu denken. „Daſſ ihr übrigens“ — ſo heißt es — „von meiner Ehe ſchreibet, ſo wundert euch nicht, daſſ ich keine nehme, da ich ſo ein beſchrieener Liebhaber bin.“ Das iſt vielmehr zu verwundern, daß, da ich ſo oft von der Ehe ſchreibe und unter Weibsbilder komme, ich nicht längſt gar ein Weib worden bin, zu geſchweigen, daſſ ich nicht eine genommen habe. Wiewol, wenn ihr mein Exempel gerne haben wollt, ſo gebe ich euch eines der

allerſtärkſten. Denn ich habe drey Eheweiber [1]) zugleich gehabt und ſie ſo ſtark geliebt, daſſ ich zwo davon verloren habe, die andre Männer nehmen wollen. Die dritte halte ich kaum noch am linken Arm, und dürfte mir wol auch noch entwiſchen. Ihr träger Liebhaber dürft kaum einer einigen Frauen Ehemann weroen. Doch ſehet zu, daß ich, der jetzt faſt gar an keine Ehe gedenke, euch, die ihr immer ſchon Bräutigam ſeid, nicht einmal gächling zuvorkomme; wie Gott zu wirken pfleget, was man oft am wenigſten denket. Das ſage ich, daß ich euch ohne Scherz dahin treibe, wo ihr ſchon hinwollet [2])." Anregungen zur Heirath von Seiten ſeiner Freunde, wie ſie unter andern Briefen auch dieſer vorausſetzen läßt, in's Beſondere aber der Wunſch ſeines Vaters [3]), mögen indeß Luther's Vorſatz zur Ausführung reifer und entſchiedener gemacht haben; und ſo ſchreibt er denn am 5ten Mai an ſeinen Schwager D. Rühel zu Mannsfeld: „Und kann ich's ſchicken, ihm (dem Teufel) zum Trotz will ich meine Käthe noch zur Ehe nehmen, ehe denn ich ſterbe [4])." Gegen eben denſelben erklärt er in dem, einem Schreiber an Churfürſt Albrecht beigelegten, Briefe vom Pfingſtabend: „Und ob S. churfürſtliche Gnaden abermal würde ſagen, wie ich zuvor auch gehört habe, warum auch ich nicht näh-

1) D. i. die drei Gelübde der Armuth, des Gehorſams und der Keuſchheit.

2) Luther's Werke, Th. 21. S. 972.

3) „So habe ich auch dieſen letzten Gehorſam und Willen meinem lieben Vater, der Solches von mir begehret, guter Hoffnung, Gott werde mir Kinder beſcheren, nicht wiſſen abzuſchlagen." Brief an Amsdorf, Luther's Werke. Th. III. S. 865.

4) Luther's Werke. Th. 16. S. 160.

me, der ich jedermann dazu reize, sollet ihr antworten, daß ich immer noch gefürchtet, ich sei nicht tüchtig genug dazu. Doch wo meine Ehe Sr. churfürstlichen Gnaden eine Stärkung sein möchte, wollte ich gern bald bereit sein, Sr. churfürstlichen Gnaden zum Exempel vorher zu traben [1]).

Luther's Heirath wäre indessen ein heilloser Schritt gewesen, wenn die persönliche Neigung mit seiner Rücksicht auf das allgemeine Beste nicht im Einklange gestanden hätte, und wie es klar ist, daß diese von jener bedingt werden mußte, so war mit dem Zeitpunkte, in welchem er eine entschiedene Zuneigung faßte, zugleich die Zeit gekommen, seinen Vorsatz auszuführen. Seine Zuneigung aber fiel auf Catharina von Bora; denn er erachtete sie seiner werth, wie sie Luthern ihrer werth hielt. Hatte er sie früher für stolz und hoffährtig gehalten, so mußten ihm diese Eigenschaften, sobald er seinen Irrthum erkannte, in edle Würde und achtungswerthes Selbstgefühl sich verkehren. Katholische Schriftsteller, welche Luther'n so sinnlich wie möglich darzustellen sich bemühen, suchen seine Zuneigung gern aus Catharina's Schönheit, die sie als außerordentlich schildern, zu erklären. So schreibt Bossuet in der **histoire des variations des églises protest. VI, 2. p. 7: Il était devenu amoureux d'une réligieuse de qualité et d'une beauté rare qu'il avait tirée de son couvent.** Ebenso Maimbourg in der **histoire du Lutheranisme tom. I. p. 120: Il y en avoit une, nommée Cathérine de Bore, que Luther, qui était encore en habit Réligieux, trouve fort belle et dont en suite il devint amoureux.**

1) Luther's Werke Th. 21. S. 971.

Hohe Reize bezeugt nun zwar auch der ſonſt glaubwürdige Erasmus, indem er Catharina „wunderbar ſchön[1])“ nennt, und wenn Seckendorf[2]) mit mehren proteſtantiſchen Schriftſtellern darein nicht völlig ſtimmen will, ſo könnte das in der Bemerkung Pfizer's ſeinen Grund haben: „Sie ſoll von angenehmer Geſtalt und Geſichtsbildung geweſen ſein, wobei jedoch manche Verehrer Luther's glaubten, ſorgfältig dem Verdachte begegnen zu müſſen, als habe Luther, durch ihre Schönheit angezogen, ſie erwählt, weßwegen ſie ihr nur ein beſcheidenes Maaß von Reizen zugeſtehen.“ (Luther's Leben S. 585). Allein ein Blick auf ihr, in fünfzehn, doch gewiß meiſtentheils ächten, Originalgemälden vorhandenes Portrait läßt allerdings nur gewöhnliche Reize erkennen, wenn wir auch nicht nach dem auf der Leipziger Raths-Bibliothek vorhandenen, in Richter's Genealogie und Walch's Biographie nachgeſtochenen, Bildniſſe urtheilen wollen, welches, in Catharina's Alter gefertigt, aller Schönheit ermangelt. Jedenfalls aber weiſ't eine würdige Anſicht von Luther's Innerlichkeit die Behauptungen jener katholiſchen Schriftſteller als Verleumdungen zurück; und demnach iſt uns ihre Geſtalt auch nicht wichtiger, als ſie für Luther war.

Es lag in Luther's Charakter, mit der Ausführung eines entſchiedenen Entſchluſſes nicht zu zögern, in's Beſondere aber war er einem längeren Brautſtande abgeneigt, wie er in den Tiſchreden (Fol. 307) ausdrücklich

1) Epist. VIII, 2. Lutherus duxit uxorem mire venustam ex clara familia Bornae. Vgl. oben S. 12. Anm.

2) Histor. Lutheran. liber II. p. 18. Haec satis vera sunt; nisi quod venustas exaggeratur.

alſo erklärt: „Ich rathe, wenn's Verlöbniß geſchehen iſt, daß man auffs allererſte das Beylager vnd öffentlichen Kirchgang halte; denn die Hochzeit lang auffziehen vnd auffſchieben iſt ſehr fehrlich, weil der Satan gern hinderniß vnd viel gewerres machet durch böſe Zungen, Verleumbder vnd von beyden theilen Freunden: — wie mir geſchah mit Magiſter Philipp vnd Eyßlebens Hochzeit. Darumb ſol man's nicht verziehen, ſondern nur flugs zuſammen helffen; vnd wenn ich nicht alsbald vnd in der ſtille hett Hochzeit gehalten, mit vorwiſſen wenig Leute, ſo hetten ſie es alle verhindert; denn alle meine beſte Freunde ſchrieen: Nicht dieſe, ſondern eine andre!" Bei dieſen ſeinen Grundſätzen dürfen wir uns nicht wundern, daß Verlobung und Hochzeit auf Einen Tag fallen. Das Datum dieſes Tages, den 13ten Juni 1525, erſehen wir aus einem griechiſch geſchriebenen Briefe Melanthon's an Camerarius. Die betreffende Stelle lautet deutſch: Weil es ſein könnte, daß der Ruf von Luther's Heirath nicht getreu an Euch gelangt iſt, ſo ſchien es mir gut, die Wahrheit und meine Meinung Dir zu berichten. Am 13ten Tage des Monats Juni hat Luther unverſehens die von Bora geheirathet, nachdem er keinem ſeiner Freunde die Sache vorher kund gethan; ſondern er lud des Abends zur Mahlzeit den Pommer, den Maler Lukas und den Rechtsgelehrten Apellus allein und hielt das gewöhnliche Hochzeitsmahl. (Epist. Phil. Melanth. ad Jo. Camerar. Lips., 1569. p. 33) [1]).

1) *Ὅτι μὲν ἐμελλε πρὸς ὑμᾶς ἡ φήμη οὐχ' ὁμοια περὶ τοῦ γάμου τοῦ Λουθήρου ἀγγεῖλαι, ἔδοξέ μοι περὶ τούτου τήν τε ἀλήθειαν καὶ ὡς γνώμης ἔχω σοι ἐπιστέλλειν. Μηνὸς Ἰουνίου ἡμέρᾳ ιγ' ἀπροσδοκήτως ἔγημε τὴν Βορτίαν ὁ Λούθηρος, μηδενὶ τῶν φίλων τὸ πρᾶγμα πρὸ τοῦ*

Näheres über das zeitliche Verhältniß der Trauung zur Verlobung und Nachfeier lehrt ein im Lutherhause zu Eisleben aufbewahrtes Heft von **41** Blättern mit dem Titel: Herr **Doctor Martini Lutheri b. M.** Verehelichung und deſſen Beylager betreffend, **1630**. „Aus dieſen — ſo ſagt Karl Reinthaler[1]) — von dem Conſiſtorio in Eisleben und der Univerſität zu Wittenberg aufgeſetzten Nachrichten erhellt, daß den **13**ten Brachmond **1525** an Einem Tage die Verlobung und die Trauung geweſen, hierauf den **14**ten das gewöhnliche Verlöbnißmahl und den **27**ſten erſt das feierliche Hochzeitsfeſt gehalten iſt." Hiernach iſt das, bereits ſeinem Anfange nach oben citirte, Zeugniß der Wittemberger Räthe zu berichtigen: „Kethe von Bora iſt zu dem Stadt-Schreiber Herr **Philippo Reichenbachen**, ſo N.B. in der Bürger-Meiſter Gaſſen gewohnet, auch **Licentiatus** und Bürger-Meiſter hernach worden, kommen, da ſie ſich ſtille und wohl verhalten, welches **Lutherum** bewogen, daß, wie er auf Befehl ſeines Vaters und zur Beſtätigung ſeiner Lehre ſich verehelichen wollen und nicht gedacht, lange mehr zu leben, andere aber noch mit ſeinem **Exempel** vorzugehen, Er unverſehens den **13**. Julii (Druckfehler ſtatt Junii) mit Hrn. D. Pommern, Lucas Cranachen, ſonſt auch **Lucas** Mahler genant, damahls Rathsverwanten, hernach aber Burger-Meiſtern und **Apello**, einem Juriſten, in des Stadt-Schreibers Hauß ſich verfüget und bey dem-

ἀναθέμενος, ἀλλ' ἐπείρας πρὸς δεῖπνον καλέσας τὸν Πομμερανὸν καὶ Λουκᾶν τὸν ζωγράφον καὶ τὸν νομικὸν Ἄπελλον μόνους, ἐποίησε τὰ εἰθισμένα προτέλεια.

1) Im Anhange zu „Dr. Martin Luther und die Reformation, in Volksliedern von Joh. Falk. Weimar, Erfurt u. Leipzig, 1830. in 8." S. 99.

ſelben umb Jungfer Keten von Bohre geworben, die nicht gewuſt anfänglich, ob es Ernſt geweſen, und da ſie ſolches vermerkete, darein gewilliget, und weil vielleicht man damahls mehr Gäſte zu bewirthen nicht geſaſt geweſen, iſt ein Ehrlich und öffentlich Verlöbniß-Mahl des andern Tages, als die Mitwochen darauff, gehalten worden, auff welches auch der Raht dieſes Ortes 14 Maaß allerley Wein neben gewöhnlicher gratulation offeriren laſſen." Nach den weitläuftigen chronologiſchen Unterſuchungen bei Richter und Walch [1]) iſt der 13te Juni der Dinstag nach dem Dreieinigkeitsfeſte oder (da der Sonntag feria prima heißt) die feria tertia trinitatis [2]); der 27ſte Juni aber der Dinstag nach Johannis. Irrig iſt demnach die Anſicht des Matthesius und Anderer, die, durch eine Anmerkung in der Jenaer Ausgabe der Werke Luther's [3]) verführt, die

1) Genealogie S. 225—260. Walch Geſch. Eath. Th. 1. S. 96—115. Th. 2. S. 157—165.

2) Spalatin bei Menken in der scriptor. rer. Saxon. tom. II. p. 644: Fer. III. post Trinitat. quae fuit 13. Junii duxit Vitebergae christianissimus evangelista noster, D. Mart. Lutherus, Catharinam a Bora. Hiebei wird folgende Stelle eines Briefes des Juſtus Jonas an Spalatin vom 14ten Juni citirt: Lutherus noster duxit uxorem, Catharinam a Bora. Heri adfui rei et vidi sponsum in thalamo jacentem.

3) Anmerk. zu dem Briefe Luther's an Stiefel a. a. O. Th. 3. S. 141: „Am Sonntag Trinitatis hernach hat er ihm ſeine Braut um 5. Hor. auf den Abend vertrauen laſſen in Herrn Licentiat Amsdorfs Haus in Beyſein weniger Perſonen als Zeugen." Allein der Brief iſt nach der Heirath geſchrieben („bittet für mich, daß Gott der Herr meinen neuen angefangenen Orden wolle gnädiglich ſegenen und heiligen) und das Datum „Sabbathum post

Trauung auf den Sonntag trinitatis verlegen [1]). Diejenigen aber, welche den Tag der reicheren Nachfeier (d. 27. Juni) zum Tage der Verehelichung machen, werden durch die unten mitgetheilten Einladungsbriefe, welche die Trauung Luther's als ſchon geſchehen vorausſetzen, zur Genüge widerlegt.

Die Hochzeit wurde übrigens in aller Stille vollzogen; außer den im Bericht der Wittenberger genannten Gäſten waren nur noch Doctor Jonas und Cranach's Frau — die Beide in dem unten citirten Briefe an Spalatin erwähnt werden, — vielleicht auch der vertriebene Domherr Johann Apel aus Würzburg (Walch Th. 2. S. 182), zugegen. Vor der Trauung hielt Luther folgendes Gebet: „Lieber, himmliſcher Vater. Dieweil Du mich in Deines Namens und Amtes Ehre geſetzt haſt und mich auch willſt Vater genannt und geehret haben, verleihe mir Gnad' und ſegne mich, daß ich mein liebes Weib, Kind und Geſinde göttlich und chriſtlich regiere und ernähre. Gieb mir Weisheit und Kraft, ſie wohl

Trinitatis" iſt nicht, wie die Wittenbergiſchen Herausgeber überſetzt haben, der „Sonnabend im Pfingſten," ſondern der Sonnabend in der Trinitatis-Woche, oder der 17. Juni. S. Richter S. 225 ff.

1) Matthesius Hiſtorien von des Ehrwürdigen in Gott ſeligen theuern Manns Gottes Doctoris Martini Luthers anfang, Lere, leben und ſterben. Nürnb. 1570. 4. Fol. 46: „Darumb erſiehet er Im eine Kloſter-Jungfrawen Kethe von Boren, der verſpricht er im Namen der heiligen Dreyfaltigkeit ein auffrechte vn Ghriſtliche Ehe, mit welcher er ſich am Sontag Trinitatis, im 25. Jar, im namen vnd auffs wort Jeſu Ghriſti, im beiſein guter leute zu Wittenberg ehelich vertrawen ließ, wie er bald herr ach ein öffentlichen Kirchgang vnd ehrlich Hochzeit mit jr celebriert vnd gehalten hat."

zu regieren und zu erziehen; gieb auch ihnen ein gutes Herz und Willen, Deiner Lehre zu folgen und gehorsam zu sein. Amen. (Tischreden Fol. **323**).[1]) **Dr. Bugenhagen**, bereits im Jahre **1523** als Vicar des ersten evangelischen Predigers zu Wittenberg, Simon **Heinsius**, ordinirt[2]), hielt die Trauungsrede, und nach gehaltener Abendmahlzeit trennte sich die Gesellschaft. Ohne Zweifel sind auch am Hochzeitstage, und nicht erst später, die Trauringe gewechselt; **Luther** mag beide vorher besorgt haben. Der eine[3]), noch jetzt in Berlin bewahrte, ist mit einem flachen Rubin und mit Bildern aus der Passionsgeschichte geziert, einwendig aber mit

1) Der Einladungsbrief an **Amsdorf** (s. w. u.) läßt erkennen, wie **Luther** mit der frommen Hoffnung, einst Vater zu werden, in die Ehe trat. Seinem ahnenden Geiste schwebte hier im Gebete die Zukunft mit der verwirklichten Hoffnung vor, und darf es daher nicht befremden, daß er schon vor der Trauung um christliche Regierung seiner Kinder flehet.

2) **Richter** S. 266—287 widerlegt ausführlich Diejenigen, welche die Trauung durch **Bugenhagen**, als einen noch nicht ordinirten Prediger, für nicht rechtskräftig erklären.

3) **Küster**, Nachricht von des seligen D. Mart. **Luthers** Verlöbnißringe. Berlin, 1741. 4.

v. d. **Hardt**. De annulo doctorali et pronubo Lutheri. Helmst., 1703. 4.

Letzterer erklärt: Quod ad alterum sollertissimae tuae epistolae de annulis Lutheri et Catharinae de Bohren, quorum illum nos, hunc vos possidetis in manibus Kusteri vestri, Berolinensi sede, de sinceritate ac integritate utriusque non opus est dubio. Differunt subjectis pro conjugum partibus et sorte gemina. Was noch folgt „neuter est temporis nuptialis," ist durchaus unbegründet, da **Luther** die Ringe recht wohl vor der Hochzeit hat anfertigen lassen können.

der Inſchrift „Dr. Martinus Lutherus, Catharina von Bora, 13. Jun. 1525" verſehen. Der andere, früher auf der Helmſtädtſchen Bibliothek [1]), jetzt auf dem Herzogl. Muſeum in Braunſchweig, befindliche, beſteht aus zwei durch einen Diamant und Rubin verbundenen Ringtheilen, innerhalb welcher die Inſchrift D. M. L. und K. V. B. erſcheint, während äußerlich die Worte ſtehen: Was Gott zuſammenfügt, ſoll kein Menſch ſcheiden.

Am Tage nach der Hochzeit gab Luther ſeinen Freunden eine Mittagsmahlzeit, bei der jedoch der geliebte, aber in Bezug auf des Freundes Eheangelegenheit allzubedenkliche, Melanthon fehlte. Der Wittenberger Rath überſandte neben ſeiner Gratulation ein Stübchen Malvaſier, ein Stübchen Rheinwein und 6 Kannen gewöhnlichen Weines [2]). Höher aber noch als hier ging's her am 27ſten Juni. Der Rath verehrte 20 Gulden und einen Eimer Einbeckiſch Bier [3]); Freund Spalatin beſorgte das Wildpreit. Außer

1) Im Jahre 1703 beſchenkte Friedrich Auguſt, König von Polen und Churfürſt von Sachſen, den Herzog Rudolph Auguſt von Braunſchweig mit dieſem Trauringe, welcher ſodann ſammt Luther's Doctorringe zu Helmſtädt niedergelegt wurde. Die genannte Schrift von v. d. Hardt iſt eine im Jahre der Schenkung gehaltene Promotionsrede über beide Ringe. (S. Juncker's Ehrengedächtniß Lutheri. S. 283 u. v. d. Hardt a. a. O.) Nach Aufhebung der Univerſität gelangte der Doctorring nach Wolfenbüttel auf die Bibliothek, der Trauring nach Braunſchweig auf das Muſeum.

2) Außer den Consil. Witeberg., welche einen Auszug aus dem Wittenberger Jahrbuche anhängen, ſiehe den Brief des Jonas an Spalatin: „hodie prandiolum quoddam instruit; justas, opinor, nuptias alio tempore quo et tu aderis celebraturus."

3) S. d. Consil. Witeb. a. a. O.

den Wittenberger Freunden waren viele Auswärtige und in's Beſondere Luther's Aeltern eingeladen. Noch beſitzen wir ſieben Einladungsſchreiben an die Mansfelder Freunde (Johann Rhüel, Joh. Thür, Caſpar Müller), an Spalatin (zwei), an Leonhard Koppe, an Wenzel Lincken, an Nicol. Amsdorf und an Johann Dolzik[1]). Das Weſentliche aus dieſen Briefen iſt Folgendes: „Gnad und Friede in Chriſto. Welch ein Zetergeſchrei, liebe Herren, hab' ich angerichtet mit dem Büchlein wider die Bauern! Da iſt Alles vergeſſen, was Gott der Welt durch mich gethan hat. Nun ſind Herren, Pfaffen, Bauern, Alles wider mich und dreuen mir den Tod. Wohlan, weil ſie denn toll und thöricht ſind, will ich mich auch ſchicken, daſſ ich vor meinem Ende im Stande, von Gott erſchaffen, geſunden, und Nichts meines vorigen papiſtiſchen Lebens an mir behalten werde, ſo viel ich kann, und ſie noch toller und thörichter machen, und das Alles zur Letzt und Ade; denn es mir ſelbſt ahnt, Gott werde mir einmal zu ſeiner Gnade helfen. So hab ich auch nun aus Begehren meines lieben Vaters mich verehelicht und umb böſer Meuler willen, daſſ es nicht verhindert würde, mit Eile beigelegen, bin Willens, auf Dienſtags über acht Tage, den nächſten nach St. Johannis Baptiſtä, eine kleine Freude und Heimfahrt zu machen. Solches habe ich Euch, als guten Freunden und Herren, nicht wollen bergen und bitten, daſſ ihr den Segen helft drüber ſprechen. Und dieweil die Läufte alſo

1) Luther's Werke, herausgeg. von Walch: Thl. X. S. 861. (Brief an die Mansfelder), Th. X. S. 862 (an Spalatin), Th. XXI. S. 92. (an Koppe), Th. X. S. 863. (an Lincken), Th. X. S. 864. (an Amsdorf), Th. XXI. S. 90. (an Spalatin), Th. XXI. S. 93. (an Dolzik).

ſteben und geben jetzt in den Landen, hab ich nicht Durſt, Euch dazu zu bitten und zu fodern, zu erſcheinen. Wo Ihr aber von gutem Willen ſelbſt wolltet oder könntet ſammt meinem lieben Vater und Mutter kommen, möget Ihr ſelbſt wohl ermeſſen, daſſ mir's eine beſondere Freude wäre; und was ihr mitbrächtet von guten Freunden zu meiner Armuth, wäre mir lieb, ohne daß ich bitte, mich ſolches bei dieſem Boten zu verſtändigen. Ich hätte auch meinen gnädigen Herren Grafen Gebharden und Adelbrecht davon geſchrieben, hab's aber nicht dürfen wagen, weil Ihr Gnaden anders, denn mit mir zu thun haben. Iſt aber von Nöthen, was drinnen zu thun, und Euch gut dünkt, bitte ich, Euer Bedenken mir zu eröffnen. Hiemit Gott befohlen. Amen. Zu Wittenberg, am Donnerstag nach Trinitatis MDXXV." (Brief an die Mansfelder.) „Ich habe denen (hoff' ich) das Maul geſtopft, die mich mit meiner vertrauten Jungfrau Catharina von Bora austragen und berüchtigen. Mein lieber Herr Spalatin, giebt Gott, daſſ es fortgehet, daſſ ich Hochzeit mache, meinen angefangenen Eheſtand damit öffentlich zu bezeugen, ſo müſſt Ihr nicht allein dabei ſein; ſondern auch mit zurathen, ſonderlich, wo es uns an Wildpret mangeln würde. Indeſſ wollet Ihr uns Glück und Segen wünſchen. Ich bin in ſo großen Abfall und Verachtung kommen durch dieſe meine Heirath, daſſ ich hoffe, es ſollen ſich die Engel darüber freuen und die Teufel weinen. Die Welt mit ihren Klüglingen kennet, noch verſtehet dies Wort nicht, daſſ es göttlich und heilig ſei; ja ſie machen's an meiner Perſon teufeliſch. Derhalb ich größer Gefallen dran habe, daſſ ihr Urtheil und Richten durch meinen Eheſtand verdammt wird, daſſ ſich dran ſtoßen und ärgern, je ohn Gottes Erkenntniß

zu bleiben muthiglich fortfahren. Gehabt Euch wohl und betet für mich." (An Spalatin). „Ihr wisset, was mir geschehen ist, dass ich meiner Metzen[1]) in die Zöpfe geflochten bin. Gott hat Lust zu wundern, mich und die Welt zu äffen und zu närren. Grüßet mir Eure Audi und schicket Euch, wenn ich das Prandium gebe, dass Ihr meiner Braut helft gut Zeugniß geben, wie ich ein Mann sei." (An Koppe). „Gott hat mich unversehens da ich viel andere Gedanken hatte, mit der tugendsamen Jungfrauen Käthe von Bora, die etwa eine Klosterjungfrau gewesen, wunderbarlich in Ehestand geworfen, und ich bin bedacht, Dinstags nach Johannis, will's Gott, das hochzeitliche Mahl zu geben, kann ich anders, will aber nicht, dass Ihr Euch mit einigen Unkosten beladen sollt, sondern anstatt und dafür, dass ich Euch wollte zur Hochzeit gebeten haben, mögt Ihr Euch des Bächers halben, laut Eurer Zusag und Verwilligung meiner Vertraueten, lösen. Doch so Ihr auf die Hochzeit kommen wollet, will ich nicht, daß Ihr einen Bächer oder Etwas mitbringen und schenken sollet. Allein bitte ich, wollet mir zu diesem christlichen Werk, um welches willen ich geschmähet und gelästert werde, Glück und Gottes Segen wünschen und für mich bitten." (An Linken). „Es ist nun wahr, wie das Geschrei gehet, dass ich mir die tugendsame Jungfrau Catharina von Bora eilend,

1) Dieser Ausdruck hatte zu Luther's Zeiten noch nicht die anstößige Bedeutung, um deren willen bereits Seckendorf den Brief in den Sammlungen der Werke Luther's ausgelassen wünschte. Vgl.: Epistola familiaria et jocosa ad Leonhardum Koppe, quam omitti satius fuisset (hist. Luth. supp'em. 6). Der Missbrauch des hingeworfenen Wortes bei Katholiken ist natürlich.

da ſich's Niemand verſahe, habe vertrauen und geben laſſen, damit zu verhüten, daß ich nicht hören dürfte, daß böſe, ungehaltene Mäuler ein groß Geſchrei davon machten, wie es pflegt zu geſchehen. Denn ich hoffe, ich werde nicht lang leben. So hab ich auch dieſen letzten Gehorſam und Willen meinem lieben Vater, der Solches von mir begehret, guter Hoffnung, Gott werde mir Kinder beſcheeren, nicht wiſſen abzuſchlagen. Dazu, daß ich auch mit der That meine Lehre beſtätigte, weil ich noch ſo viele kleinmüthige Herzen bei ſo großem Licht des Evangelii finde. Gott hat's auch wollen haben und gemacht; ..... bin derhalb Willens, vermittelſt göttlicher Gnade und Hilfe Dinstag nach Johannis das hochzeitliche Mahl und Freude anzurichten, meinen angefangenen Eheſtand öffentlich damit zu bezeugen; dazu meine lieben Aeltern kommen werden, um welcher willen ich Euch gern dabei wollt' haben. Demnach, wie ich zuvor bedacht, Euch zu laden, lade und fodre ich Euch nun, höchlich bittend, Ihr wollt mich ja nicht laſſen, wo es Euch anders zu thun möglich iſt." (An Amsdorf.) „Irret Euch nicht, lieber Spalatin. Auf den Dinstag wird mein Hochzeitstag ſein, daß zu Mittage das höchſte und größte Mahl ſei. Darum laſſet das Wildprett nicht ſpäter ankommen, ſondern ſchaffet, daß wir es morgen gegen Abend bei Zeiten haben, wo es möglich iſt. Denn ich will die ganze Pracht mit einem Tage endigen. Dies ſchreibe ich, weil mich L. Koppe aus meinem Briefe nicht recht verſtanden, daß es Euch nicht etwa auch ſo gebe." (Der zweite Brief an Spalatin.) „Es iſt ohn Zweifel mein abenteuerlich Geſchrei vor Euch gekommen, als ſollt' ich ein Ehemann worden ſein. Wiewohl mir aber daſſelbige faſt ſeltſam iſt und ſelbſt kaum glaube,

ſo ſind doch die Zeugen ſo ſtark, daſſ ich's denſelben zu Dienſt und Ehren glauben muſſ und mir vorgenommen, auf nächſten Dinstag mit Vater und Mutter, ſammt andern guten Freunden, in einer Collation daſſelbe zu verſiegeln und gewiſſ zu machen. Bitte derhalben gar freundlich, wo es nicht beſchwerlich iſt, wollet mich treulich berathen mit einem Wildprett und ſelbſt dabei ſein und davon das Sigel auſdrücken mit Freuden und was dazu gehört." (An Dolzik). Es läſſt ſich nicht bezweifeln, daſſ die in dieſen Briefen Eingeladenen ſämmtlich erſchienen ſind. Noch wiſſen wir, daſſ Johann Pfiſter, der, aus dem Mönchsſtande getreten, eben nach Wittenberg gekommen, ſpäter aber Prediger zu Fürth war, als Mundſchenk dem Gaſtmahle beiwohnte. (Walch Th. 2. S. 203 nach Beyer's arcana saera bibliothecar. Dresdensium p. 40). Vielleicht war auch Gaſpar Aquila, nachheriger Superintendent in Saalfeld, zugegen (Schlegel's Leben Aquila's S. 157. Walch Th. 2. S. 195). Näheres über die Feierlichkeiten iſt nicht bekannt; denn den Berichten katholiſcher Schriftſteller, welche das Feſt zum bacchanaliſchen Saufgelage machen wollen, ſteht die Verleumdung an der Stirn geſchrieben.

So ſehr Luther von dem heilſamen Einfluſſe ſeiner Verehelichung auf das allgemeine ſittliche Leben überzeugt war, indem er hoffte, Viele zu finden, die ihm nachfolgen würden, ſo erwartete er doch zugleich eine groſſe Erbitterung der Gemüther, die wenigſtens vor der Hand die Feindſchaft der Welt gegen ihn nur fördern könnte. Aber er beruhigt ſich darüber in folgendem Gedanken: „Iſt ein Eheſtand Gottes Werk, was iſt's Wunder, daſſ ſich die Welt daran ärgert? Aergert ſie ſich doch auch daran, daſſ ihr Gott und Schöpfer unſer Fleiſch

und Blut an ſich genommen und es zu ihrer Seligkeit zu einer Erlöſung und Speiſe gegeben hat. Wenn ſich die Welt nicht an mir ärgerte, ſo müſſte ich mich an ihr ärgern und in Sorgen ſtehen, daſſ, was ich vorhabe, nicht aus Gott wäre. Nun ſie ſich aber an mir ärgert und heftig wider mich erzürnet und ungeduldig iſt, werde ich dadurch geſtärkt, getröſtet und gewiſſ gemacht, daſſ mein Vornehmen recht und göttlich iſt." (Luth. Werke Th. X. S. 800). So blieb er in ſeinem Frieden ungeſtört bei den zahlreichen Schmähungen der Feinde, die ihn beſchuldigten, das Gelübde der Keuſchheit gebrochen, ja durch die Heirath einer treulos gewordenen Nonne die Sünde gegen die Kirche verdoppelt zu haben, und ſich ſogar nicht entblödeten, ſeine Braut bei ihrer Hochzeit als hochſchwanger auszuſchreien [1]). Die damals gangbare Sage,

1) Die einzelnen Schmähſchriften, ſ. bei Walch, im Leben Catharina's Th. 1. Hauptſt. III. §. 12. Ukert, im Leben Luther's Th. 1. S. 189—192. Beſenmeyer in Vater's kirchenhiſtor. Archiv v. 1826 S. 167. Vgl. u. A. aus dem Briefe Heinrich's VIII. an Luther: Quid! quod non compressisti solum, quale flagitium, si designasses olim apud Romanos ethnicos et illa terram viva subisset et tu ad mortem usque verberibus esses muletatus; verum etiam, quod nimio est exsecrabilius, publice pro uxore incestissimis nuptiis traduxisti. Aus der neueſten Schmähſchrift auf Luther (Mainz 1842): „So unenthaltſam war Luther, daſſ er ſeine hochſchwangere Geliebte den Tag vor der Hochzeit in Gegenwart mehrerer Freunde beſchlief, wie aus einem Briefe des Juſtus Jonas an Spalatin (Schellhorn amoenit. T. IV. p. 423) hervorgeht." (S. 16) In jenem Briefe finden wir die Worte: Heri adfui rei et vidi sponsum in thalamo jacentem. Allein das Datum iſt der 14. Juni; mithin iſt der Brief einen Tag nach der Hochzeit geſchrieben und der Beiſchlaf erſt nach der Verehelichung vollzogen. Die Widerlegung des ganzen Gerüchts ſ. im Anfange des 2ten Abſchnittes.

daſſ der Antichriſt von einem Mönch erzeugt und von einer Nonne werde geboren werden, brachte man nur zu gern mit Luther und Catharina in Verbindung. Erasmus, der dieſer Sage gedenkt, ſetzt hinzu, daſſ, im Fall ſie Wahres berichte, die Welt ſchon längſt tauſend Antichriſten gehabt haben müſſe [1]). Doch nicht allein die Feinde Luther's, ſondern ſogar manche ſeiner Freunde waren mit der Heirath einer Nonne höchſt unzufrieden, wie er ſelbſt ſchreibt: „die Weltweiſen, auch unter den unſrigen, ſind heftig darüber erzürnt." (Th. X. S. 798). Philipp Melanthon ſah darin einen neuen Anlaß zu Schmähungen Uebelwollender [2]) und Viele dachten wie Hieronymus Schurf, der ſchon vor der Verehelichung die bereits angeführten Worte geſprochen hatte: „Wenn dieſer Mönch ein Weib nähme, ſo würde die ganze Welt, ja der Teufel ſelber lachen, und er würde dadurch alle vorige Handlungen zunichte machen." Denjenigen aber, welche durch die Heirath Luther's erhabene Würde und Glorie verletzt glauben, antwortet trefflich Pfizer (im Leben Luther's S. 586): „Hie und da iſt es ſchon bedauert worden, daſſ Luther von der Höhe ſeines Heldenthumes, wie es in Worms im höchſten Glanze erſchien, in die Alltäglichkeit des bürgerlichen, ehelichen Lebens herabgeſtiegen ſei, und ſich ſo die erhabene

1) „Si vera est vulgi fabula antichristum nasciturum ex monacho et monacha, quemadmodum isti jactitant, quot antichristorum millia jam olim habet mundus! (Epist. XVIII. 22.)

2) Epist. Melanchth. ad Camerarium p. 34. Camerarii vita Melanchth. § 30. Andere mißbilligende Stimmen ſpäterer Anhänger Luther's ſ. bei Walch im Leben Catharina's Th. 1. Hauptſt. III. §. 13.

Vorſtellung, die man ſich nach jenen Heldentagen von ihm machen konnte, allmälig verdunkele und verliere; aber Die wiſſen nicht, was ſie wollen, die ſo ſprechen. Luther wollte nie ein Heiliger und noch vielweniger ein Schauſpieler oder eine tragiſche Geſtalt ſein und hätte in der Unbefangenheit ſeines Herzens die Forderung nie verſtanden, Etwas, was er für recht und gottgefällig erkannte, darum zu unterlaſſen, weil eine ſolche Unterlaſſung in den Augen mancher Menſchen ihm eine höhere Glorie, den Schein von übermenſchlicher Kraft und Bedürfnißloſigkeit, verleihen würde."

Zweiter Abſchnitt.

Der Eheſtand.

Catharina's Ehe iſt von katholiſchen Schmähſchriftſtellern ſchon in ihren Flitterwochen geſchwärzt. Die Gegner Luther's und ſeiner Kirche hatten mit dem ſchmachvollen Gerüchte von der vierzehn Tage nach ihrer Hochzeit erfolgten Niederkunft ſeiner Gattinn ſelbſt einen Erasmus auf einige Zeit getäuſcht, welcher in zwei Briefen [1]) die entehrende Geſchichte beſtätigte und damit den Widerſachern eine ſcheinbar ſichere Quelle ihrer ſchmachvollen Anklagen anwies. Eine Stelle in den lateiniſchen Tiſchreden von Rebenſtock [2]), an welcher ein Sohn Luther's, An-

1) Untern 6ten Oct. 1525 ſchrieb er an Daniel Mauchen: Atque ut scias, auspicatas fuisse nuptias, pauculis diebus post decantatum hymenaeum nova nupta peperit (Erasm. epist. l. VIII. 2.); unterm 24. Dec. an Nicol. Everard: Similem exitum habitura videtur Lutherana tragoedia; duxit uxorem monachus monacham et ut scias, nuptias prosperis avibus invitas, diebus a decantato hymenaeo ferme quatordecim enixa est nova nupta. Lutherus nunc mitior esse incipit; nec perinde saevit calamo. Nihil tam ferum est, quod non ciceret uxor. (Erasmi opera III p. 900.)

2) II. p. 36 b. Quasi ego, si Andream filium meum virgis non punivissem, sed tantum de sua petulantia in mensem (ſtatt in mensa) loquutus fuissem illique connivissem, tunc peiorem eum fecissem.

dreas, genannt wird, musste zur Bestätigung und näheren Bestimmung dienen, und so glaubten die nachfolgenden Gegner, unter denen Engelhard (im Lucifer Witebergensis) und Weislinger (im „Friss Vogel“ und in den „auserlesenen Merkwürdigkeiten von alten und neuen theologischen Marktschreyern“) die merkwürdigsten sind, wenigstens für die minder Besonnenen, hinlängliche Beweise in den Händen zu haben; dass sie übrigens nur aus Parteiinteresse die Ehe Luther's verunglimpft und von der Beweiskraft der vorgebrachten Gründe selbst nicht überzeugt waren, lässt sich kaum bezweifeln. Es ist nämlich das Zeugniss des Erasmus, auf welches sie sich vorzüglich stützen, von ihm selbst in einem unter'm 13. März 1526 an Franz Sylvius geschriebenen Briefe, als auf einer leeren Fabel beruhend, zurückgenommen.[1]) Zusammenhangslos mit jenem beweis't aber auch die Stelle in den Tischreden Nichts für die zufrühe Niederkunft Catharina's, wiewohl das Vorkommen eines Sohnes mit Namen Andreas einige Schwierigkeit macht. Vielleicht haben wir uns[2]) unter demselben einen Neffen zu denken, von welchem es in den Tischreden von Aurifaber (Fol. 318 b.) heißt: Doctor Martinus Luther klagte sehr über seiner Schwester Sohnes Ungehorsam, und thät ihm wehe, dass er sich ohne der Freundschaft Rath verlobt hatte; darum sprach er: Ich will der Jungfrauen Aeltern einen heftigen Brief schreiben. Wahrscheinlicher indessen ist, dass die durch ihre Incorrectheit

1) De coniugio Lutheri certum est, de partu maturo sponsae vanus erat rumor, nunc tamen gravida esse dicitur. Epist. XVIII. 22.

2) Walch's Catharina. Th. 2. S. 273.

übelberüchtigten Rebenstock'schen Tischreden [1]) auch in Beziehung auf die Anführung des Andreas sich einer Ungenauigkeit schuldig gemacht haben. Schlagend zeigt Gieseler [2]), wie die Annahme dieser Ungenauigkeit den Gegnern selbst wünschenswerth sein muss, folgendermaaßen: „Aus dieser Stelle der Tischgespräche würde hervorgehen, dass jener natürliche Sohn Andreas nicht etwa heimlich gehalten, sondern von seinem Vater öffentlich erzogen worden sei; denn Luther würde unter jener Voraussetzung ja hier von der öffentlichen Erziehung seines unehelichen Sohnes sprechen. Nun erkläre aber, wer es kann, dass dennoch dieser Andreas in den zahllosen Schriften und Briefen Luther's und seiner Freunde und Feinde [3]) nirgends genannt worden ist, da doch aller übrigen Kinder oft genug Erwähnung geschieht; aber vornehmlich bringe er auch mit dieser Stelle das ausdrückliche Zeugniss [4]), dass Johannes im Jahre 1527 der

1) Den Beweis der Incorrectheit, von welcher schon die unten mitgetheilte Stelle eine Probe giebt, liefert ausführlich Walch a. a. O. S. 198.

2) Ueber einen dem D. M. Luther untergeschobenen Sohn in der Zeitschrift für gebildete Christen. (Elberfeld 1823.) Heft 1. S. 110.

3) Zu beachten ist besonders das Schweigen des Cochläus, Surius, Varillas und Bossuet. Walch a. a. O. S. 202.

4) Als Luther im Jahre 1527 schwer krank war und Catharina ihn zu verlieren glaubte, kommt in den von D. Jonas aufgezeichneten Gesprächen (Walch's Ausg. Th. 21. Nachl. S. 173. 174.) beider Ehegatten unter Anderm vor, wie Luther sich seinen einjährigen Sohn Johannes bringen lässt und zu ihm sagt: „o du gutes, armes Kindlein, nun ich befehle meine allerliebste Käthe und dich armes Waislein meinem lieben, frommen Gott" worauf sie unter Anderm antwortet: „Es ist nicht allein um mich und mein Kind zu thun." Hier an dem ver-

einzige Sohn Luther's war, in Zusammenhang. Nur von Nichtanerkennung des Andreas möge nicht etwa noch die Rede sein, da jene Stelle der Tischgespräche diese Annahme durchaus nicht zulässt. In der That, jene Historiker würden weit besser gethan haben, wenn sie jene Combination nicht gewagt und lieber ihr Kind vom 11. Jul. in der grössten Heimlichkeit und unter unbekanntem, fremdem Namen hätten groß werden und in Dunkelheit verschwinden lassen." Noch in unserm Jahrhundert hat man mit der Geschichte von dem zufrüh gebornen Andreas mehrfach den Namen Luther's gelästert. „Im Intellig. Blatte zur Leipz. Lit. Zeit. 1810. Nr. 31. S. 481. — so berichtet Ukert[1]) — wird einer alten genealogischen Tafel von Luther's Kindern gedacht, die als gedruckte Seltenheit in der Sammlung eines Herrn von K. in Ungarn sich findet, worin gleich unter Luther's Kindern Andreas, geboren 10. Jul. 1525., 14 Tage nach der Hochzeit, aufgeführt ist. Allein sie verdient wohl keine Aufmerksamkeit, da sie mehre Unrichtigkeiten enthält." J. J. 1821 wurde dieselbe Beschuldigung in der Mastiaux'schen Literaturzeitung (12ter Jahrg. Heft 11. S. 274.), welcher das Geiger'sche Wochenblatt in Zug (15. Dec. 1821.) und der Mainzer Katholik (1822, Aprilheft S. 41—45.) folgten, erhoben[2]). Wir danken diesen Blättern den Anlass zu Gieseler's gründlicher Widerlegung. Die katholische Schmähliteratur hat indessen, nach gewohnter Weise, das vielfach Ueberwun-

meinten Todtenbette ihres Gatten lässt sich doch wahrlich nicht erwarten, dass sie ein älteres Kind verleugnet haben sollte? So Gieseler a. a. O. S. 111.

1) Leben Luther's. I. S. 192.

2) Gieseler a. a. O. S. 105 ff.

dene fernerhin geltend machen zu wollen ſich nicht geſcheuet; die genannte Läſterſchrift [1]) vom Jahre 1842 beruft ſich zum Beweiſe der Behauptung, „daſſ Catharina vierzehn Tage nach der Hochzeit mit einem kleinen Sohne beſchenkt ſei" unbefangen auf den Brief des Erasmus an Everard, das Schreiben an Sylvius, in welchem Erasmus ſeine Ausſage zurücknimmt, völlig ignorirend, (S. 16.) während doch Engelhard, der ſeinen Gegnern die Kenntniſſ des letzten Briefes zutrauete, wenigſtens verſuchte, denſelben durch gewaltſame Unächterklärung für ſeine Behauptung unſchädlich zu machen [2]).

Wir halten hiemit die Schwelle des Eheſtandes für gereinigt, deſſen Inneres wir nunmehr zu durchwandern haben. Luther hatte nicht in phantaſtiſcher oder ſinnlicher Gluth ſeine Catharina gewählt, wie er ſelbſt mit den Worten „ich bin nicht von unmäßiger Liebesbrunſt entflammt" zu erkennen giebt. Aber er wuſſte auch wohl, die milde Wärme der wahren Liebe von der ſtürmiſchen Leidenſchaft ſcheidend, daſſ er dieſer nicht bedurfte, um glücklich zu ſein. Die höchſte Gnade Gottes — ſagt er in den Tiſchreden (Fol. 322.) — iſt's, wenn im Eheſtand Eheleute einander herzlich ſtets für und für lieb

1) Sie verkehrt ſelbſt das harmloſe Wortſpiel Luther's in einem bei Gelegenheit ſeiner Verehelichung an Wenc. Linck en geſchriebenen Briefe „ich bin an Käthen gebunden und gefangen und liege auf der Bore, scilicet mortuus mundo; salutat te tuamque Cathenam mea Cathena" zur „Zote." (S. 14.) Wie leicht aber läſſt ſich ein Spielen mit den Worten Käthe und Kette, Bore und Bohre (Bahre, Leichenbahre) erkennen!

2) Dies konnte ihm freilich nicht gelingen, da der Brief bereits in der Frobenianiſchen, von Erasmus ſelbſt i. J. 1529 beſorgten, Ausgabe vorkommt.

haben. Die erſte Liebe iſt fruchtbar und heftig, damit wir geblendet werden und wie die Trunkenen hinangehen; wenn wir dann die Trunkenheit haben ausgeſchlafen, alsdann ſo bleibt in Gottesfürchtigen die rechtſchaffene Liebe; die Gottloſen aber haben den Reuwel." Gewiß hat Luther dieſe Worte aus innerer Erfahrung geſprochen; wenigſtens wiſſen wir ſo Viel, daß ſeine beſonnene Neigung allgemach zu der herzigſten Innigkeit erwuchs. Daher kam es, daß er mit dem Ausdrucke „meine Käthe" das Theuerſte, was er hatte, benannte. Es iſt bekannt, wie lieb ihm der Galaterbrief um der beſonders deutlich vorgetragenen Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben und als Compendium der über Alles geſchätzten Epiſtel an die Römer war. Nannte er nun jenen Brief ſeine Käthe (**Seckendorf histor. Luther. lib. 1. §. 63.**), ſo ergiebt ſich daraus ſeine herzliche eheliche Liebe. Die Aufſchrift der Briefe an ſie lautet in der Regel: Meiner freundlichen lieben Käthen Lutherin zu Wittenberg zu Handen. In liebreichem Scherze ſchrieb er auch wohl: Meinem freundlichen lieben Herrn, **Catharina Lutherin, Doctorin**, Predigerin zu Wittenberg. Gegen Michael Stiefel erklärt er ſich brieflich in ihrem Beſitz reicher, denn Cröſus[1]), und damit ſtimmt folgende Nachricht in den Tiſchreden (Fol. **313.**) überein: „Doctor Martinus Luther redete von ſeiner Haußfrawen vnn ſagte:

1) Luther's Werke von **Walch.** Th. 17. S. 1919. „Mich hat Gott nach ſeiner groſſen Güte mit einem kleinen, geſunden und friſchen Hans Lutherchen geſegnet. Es grüßt Euch die Käthe, meine Rippe und dankt, daß Ihr ihr ſo freundlich zugeſchrieben. Sie befindet ſich Gott Lob! wohl und iſt mir in Allem gehorſam und fügſam, mehr als ich zu hoffen gewagt hätte. Gott ſei Dank! So daß ich mich reicher ſchätze, als den Cröſum."

Er achte ſie thewrer, denn das Königreich Franckreich vnd der Venediger Herrſchafft; denn jm ein fromm Weib von Gott geſchenckt und gegeben were, wie er auch jr. Zum Andern, Er hörete viel gröſſer gebrechen vnd feyle allenthalben vnder Eheleuten ſeyn, denn an jr funden wurden. Zum dritten, das were vberflüſſige vrſach gnug, ſie lieb und werth zu halten, daſſ ſie glauben und ſich ehrlich hielte, wie einem frommen, züchtigen Weibe gebüret." Ebendaſelbſt ſagt er: „Ich hab ein fromb getrew Weib, auff welche ſich des Manns hertz verlaſſen darff. Wie Salomon ſagt: Sie verderbet mir nichts." (Fol. **309**.) Aus den mitgetheilten Stellen geht ſchon hervor, wie ſehr Catharina Luther's Liebe verdiente. Sie erſcheint überall als die hingebende Gattinn, die an des Gatten geiſtigen und leiblichen Zuſtänden den innigſten Antheil nimmt. Ihr las Luther die empfangenen Briefe vor, und ſie hörte aufmerkſam zu; auch ſtreuete ſie gern ihre naiven Einfälle ein, und wenn ſie ihm bei'm Studiren zur Seite ſaß und, was beſonders in der erſten Zeit oft eingetreten ſein mag, nicht wuſſte, wovon ſie plaudern ſollte, ſo muſſte irgend ein an ſich gleichgiltiges Wort aus ihrem Munde dazu dienen, den Gatten zu ſeiner Erfriſchung auf ſie aufmerkſam zu machen. Luther hat darüber nie gezürnt, ſondern nur über ſo angenehme, obwohl dem Neuverehelichten wunderbar vorkommende, Störungen geſcherzt. Im erſten Jahr des Eheſtandes — ſagt er — hat Einer ſeltſame Gedanken; wenn er über Tiſch ſitzt, ſo denkt er: Vorhin warſt du allein, nun biſt du aber ſelbander. Im Bette, wenn er erwacht, ſiehet er ein paar Zöpfe neben ihm liegen, das er vorhin nit ſahe. Alſo ſaß meine Käthe im erſten Jahre bei mir, wenn ich ſtudirte, und da ſie nicht wuſ-

te, was ſie reden ſollte, fing ſie an und fragte mich: „Herr Doctor, iſt der Hofmeiſter in Preuſſen des Markgrafen Bruder?“ (Tiſchr. Fol. 307.). Mit beſorgter Liebe ſuchte ſie ſeiner ungeheuren Thätigkeit zu wehren, und es wird erzählt[1]), daſſ ſie ſogar einmal in dieſer Abſicht Gewalt gebraucht. Als Luther nämlich den zwei und zwanzigſten Pſalm erklären wollte, begab er ſich mit etwas Brodt und Salz in ſein Zimmer und verſchloſſ, ſich ganz zu vertiefen in das heilige Werk, die Thür. Lange ſaß er da, ohne einen Fuß aus dem Zimmer zu ſetzen; als er aber auch nach drei Tagen auf das laute Pochen und Schreien der ängſtlich gewordenen Gattinn nicht öffnete, ließ ſie durch den Schlöſſer die Thür gewaltſam erbrechen. Da wurde der Geſtörte unwillig und rief: „Meynet Ihr, es ſei was Schlechtes, das ich vorhabe?“ Mit zärtlicher Sorge und doch mit ſtarkem Gottvertrauen pflegte ſie ſeiner in Krankheiten; ihre ganze, wahrhaft chriſtliche Erſcheinung muſſte dem Leidenden wohlthun. D. Joh. Pommer's und Juſtus Jonas' Hiſtorie von Luther's geiſtlichen und leiblichen Anfechtungen[2]) gedenkt bei Gelegenheit der Krankheitsgeſchichte Luthers im J. 1527. der Catharina auf die ehrenvollſte Weiſe. Luther, nachdem er unter Todesahnungen für Weib und Kind gebetet, wendet ſich an ſeine Gattinn mit den Worten: „Meine allerliebſte Käthe, ich bitte dich, wil mich unſer lieber Gott auf dies Mal zu ſich nehmen, daſſ du dich in ſeinem gnädigen Willen ergebeſt. Du biſt mein ehelich Weib, dafür ſollſt du es gewiſſ halten und gar kein Zweifel daran haben. Laſſ die

1) Mayer, Dissertatio de Catharina. p. 53.
2) Luther's Werke v. Walch. Th. 21. Nachl. S. 158 ff.

blinde, gottlose Welt dawider sagen, was sie will; richte du dich nach Gottes Wort und halte veste daran, so hast du einen gewissen, beständigen Trost wider den Teufel und alle seine Lästermäuler." Während ihm warme Tücher und Kissen aufgelegt wurden, den erkalteten Leib zu erwärmen, fragt er also nach seinem Söhnlein: Wo ist denn mein allerliebstes Hänschen?" Da das Kind gebracht war, lacht's den Vater an; dieser aber spricht: „O du gutes armes Kindlein! nun ich befehle meiner allerliebsten Käthe und dich armes Waiselein meinem lieben, frommen, treuen Gott. Ihr habt Nichts, Gott aber, der ein Vater der Waisen und Richter der Wittwen ist, wird euch wohl ernähren und versorgen." Darauf redet er weiter mit seiner Hausfrau von den silbernen Bächern: „Die ausgenommen, weisset du, dass wir sonst Nichts haben." „Ueber diese und andere Reden ihres Herrn — so erzählt Jonas weiter — war die Doctorin hoch erschrocken und betrübet, liess sich doch nicht merken, dass ihr so gross Leid geschah, dass sie ihren Herrn dergestalt so jämmerlich da vor ihren Augen sollt liegen sehen, sondern stellt sich so getrost und sprach: Mein liebster Herr Doctor, ist's Gottes Wille, so will ich euch bey unserm lieben Herrn Gott lieber, denn bey mir wissen; es ist nicht allein um mich und mein Kind zu thun, sondern um viel fromme, christliche Leute, die Euer noch bedürfen. Wollet Euch, mein allerliebster Herr, meinethalben nicht bekümmern; ich befehle Euch seinem göttlichen Willen; ich hoffe und trau zu Gott, er werde Euch gnädiglich erhalten." Und Gott erhielt den Wackern. Als er zehn Jahre darauf in Schmalkalden erkrankte, vermisste er seine Catharina schmerzlich. „Ach, wie herzlich — sagt er (Tischr. Fol. 309.) sehnete ich mich nach den Mei-

nen, da ich zu Schmalkalden krank lag. Ich meynete, ich würde Weib und Kinder hier nicht mehr sehen. Wie wehe that mir solche Sonderung und Scheidung? Nun glaube ich wohl, daſſ in sterbenden Leuten solche natürliche Neigung und Liebe, so ein Ehemann zu seinem Eheweibe und die Eltern zu den Kindern haben, am gröſſten sei. Weil ich aber nun wieder gesund bin worden, von Gottes Gnaden, so hab ich mein Weib und Kinderlein desto lieber. Keiner ist so geistlich, der solche angeborne natürliche Neigung und Liebe nicht fühlet; denn es ist groſſ Ding um dies Bündniſſ und die Gemeinschaft zwischen Mann und Weib." Damals hatte Luther viermal an seine Gattinn geschrieben; aber erst der fünfte Brief, datirt vom Dinstage nach Reminiscere, war nach Wittenberg gelangt. In diesem Briefe erklärt Luther seine Wiederherstellung; „darum danke Gott, schreibt er, und laſſ die lieben Kindlein mit Muhmen Lenen dem rechten Vater danken; denn ihr hättet diesen Vater gewiſslich verloren. Der fromme Fürst hat laſſen laufen, reiten, holen und mit allem Vermögen sein Höchstes versucht, ob mir möchte geholfen werden; aber es hat nicht wollen. Gott hat Wunder an mir gethan diese Nacht und thut's noch durch frommer Leute Fürbitte. Solches schreib ich dir darum, weil ich dafür halte, daſſ mein gnädigster Herr habe dem Landvoigt befohlen, dich mir entgegenzuschicken, da ich ja unterwegen stürbe, daſſ du zuvor mit mir reden oder mich sehen möchtest; — welches nun nicht noth ist und magst wohl daheimbleiben, weil mir Gott so reichlich geholfen hat, daſſ ich mich versehe, fröhlich zu dir zu kommen. Heute liegen wir zu Gotha. Ich habe sonst viermal geschrieben; wunderte mich, daſſ Nichts zu Euch kommen ist." (Th. 21. S. 393.). —

Gewiß iſt das Bild einer Ehefrau, das nach dieſen Zügen vor uns tritt, nur ein erfreuliches. Eine gute Ehefrau war aber Catharina, weil ſie eine gute Chriſtinn war. Ergäbe ſich ihre gläubige Geſinnung auch nicht aus ihrem oben angeführten Friedensworte an den kranken Gatten, ſo müſſten wir ſie doch aus vielen ausdrücklichen Ausſprüchen Luther's ſchließen. — Dieſer erklärt in einem Briefe an Juſtus Jonas (Walch Th. 21. S. 1065.): Meine Käthe iſt ſtark im Glauben; und noch im Teſtamente nennt er ſie „ein fromm Gemahl." Gehörig gefaſſt beſtätigt Solches auch folgende Stelle in den Tiſchreden: „Doct. M. fragte ſein Weib, ob ſie auch gläubt, daſſ ſie heilig wäre? Da verwundert ſie ſich und ſprach: Wie kann ich heilig ſein? Bin ich doch eine große Sünderinn. Darauf ſagte D. Martin: Sehet nur an den bäpſtiſchen Greuel, wie er die Herzen verwundet, Mark und alles Inwendiges eingenommen und beſeſſen hat, alſo daſſ ſie nicht mehr ſehen können, denn nur die äußerliche und perſönliche Frommkeit und Heiligkeit, ſo ein Menſch für ſich ſelber thut. Und er wande ſich zu ihr und ſprach: Gläubſt du, daſſ du getaufſt und ein Chriſt biſt, ſo muſſt du auch gläuben, daſſ du heilig biſt. Denn die heilige Taufe hat ſolche Kraft, daſſ ſie die Sünden ändert und verwandelt, nicht, daſſ ſie nicht mehr fürhanden wären und nicht gefühlet würden, ſondern daſſ ſie nicht verdammen. Der Taufe Wirkung, Kraft und Macht iſt ſo groß, daſſ ſie alle Anfechtung aufhebt und wegnimmt." (Tiſchr. Fol. 155). Wäre Catharina nicht im Taufbunde verblieben, ſo würde die Wirkung der Taufe für ſie verloren gegangen ſein; konnte ſie demnach Luther durch die Taufe geheiligt und noch heilig nennen, ſo muſſ er geglaubt haben, daſſ ſie dem Tauf-

bunde treugeblieben war; wie denn die Prämiſſe ſeines Schluſſes nicht allein lautet: „glaubſt du, daſſ du getauft,“ ſondern: „Glaubſt du, daſſ du getauft und eine Chriſtinn biſt.“ Die Anſicht Luther's von ſeiner Gattinn wird durch ihre uns bekannten Lebenszüge in Nichts widerlegt. In den Mühen des alltäglichen Lebens ging ihr der Sinn für ewige Wahrheit, die Liebe zum Worte Gottes nicht unter, von der ſie getrieben wurde, ihr verbergenſtes chriſtliches Leben dem Gatten aufzuſchließen und ſelbſt ihre Zweifel ihm nicht zu verbergen, ſondern von ihm überwinden zu laſſen. Als einſt Luther geäußert hatte „lieber Herr Gott, wie mag ſich ein Herzpochen erhoben haben, da Abraham ſeinen einigen und allerliebſten Sohn Iſaac hat ſollen tödten; wie wird ihm der Gang zum Berge Moria ſo ſauer ſein angekommen; er wird der Sarah Nichts davon geſagt haben!“ da erwiederte Käthe: „Ich kann's in meinen Kopf nicht bringen, daſſ Gott ſo grauſam Ding von uns begehren ſollte, ſein Kind ſelbſt zu erwürgen.“ Luther aber überwand ihre Zweifel folgendermaaßen: „Liebe Käthe, kannſt du denn das glauben, daſſ Gott ſeinen eingebornen Sohn, unſern Herrn und Heyland Jeſum Chriſtum hat wollen für uns ſterben laſſen, da er doch nichts Lieberes im Himmel und auf Erden hat gehabt, denn dieſen geliebten Sohn; noch läſſt er ihn für uns kreuzigen und den ſchmählichen Tod des Kreuzes leiden. Sollte allhier die menſchliche Vernunft nicht urtheilen und ſagen, daſſ ſich Gott viel väterlicher, holdſeliger und freundlicher erzeiget hätte gegen Caipha, Pilato, Herode und Andern, denn gegen ſeinem eingebornen, geliebten Sohne, dem Herrn Chriſto Jeſu? Abraham hat müſſen glauben, daſſ eine Auferſtehung von den Todten ſein würde, als er

ſeinen lieben Sohn Iſaac opfern ſollte, von dem er doch die Verheißung hatte, daſſ durch ihn der Meſſias der Welt ſollte geboren werden, wie die Epiſtel zu den Hebräern zeuget." (Tiſchr. Fol. **325**). Wir ſind der Meinung, daſſ Zweifel, wie dieſer, vielmehr für Catharina's religiöſe Innerlichkeit, als für einen klügeluden Aberwitz, den Engelhard folgert, ſprechen. Ebenderſelbe wirft ihr auch Mangel an Beten, Faſten und Kaſteien vor und macht daraus Schlüſſe auf ein unchriſtliches, ja laſterhaftes Leben. Die Stellen in den Tiſchreden, auf welche ſich die Beſchuldigung ſcheinbar gründen kann, ſind folgende: „Die Doctorin ſagte zu ihm: Herr Doctor, wie kommt's, daſſ wir im Bapſtthum ſo hitzig, ämſig und ſo oft gebetet haben; jetzt aber iſt unſer Gebet ganz kalt, ja wir beten ſelten? Da antwortete der Doctor drauf und ſprach: der Teufel treibt ſeine Diener immer fort, die ſind mühſelig und fleißig in ihrem Gottesdienſt, aber der heilige Geiſt lehret uns und vermahnet uns, wie wir recht beten ſollen; aber wir ſind ſo eiskalt und ſo laſſ zum Gebet, daſſ es nirgend fort will." (Fol. 48). „Doctor Martinus Luth. vermahnete ſein Weib, daſſ ſie fleißig Gottes Wort hören und leſen ſollte, und ſonderlich den Pſalter fleißig leſen. Sie aber ſprach, daſſ ſie es gnug hörete und täglich viel läſe und könnte auch viel davon reden; wollte Gott, ſie thäte auch darnach." (Fol. 5). Wir können aus dieſen Stellen höchſtens einen Schluſſ auf ein noch nicht vollkommen chriſtliches Leben machen, dem eine Anregung zuträglich war, keineswegs aber auf weltliche Charakterbeſchaffenheit, zumal, da ſie ihre Schwäche erkannte und ſich in Demuth über ihre Fehler betrübte. Trefflich bemerkt Walch (im Leben Cathari-

na's S. 237. 38.): „Catharina iſt eifrig im Gebet, da ſie ſich über den Mangel des Eifers beklagete ... So lange wir leben, müſſen wir wachſen an der Erkenntniſſ. Ihre Demuth und Selbſterniedrigung iſt rühmlich, da ſie die noch anklebenden Schwachheiten erkannte und einſahe, daſſ man in der ſtreitenden Kirche dem Ziele nachjagen müſſe, in der triumphirenden Kirche aber es erreichen würde."

Nach dem Erörterten bleibt unſere Vorſtellung von dem Charakter Catharina's günſtig; und ſo wenig wir einen Heiligenſchein um ihr Haupt ziehen wollen, ſo wenig können wir in die Beſchuldigungen der Herrſchſucht und des Stolzes einſtimmen, die Pontanus, Engelhard und Nas gegen ſie erheben. Wenn jene Fehler auf Luther's Redensart „Herr Käthe" gegründet werden, ſo antwortet darauf ſchon Richter zur Genüge in ſeiner natürlich-praktiſchen Weiſe (S. 306.): „Das heißt aus Kurzweil Ernſt machen; denn wenn Einer Jemanden unter ſeinen Kindern einen Prinzen nennet, das bedeutet noch im Geringſten nicht, daſſ das Kind ſich auch über ſeine Eltern eine Herrſchſüchtigkeit angemaßet oder merken laſſen." Eben ſo haltlos ſind die Gründe, die man aus einigen Stellen der Tiſchreden hernimmt. Es heißt in denſelben unter Anderm: „Ich muſſ Geduld haben mit dem Bapſt; muſſ Patienz haben mit den Schwärmern; ich muſſ Geduld haben mit den Scharrhanſen; ich muſſ Patienz haben mit dem Geſinde; ich muſſ Geduld haben mit Kethen von Bora, und der Patienz iſt noch ſo viel, daſſ mein Leben nichts Anderes will ſein, als Patienz." (Fol. 144). „Wenn ich noch Eine freyen wollte, ſo wollte ich mir ein gehorſam Weib aus einem Steine hauen; ſonſt hab' ich verzweifelt an aller Weiber Gehor-

ſam." (Tiſchr. Fol. 314 b.) Wer erkennt nicht in dieſen Aeußerungen humoriſtiſche Erzeugniſſe des Augenblicks? Außerdem gereicht es ja — ſo ſagt Walch — „der Catharina zum ewigen Nachruhm, daſſ Luther ſelbſt geglaubt, keine gehorſamere Frau finden zu können, als ſeine; er müſſte ſie denn von Stein hauen." Luther wollte in der Gattinn weder die Gebieterinn, noch die Sclavinn ſehen, wie die Tiſchreden genug ausweiſen. Hier heißt es: Doctor Martinus Luther war auf Hans Lufft's Hochzeit. Nach dem Nachteſſen führete er die Braut zu Bette und ſprach zum Bräutigam: Er ſollt's beim Gleichen laſſen bleiben und Herr im Hauſe ſein, wenn die Frau nicht daheim iſt. Und zum Zeichen zog er einen Schuh aus und legte ihn auf's Himmelsbette, daſſ er die Herrſchaft und das Regiment behielte: (Fol. 313). Den ſcheinbaren Widerſpruch in dieſen Worten löſ't die Stelle: „Weiber reden vom Haushalten wohl als Meiſterinn mit Holdſeligkeit und Lieblichkeit der Stimme und alſo, daſſ ſie Ciceronem, den beredtſten Redner, übertreffen. Und was ſie mit Wohlredenheit nicht können zu Wege bringen, das erlangen ſie mit Weinen, und zu ſolcher Wohlredenheit ſind ſie geboren; denn ſie ſind viel beredter und geſchickter von Natur zu den Händeln, denn wir Männer, die wir's durch lange Erfahrung, Uebung und Studiren erlangen. Wenn ſie aber außer der Haushaltung reden, ſo tügen ſie Nichts; denn wiewohl ſie Wort genug haben, doch fehlet und mangelt's ihnen an Sachen, die ſie nit verſtehen. Darum reden ſie auch davon läppiſch, unordentlich und wüſte durch einander über die Maaße; daraus erſcheinet, daſſ das Weib geſchaffen iſt zur Haushaltung, der Mann aber zur Policey, weltlichem Regiment, zu Kriegen und

Gerichtshändeln, die zu verwalten und zu führen." (Fol. **323**). Die Frau iſt demnach frei in ihrer Sphäre, der Haushaltung. Mit dieſer hat der Mann nur zu ſchaffen, „wenn die Frau nicht daheim" d. h. überhaupt, behindert iſt, ihren Geſchäften nachzugehen. Ergiebt ſich hieraus für die Frau, als Verſteherinn eines eigenen Wirkungskreiſes, eine gewiſſe Gleichheit mit dem Manne („er ſollt's beim Gleichen bleiben laſſen"), ſo bleibt dieſem doch das allgemeine Hausregiment, ſofern daſſelbe nur ein Theil des ihm eigenthümlichen „weltlichen Regimentes" iſt und ſelbſt die Haushaltung, deren einzelne Geſchäfte die Frau frei beſorgt, gleichwohl in ihrem Princip ſich nach dem allgemeinen Regimente des Mannes beſtimmen muſſ. Das richtige Verhältniſſ iſt nach Luther's Anſicht alſo dieſes, daſſ die Frau in der Beſchaffung der Haushaltung nach den Grundſätzen des dem Manne zuſtehenden Hausregimentes frei und ſelbſtſtändig zu verfahren habe. Hiemit ſtimmt auch Luther's Wort (Tiſchr. Fol. **322**.) überein: „Das Weib hat das Regiment im Hauſe, doch des Mannes Recht und Gerechtigkeit ohne Schaden. Der Weiber Regiment hat vom Anfang der Welt nie nichts Gutes ausgerichtet, wie man pfleget zu ſagen: Weiber Regiment nimmt ſelten ein gut End. Da Gott Adam zum Herrn über alle Creaturen geſetzt hatte, da ſtund es Alles noch wohl und recht, und Alles ward auf das Beſte regiert. Aber da das Weib kam und wollte die Hand auch mit im Sack haben, und klug ſein, da fiel es Alles dahin und ward eine wüſte Unordnung." Daſſ aber Catharina ſich gegen dieſe rechte Ordnung nicht geſträubt, mithin der Herrſchſucht nicht beſchuldigt werden kann, beweiſ't hinlänglich Luther's Zufriedenheit mit ihr, in's Beſondere ſein zu

Gotha aufgeſetztes Teſtament, in welchem er ausſpricht, daſſ ſie ihm nicht allein als eine Gattinn, ſondern ſogar als eine Magd gedient habe [1]). Aus demſelben Grunde kann auch ein Epigramm des Henricus Stephanus [2]), in welchem von einer herrſchſüchtigen Xanthippe, Catharina genannt, die Rede iſt, nicht, wie G. E. Leſſing meinte, auf Luther's Frau Bezug haben, und zwar um ſo weniger, als Stephanus bei Luther's Tode erſt im achtzehnten Jahre war. Engelhard's frevelhafte Verdrehung der Scherzrede Luther's „ich hätte auch gern, wenn mir meine Käthe über's Maul führe, ein Maulſchellium" [3]) in die Worte „ich hatte auch gern, wenn meine Kethe mir über's Maul fuhr, ein Maulſchellium",

1) Walter, Nachr. von den letzten Thaten D. M. Luth. Th. 3. S. 156. Ipsa servivit mihi non solum ut uxor, sed etiam ut famula. Daſſelbe Zeugniſſ giebt ihr Luther in einem während ſeiner Krankheit zu Schmalkalden (1537) an Bugenhagen geſchriebenen Briefe: „Grüßet auch meine Kätham, ſagt ihr, ſie wollte mit Geduld ertragen meinen tödtlichen Abſchied und gedenken, daſſ ſie mit mir zwölf Jahre in Friede und Freude gelebt hat. Sie hat wie ein frommes Weib nicht allein meiner treulich gepflegt, ſondern mir auch wie eine Magd gedienet. Gott vergelte es ihr an jenem Tage; und Ihr helft ſie auch verſorgen neben meinen Kindern, wie es Euch will gebühren und anſtehen."

2) S. Walch. Th. 2. S. 299. Das Epigramm lautet:

De Cornelio.

Uxorem vocitat dominam Cornelius; illa
Increpat ut famulum, verberat ut famulum.
Obsignat sic verba sui Catharina mariti;
Nec vanum titulum, quem gerit, esse docet;
Sed contra, eius habent haec quantum verbera pondus,
Tantum verba sui pondus habere viri.

3) Tiſchr. Fol. 308.

zeigt nur zu deutlich, wie Wenig ihm an Erkenntniss der Wahrheit und wie Viel ihm daran lag, die Gegenpartei zu schwärzen. — Der Vorwurf des Stolzes, der, soweit er nicht mit dem der Herrschsucht zusammenfällt, durchaus nicht mit Gründen unterstützt wird, hat schon oben seine Erledigung gefunden, wo wir in dem scheinbaren Stolze eine edele Hoheit erkannten. — Die Beschuldigung des Geizes, welche Pontanus gegen sie erhebt, contrastirt seltsam mit dem Vorwurfe der Verschwendung von Seiten Engelhard's. Widersprechen sich die gemeinsamen Gegner selbst, so liegt es uns kaum ob, sie einzeln zu widerlegen. Doch bemerken wir, dass Luther seine Käthe um ihrer Genügsamkeit willen geradezu geizigen Leuten gegenüberstellt [1]) und folgern daraus, dass sie nicht geizig war; andererseits machen wir darauf aufmerksam, wie die bekannte Gastfreundschaft Luther's bei seiner geringen Einnahme [2]) ohne Sparsamkeit seiner

1) Tischreden Fol. 42. Da des Doctors Hausfrau hatte ihre Teichlein im Garten fischen lassen und allerlei Fische gefangen, Hechte, Schmerlen, Forellen, Kaulpersche, Karpen u. s. w. und derselben etliche gesotten auf den Tisch brachte und mit grosser Lust, Freude und Danksagung davon ass, sagte D. M. Luther zu ihr: Käthe, du hast gröβere Freude über den wenigen Fischen, denn mancher Edelmann, wenn er etliche groβe Teiche und Weiher fischt und etliche hundert Schock Fische fähet. Ach der Geiz und Ehrsucht machen, dass wir Gottes Creaturen nicht können recht und mit Lust brauchen; es sitzet mancher Geizwanst und lebet in groβer Wollust, hat überflüssig genug und kann dennoch desselben nicht mit Lust und Nutz genieβen."

2) Luther hatte noch i. J. 1527 hundert Gulden Schulden, drei Bücher um 50 Gulden versetzt und einen andern für 12 Gulden veräußert. Einst mußte er sogar die Pathengelder seiner Frau angreifen, um die Kindbettkosten zu decken. Seine höchste Einnahme bestand aus 200 meißnischen Gulden jährlich.

Gattinn nicht hätte Statt finden können, zumal da Luther, wie wir unten sehen werden, ein nicht ganz unbedeutendes Erbe hinterließ; und hieraus folgern wir, daß sie nicht verschwenderisch war. Empörender, als alle bisher gewürdigten Anschuldigungen ist die der ehelichen Untreue. Engelhard's erster unhaltbarer Grund beruhet auf folgender Stelle in den Tischreden (Fol. 309): „Doctor M. ward einst zornig über den Ungehorsam seiner Jungfrauen, so er bei ihm im Hause hatte und nährte, und befahl, man sollte sie mit einem guten Knüttel züchtigen, daß ihr das Mannehmen verginge u. s. w." So ging's in Luther's Hause her, meint Engelhard und folgert, daß Catharina unter solchen Umgebungen nicht rein geblieben! Sodann will er Luther mit seinen eigenen Waffen schlagen, indem er aus dessen Grundsatze, daß ohne Beten keine Keuschheit möglich sei, Catharina's, der Gebetsverächterinn, Unkeuschheit ableitete. Wir haben bereits oben gesehen, was von ihrem Gebete zu halten ist. Indem wir übrigens versichern, daß seine andern Gründe sich auf kein Faktum, sondern nur, wie die bisher angegebenen, höchstens auf böswillige Muthmaaßungen stützen, verweisen wir, nicht mehr geneigt,

Dennoch verbat er sich die churfürstlichen Geschenke („ich will", schreibt er, „Euer Churfürstl. Gnaden unterthänigtlich bitten, nicht zu glauben denen, die mich angeben, als habe ich Mangel; ich habe leider! mehr, sonderlich von Euer Churfürstl. Gnaden, denn ich im Gewissen vertragen kann; mir gebührt auch nicht, als einem Prediger, Ueberfluss zu haben, begehre es auch nicht," (Walch Th. 21. S. 289) und wollte von der Türkensteuer nicht ausgenommen sein (ebendas. S. 467), ließ sich seine Vorlesungen und Schriften nicht bezahlen und verschloss nie seine Hand vor den Armen. S. Goetze, de paupertate D. Lutheri. Lub. 1719. 4.

handgreifliche Albernheiten zu widerlegen, auf Walch's Geschichte Catharina's (Th. 1. Hauptst. 4. §. 10. Th. 2. S. 226—235) und bemerken nur noch gegen die Erklärung, Luther habe in der Erzählung eines Ehebruches (Tischreden Fol. 325) [1]) seine eigene Geschichte vergetra-

1) „In der Chur Sachsen hat eines Edelmanns Weib mit ihres Junkers Knecht gebuhlet. Nun merkt diesen Ehebruch der andere Knecht und offenbaret Solches seinem Herrn heimlich, welcher darüber sehr erschrocken war und es erstlich nicht hat glauben wollen. Jedoch berathschlaget er sich mit demselbigen Knecht, wie er den Ehebrecher auf der That ergreifen möchte. Da sprach der Knecht: Wir wollen fein dahinter kommen. Mein Junker stelle sich, als habe er eine weite Reise für, da er in etlichen Tagen nit werde heimkommen, so werden sich der Knecht und die Frau bald zusammenfinden. Nun, der Herr folget dem Knechte und stellt sich, als wolle er weit über Feld reisen, bestellet's aber mit der Magd, dass er wieder heimlich eingelassen würde und kam in der ersten Nacht wieder heim. Nun bedachte der Edelmann, was er machen würde, wenn er sein Weib im öffentlichen Ehebruch betreffe, dass er im ganzen Lande in ein groß Geschrei kommen würde und seine Frau gar infamis werden, auch seine Kinder würden's einen ewigen Ausdruck haben müssen, und erdenkt den List und Griff, dass er seinen Knecht hinab in's Haus schickt, ein Licht anzuzünden. Mittlerweile klopft er an die Kammer und spricht: Hans, stehe eilends auf und errette dein Leben; trolle dich in deine Kammer und lege dich in dein Bette; denn wirst du es thun, so will ich dir bei meinem Edelmanns Glauben und Treuen zusagen, dass dir kein Leid widerfahren soll. Der Knecht schleußt die Kammer auf, macht sich heimlich wieder zu seinem Bette und legt sich drein. Als nun der andere Knecht mit dem Licht wiederkommt, da klopft er an die Kammer mit Ernst an, hat ein bloß Schwert in den Händen. Da macht das Weib die Kammer auf, da eilet der Mann zum Bette, da war Niemand drinnen. Er suchte den Ehebrecher allenthalben unter dem Bette; aber er fand ihn nicht. Da stellete der Junker sich sehr zornig und schellig und sprach zu dem Knechte:

gen, daſſ jener, indem er am Ende der Erzählung des betrogenen Ehegatten Vorſicht und Sanftmuth rühmt, hinzufügt: Solche Fürſichtigkeit und Weisheit hätte ich bei mir nicht gefunden. Hiemit unterſcheidet ſich doch wohl Luther hinlänglich von dem Betrogenen, und das Zeugniſſ des übelwollenden Nas, auf das ſich Engelhard beruft, wird dadurch zu Schanden. Wir brauchen kaum noch zu bemerken, daſſ Luther eine Ehebrecherinn nicht noch am Ende ſeines Lebens „ein fromm, treu, ehrliches Gemahl" genannt haben würde; können auch kaum begreifen, wie Engelhard, der mit mehren andern katholiſchen Schriftſtellern[2]) Luther'n an anderen Orten

Siehe, wie beſtehest du mit deiner Anzeigung; ſiehe, wie du mich, mein frommes Weib und arme Kinderlein haſt wollen in Schimpf, Hohn und Spott ſetzen; gehe hin, ſiehe, ob der andere Knecht in ſeiner Kammer im Bette wäre. Da er ihn nun fand ſchnarchen, gleich als wenn er in einem tiefen Schlaf läge und es dem Herrn wiederſagte, da ſprach der Herr zum ſelbigen Knechte: Siehe, da haſt du deinen Lohn und troll dich aus meinem Hauſe und komme mir nicht wieder drein. Des Morgens gab er dem Ehebrecher auch ſeinen Abſchied. Und ſagte D. M. L. darauf, daſſ dieſer Edelmann mit ſeiner Fürſichtigkeit und großen Sanftmuth ſein Weib gewonnen habe, daſſ ſie von der Hurerei abgelaſſen und bei ihrem Ehemanne darnach züchtig gelebet, auch ſein Weib und Kinder bei Ehren erhalten."

2) Vgl. z. B. Damiani: Hanc (Catharinam) Lutherus Luciferum Wittembergensem suumque Dominum appellabat, hanc Imperatricem creavit, hanc in sanctorum numerum retulit, hanc adhuc vivam a mortuis suscitavit, hanc tandem ipsi Jesu Christo antepoſuit. Nec illa pro tot in se collatis beneficiis ingratam se exhibuit, sed Monachum suum etiam Imperatorem creavit corona invisibili, Luthero tamen sat palpabili, ut Episcopus Joannes Nas, Centur. 5. p. 498, Eusebius Engelhard in suo Lucifero Wittember-

Vergötterung ſeiner Catharina vorwirft, ohne Widerſpruch mit ſich ſelbſt, ihn ſo verächtlich von ihr ſprechen laſſen kann.

Aus den Schmähungen der Gegner geht demnach das Bild Catharina's rein und unentehrt hervor. Als chriſtliche Gattinn war ſie der Liebe Luther's werth, die zu ihr als der Mutter ſeiner zärtlich geliebten Kinder nach ſeinem eigenen Ausſpruche „Kinder binden und erhalten das Band der Liebe" (Tiſchr. Fol. 323.) nur noch inniger und ſtärker werden konnte. Ihre ſechs Kinder [1]) ſind folgende:

1) Johannes oder Hanns, ſo genannt nach ſeinem Taufzeugen Bugenhagen, war am 7. Juni 1526 [2]) Nachmittags 3 Uhr geboren und bereits eine Stunde darauf vom Diaconus M. Röhrer im Beiſein Juſtus Jonas', Lucas Kranach's und Bugenhagen's, ſeiner Pathen, getauft. Er erſcheint recht oft in den Briefen Luther's und zwar als ein munterer Knabe, Vater und Mutter zum angenehmen Spielwerk. Bereits am 4ten Tage nach Barnabä ſchreibt Luther an Hausmann: „Sonſt iſt nichts Neues, als daß mein Herr Chriſtus meine Käthe geſegnet und uns einen jungen friſchen Johannem verliehen. Seiner unausſprechlichen Güte ſey Lob und Dank dafür! Es grüßt Euch Mutter und Kind." (Walch Th. 21. S. 1008.) Am Neujahrstage 1527 konnte der glückliche Vater ſchon ſeinem Freunde

gensi, part. 2. cap. 16. aliique pluribus demonstrarunt. (Defensio contra calumnias Damiani p. 51.)

1) Richter: Genealogia Lutherorum.

2) Ueber die frühere Geburt des untergeſchobenen Andreas ſiehe im Anfange dieſes Abſchnittes.

Spalatin melden, daſſ das Kind Zähne bekomme. „Mein Hänschen", ſchreibt er, „grüßet Euch, der nun im Monat der Zahnung anfängt zu lallen und mit lieblichen Beleidigungen alle zu ſchelten. Die Käthe wünſcht Euch auch alles Gutes, ſonderlich ein Spalatinlein (Spalatinulum), der Euch lehr', was ſie ſich rühmt, von ihrem Hänschen gelernt zu haben, nämlich die Frucht und Freude der Ehe, deren der Papſt mit ſeiner Welt nicht werth war" (a. a. O. S. 1022). Luther's Freunde mochten den Knaben leiden um ſeiner Liebenswürdigkeit willen und beſchenkten ihn gern; ſo erhielt er im J. 1528 von Juſtus Jonas einen Species-Thaler und von Hausmann Spielwerk (crepundia). Schon an den vierjährigen Knaben ſchrieb Luther folgenden Brief, ein Meiſterſtück pädagogiſcher Kunſt: „Gnade und Friede in Chriſto, mein herzliebes Söhnichen. Ich ſehe gerne, daſſ du wohl lerneſt und fleißig beteſt. Thue alſo, mein Söhnichen, und fahre fort; wenn ich heim komme, ſo will ich dir einen ſchönen Jahrmarkt mitbringen. Ich weiß einen hübſchen, luſtigen Garten, da gehen viele Kinder innen, haben güldene Röcklein an und leſen ſchöne Aepfel unter den Bäumen und Birnen, Kirſchen, Spilling und Pflaumen; ſingen, ſpringen und ſind fröhlich, haben auch ſchöne kleine Pferdlein mit güldenen Zäumen und ſilbernen Sätteln. Da fragte ich den Mann, deſſen der Garten iſt, weß die Kinder wären? Da ſprach er: Es ſind die Kinder, die gerne beten, lernen und fromm ſind. Da ſprach ich: Lieber Mann, ich habe auch einen Sohn, heißt Hänſichen Luther; möchte er nicht auch in den Garten kommen, daſſ er auch ſolche ſchöne Aepfel und Birnen eſſen möchte und ſolche feine Pferdlein reiten und mit dieſen Kindern ſpielen? Da ſprach der Mann:

Wenn er gern betet, lernet und fromm iſt, ſo ſoll er auch in den Garten kommen, Lippus und Joſt auch, und wenn ſie alle zuſammenkommen, ſo werden ſie auch Pfeifen, Pauken, Lauten und allerlei Saitenſpiel haben, auch tanzen und mit kleinen Armbrüſten ſchießen. Und er zeigte mir dort eine feine Wieſe im Garten, zum Tanzen zugerichtet, da hingen eitel güldene Pfeifen, Pauken und feine ſilberne Armbrüſte. Aber es war noch frühe, daß die Kinder noch nicht geſſen hatten; darum konnte ich des Tanzens nicht erharren und ſprach zu dem Manne: Ach, lieber Herr, ich will flugs hingehen und das Alles meinem lieben Söhnlein Hänſichen ſchreiben, daß er ja fleißig bete und wohl lerne und fromm ſei, auf daß er auch in dieſen Garten komme; aber er hat eine Muhme Lehne, die muß er mitbringen. Da ſprach der Mann: Es muß ja ſein; gehe hin und ſchreibe ihm alſo. Darum, liebes Söhnlein Hänſichen, lerne und bete ja getreſt und ſage es Lippus[1]) und Joſten[2]) auch, daß ſie auch lernen und beten, ſo werdet ihr auch mit einander in den Garten kommen. Hiemit bis dem lieben Gott befohlen und grüße Muhme Lehnen und gieb ihr einen Kuß von meinetwegen. Anno 1530. Dein lieber Vater Martinus Luther." So zärtlich indeß der Vater mit Häuschen umging, ſo lange er mit ihm zufrieden war, ſo unerbittlich ſtreng verfuhr er gegen den Unartigen. Ueber einen Fall dieſer Art bewahren uns die Tiſchreden (Fol. 46.) folgende Nachricht: „Doctor Martin wollte ſeinen Sohn in dreien Tagen nit für ſich kommen laſſen, bis ſo lang er ſchriebe, demüthigte ſich und bat's ihm

1) d. i. Melanthon's Sohn.

2) d. i. Jonas' Sohn.

ab. Und da die Mutter, Doctor Jonas und Doctor Teutleben (Cruziger) für ihn baten, sprach er: Ich wollte lieber einen todten, denn einen ungehorsamen Sohn haben. S. Paulus hat nicht vergebens gesagt, dass ein Bischof soll ein solcher Mann sein, der seinem Hause wohl fürstehe, der gehorsame Kinder habe, auf dass andere Leute, davon erbauet, ein gut Exempel nehmen und nicht geärgert werden. Wir Prediger sind darum gesetzt, dass wir Anderen ein gut Exempel geben sollen; aber ärgern unsere ungerathenen Kinder Andere, so wollen die Buben auf unsere Privilegia sündigen. Ja wenn sie gleich oft sündigen und allerlei Büberei treiben, so erfahre ich's doch nicht; man zeigt mir Nichts an, sondern man hält's heimlich vor mir. Und es gehet uns nach dem gemeinen Sprichwort: Was Böses in unseren eigenen Häusern geschicht, das erfahren wir am allerletzten; wenn's alle Leute durch alle Gassen getragen haben, so erfahren wir's erst. Darum muss man ihn strafen und gar nit durch die Finger sehen, noch es ihm also ungestraft lassen hingehen." Unter den heilsamen Einflüssen einer in ihrer Milderung durch die Mutter so trefflichen Zucht entwickelte sich in dem Knaben mehr und mehr ein inneres Leben, dass durch seine religiös-sittliche und wissenschaftliche Tüchtigkeit den Vater unaussprechlich erfreuete. In seinem **15**. Jahre (**1541**) erhielt Hans ein sehr ehrenvolles Schreiben aus Torgau von Johann Wilhelm, zweitem Sohne des Churfürsten Johann Friedrich. In lateinischer Sprache abgefasst, bezeugt es lebhafte Freude über Johann's „fleißiges Studiren" und verspricht unter Aufforderungen zum Fortschreiten künftige Beförderung. Gründlich nicht allein vom Vater, sondern auch

von Hieron. Weller, ſeinem Hauslehrer [1]), vorbereitet, bezog er **1512** das Gymnaſium zu Torgau, wo er bei Marcus Crodel wohnte, ſtudirte dann zu Wittenberg und Königsberg (hier von **1549—1551**) die Rechte, ſammelte Menſchenkenntniß auf Reiſen und wurde nach ſeiner Rückkehr von Johann Wilhelm zum Canzleirathe ernannt, in welcher Eigenſchaft er auch unter deſſen Brüdern ſpäterhin diente. Auf ſein Nachſuchen entlaſſen, nahm er Dienſte bei Herzog Albrecht in Königsberg, ſtarb aber als Privatmann daſelbſt am **28.** Oct. **1575**, neunundvierzig Jahre alt. Seine Gemahlinn, D. Caſpar Cruziger's Tochter, hatte ihm zwei Kinder geboren, Nicolaus und Catharina. Obwohl nun das Königsberger Leichenprogramm [2]) von **1575** ausdrücklich von „Kindern" und nicht von „einem Kinde" Johann Luther's ſpricht, ſo hat man doch bis auf die neueſten Zeiten immer nur eine Tochter von ihm erwähnt und ſomit die von ihm ausgehende Linien als ausgeſtorben betrachtet, ſo daß mit dem Erlöſchen der übrigen Lutherſchen Linien das ganze von Martin Luther abſtammende Geſchlecht als ausgeſtorben angeſehen wurde. Erſt als i. J. **1821** das Martinsſtift zu Erfurt zur Ehre Luther's durch Carl Reinthaler's Bemühen gegründet war, wurde eine Spur des ſcheinbar untergegangenen Geſchlechtes bemerkbar. Mit Hülfe eines entdeckten Stammbaumes fand Reinthaler unter Heinrich Holzſchuher's Beihülfe in Böhmen die Nachkommen Johann Luther's wieder auf, eine ver-

1) Ukert, Leben Luther's I. S. 193.

2) Daſſelbe findet ſich bei Richter in der Genealogia Luther. P. 343 ff.

armte, zur katholischen Kirche übergetretenen, Familie Die fünf zu derselben gehörigen lebenden Kinder wurden **1830** und **35** in das Martinsstift aufgenommen, welches noch jetzt für ihre Wohlfahrt Sorge trägt [1]).

2) Elisabeth, am **10**. Decbr. **1527** Abends zehn Uhr [2]) geboren, starb bereits am **3**. August **1528**. Damals schrieb Luther an Hausmann [3]): Mein klein Töchterchen, Elisabeth, ist mir gestorben und hat mir fast ein weibisch Trauern hinterlassen. So jammert es mich, daß ich nie gedacht hätte, daß ein Vaterherz so weich werden könnte über die Kinder." Doch beruhigte sich der Vater in dem, an Wills am **20**. Oct. geschriebenen, Gedanken: Elisabeth ist von uns geschieden und zu Christo durch den Tod in's Leben gereist (Walch Th. **21**. S. **1137**). In dieser Ueberzeugung wird auch Catharina Frieden gefunden haben, von der es in demselben Briefe unmittelbar vor den angeführten Worten heißt: „Es grüßt dich meine liebe Kethe mit dem Söhnchen sehr freundlich." Elisabeth's Leiche ruht vor dem Elisterthore auf dem Gottesacker; ihr Epitaphium lautet: **Hic dormit Elisabeth, filiola M. Lutheri. An. D. XXVIII. III. Aug.**

3) Magdalene, geboren am **4**. May **1529**, wurde

1) Allgemeine Kirchenzeitung, Jahrg. 1840. No. 27. 28. Dem hier mitgetheilten Stammbaume schenkt jedoch F. G. Becker in einem unter'm 4. April 1840 im Allg. Anzeiger d. Deutschen mitgetheilten Berichte über die Verwendung der zur Unterstützung von Luther's bekannten Seitenverwandten (den Nachkommen seines Vaterbruders) gegründeten Stipendien nicht unbedingten Glauben. (Allg. Kirchenztg. a. a. O. No. 134.) S. Anlage 2. zu Abschn. II.

2) Walch Luther's Werke Th. 21. S. 1076.

3) Ebendas. S. 1116.

von Heinrich Dichlenſis, in Amsdorf's [1]) Namen, aus der Taufe gehoben. Als Luther im folgenden Jahre während des Augsburgiſchen Reichstages in Coburg verweilte, ſchickte ihm Catharina des Kindes Bildniſſ zu ſeiner herzlichen Freude zu. **D. Vitus Dietrich** ſchrieb an Catharina über Magdalene's Geſtalt Folgendes: „Sie ſiehet dem Hänschen über die Maaßen gleich, mit Mund, Augen und Naſe, in Summa mit dem ganzen Geſicht, und wird ihm noch gleich werden.“ [2]) Vater und Mutter hatten inniges Wohlgefallen an dem Kinde, das unter liebreichen Umarmungen den Keim ewigen Lebens in ſeine Seele aufnahm. „„Luther — ſo heißt es in den Tiſchreden — ſpielete und phantaſirte einmal mit ſeinem Töchterlein Magdalenichen und fragte ſie: Lenichen, was wird dir der heilige Chriſt beſcheeren? Darnach ſagte er: Die Kindlein haben ſo feine Gedanken von Gott, daſſ er im Himmel und ihr Gott und lieber Vater ſei.“ (Fol. 46.) Schon im 14. Jahre, am 20. Oct. 1542, ſtarb das geliebte Kind; ſeine Todesgeſchichte iſt ungemein erbaulich. „Ich habe ſie ſehr lieb“ ſagte Luther in ihrer Krankheit; „aber lieber Gott! wenn es dein Will' iſt, daſſ du ſie dahin nehmen wilt, ſo will ich ſie gern bei dir wiſſen.“ „Du haſt — ſo wandte er ſich an das Kind — noch einen Vater im Himmel, zu dem wirſt du ziehen.“ Auf die Anſprache „Magdalenichen, du bleibeſt gern hier bei deinem Vater und zeugſt auch gern zu jenem Vater“ erwiederte es: „„Ja, Herzens-Vater, wie Gott will.““ In den Armen des weinenden Vaters entſchlief das fromme

1) Walch Th. 21. S. 1160 enthält den Gevatterbrief an Amsdorf.

2) Mesers Disput. de Cath. p. 62.

Kind. Luther überwand ſeinen Schmerz im Gebet; Catharina konnte den ihrigen nicht ſofort ſtillen, ſondern weinte laut und in tiefem Kummer, den Luther mit den Worten „liebe Käthe, bedenke wohl, wo ſie hinkommt, ſie kommt ja wohl“ (Tiſchr. Fol. 358) zu beſiegen ſuchte. Hinſchauend auf die Leiche im Sarge rief er aus: „Du liebes Lenchen, wie wohl iſt Dir geſchehen; Du wirſt wieder auferſtehen und leuchten wie ein Stern, ja wie die Sonne!“ Vor dem Begräbniſſ ſprach er zu den betrübten Freunden, die ihn tröſteten: „Es ſoll euch lieb ſein, ich habe einen Heiligen gen Himmel geſchickt, ja einen lebendigen Heiligen.“ Nach dem Begräbniſſ aber äußerte er: „Meine Tochter iſt nun beſchickt, beide an Leib und Seel. Wir Chriſten haben Nichts zu klagen, wir wiſſen, daſſ es alſo ſein muſſ. Zween Heilige hat unſer Herr Gott aus meinem Fleiſch.“ Mit dieſen Nachrichten bei Mayer ſtimmt überein, wenn Manlius verſichert, daß Luther zwar bei Magdalena's Tode bitterlich geweint, aber bei dem Begräbniſſ keine Thräne vergeſſen habe[1]); im Gleichen, wenn Vackius in der Vorrede zum Pſalmen-Commentar berichtet, daſſ Luther durch Röm. 14, 7 (Unſer Keiner lebt ihm ſelber) — eine Stelle, die ihm zufällig in die Augen gefallen — getröſtet ſei. Magdalena's Grabſchrift, vom Vater ſelbſt verfaſſt (Tiſchr. Fol. 352) lautet:

Dormio cum sanctis hic Magdalena Lutheri
Filia et hoc strato tecta quiesco meo.
Filia mortis eram peccati semine nata,
Sanguine sed vivo Christe redempta tuo.

Es wird noch berichtet, daſſ in der Nacht vor des Kindes Tode die Mutter zwei ſchön geſchmückte Jünglinge

1) Manlii Collectanea T. II. p. 60.

geſchen, welche ihre Tochter zur Hochzeit führten. Melanthon deutete das Geſicht auf die Engel, welche Magdalenen zur himmliſchen Hochzeit geleiten würden[1]).

4) Martin, geboren am 7. November 1531, erfuhr als das nunmehr jüngſte Kind des Vaters vorzügliche Sorgfalt und Zärtlichkeit. „Die Aeltern" — ſagt Luther ſelbſt — „haben die jüngſten Kinder ſtets am allerliebſten. Mein Martinchen iſt mein liebſter Schatz, und ſolche Kinder dürfen der Eltern Sorge und Liebe wohl, daß ihrer fleißig gewartet wird; Hänschen und Lehnchen[2]) können nun reden, dürfen ſolche Sorge ſo groß nicht." (Tiſchr. Fol. 16.) „Einſt", ſo wird a. a. O. erzählt, „brachte ihm ſein Weib ſein Söhnlein Martinchen; da ſprach er: Ich wollte, daß ich in des Kindes Alter geſtorben wäre; da wollte ich alle Ehr' um geben, die ich habe und noch bekäme in der Welt. Und da er das Kind zu ihm auf den Schooß nahm, verunreinigte es ihn; er aber ſprach: O wie muß unſer Herr Gott ſo manch Murren und Geſtank von uns leiden, anders denn eine Mutter von ihrem Kinde!" Daß Luther übrigens, trotz ſeiner Vorliebe, für den Knaben gefürchtet habe, beweiſt folgende, auch in anderer Hinſicht merkwürdige, Stelle: **Deus praecaveat ne filii mei dent ope-**

1) Richter a. a. O. S. 340 bemerkt hinzu, wie Manlius (in Libello Medico p. 40) zwar damit übereinſtimme, Bonemann (Bibliotheca Bremensis 1, 2. p. 150) aber den Traum der Tochter ſelbſt zuſchreibe. Michael Sax im Alphabetum historicum S. 564, welchem wir in unſern „Blicken in die Traumideen u. ſ. w." (Braunſchw. Magazin v. 1841. Stück 46—48) gefolgt ſind, führt den Traum auf Luther zurück.

2) Wenn die Tiſchreden auch Paulchen aufführen, ſo iſt darin ein Anachronismus zu erkennen.

ram Juris facultati [1]). Nam haec ultima mea voluntas sit, ne ullus filiorum meorum in Jure promoveat. Johannes est theologus; Martinus est nequam, illi timeo; Paulus militare debet contra Turcam. (Colloquia inedita Luth. I, 140). Martin leiſtete dem Wunſche des Vaters Genüge, indem er Theologie ſtudirte; doch gab er ſein Studium, vermuthlich wegen Kränklichkeit, auf und blieb ohne öffentliche Anſtellung. Im Jahre 1560 heirathete er Anna Heilinger, Tochter des Bürgermeiſters zu Wittenberg und ſtarb 1565, am 3. März, ohne Kinder.

5) Paulus, geboren am 28. Jan. 1533, wurde Hanns von Löſer's Täufling [2]). Schon früh entwickelten ſich unter der Leitung ſeiner Aeltern und des Haus-

1) Wie wenig ſich Luther mit den Juriſten ſeiner Zeit befreunden konnte, beweiſt u. A. das 66. Cap. der Tiſchreden. Von ihm rührt auch das Sprichwort „Juriſten böſe Chriſten" her, ſ. a. O. Fol. 395.

2) Der Gevatterbrief lautet: „Gnade und Friede in Chriſto. Geſtrenger, ehrenfeſter, lieber Herr und Gevatter. Wie ich nächſt gebeten, ſo bitte ich abermals um unſeres Herrn Chriſti willen, E. Geſtrengen wöllen ſich demüthigen, Gott zu Ehren, für meinen jungen Sohn, den mir dieſe Nacht Gott beſcheeret hat von meiner lieben Käthe, förderlich und füglich erſcheinen, damit er aus der alten Art Adams zur neuen Geburt Chriſti durch das heilige Sakrament der Taufe kommen und ein Glied der Chriſtenheit werden möchte; ob vielleicht Gott der Herr einen neuen Feind des Papſtes oder der Türken erziehen wolle. Ich wolte ihn gern um Veſperzeit taufen laſſen, auf daſſ er nicht lange ein Heide bleibe und ich deſto ſicherer wäre. Ew. Geſtrengen wöllen ſich ohnbeſchwerlich hereinfinden und ſolch Opfer, Gott zu Lobe, helfen vollbringen. Womit ich's wüſſte zu verſchulden, bin ich willig und bereit. Hiemit Gott ſammt den Eurigen befohlen. Amen. In der Nacht um 1 Uhr, Mittwochs nach St. Pauli 1533. Ew. Geſtrengen williger Diener Martin Luther."

lehrers Franciscus (Richter S. 373 u. 421) seine bedeutenden Anlagen. Vorzügliche Kenntniß der alten Sprachen rühmt an ihm Dresser[1]). Paulus studirte auf des Vaters Wunsch, zugleich aber nach eigener Neigung, Medicin, verheirathete sich 1524 als zwanzigjähriger Student mit Anna von Warbeck, einer Tochter des sächsischen Vice-Canzler Veit von Warbeck, und promovirte am 29. Juli 1557. Einen von der Universität zu Jena an ihn ergangenen Ruf lehnte er aus Widerwillen gegen die von Victorin Strigel dort erregten synergistischen Ketzereien ab und wurde bald darauf Leibarzt bei Johann Friedrich II. zu Gotha. „Dannenhero — so sagt Richter S. 432 — es eine besondere Gnade von Ihro hochfürstl. Durchlaucht dem Herzoge zu Sachsen-Gotha und seinen Brüdern gewesen, daß sie ihn von solcher zanksüchtigen und beißigen Katze (d. i. Strigel) haben erlöset und lieber zu Ihrem Leib-Medicum erwählen und annehmen wollen." Seit 1568 diente er bei Joachim II. von Brandenburg, der ihn zum Rathe ernannte und reichlich beschenkte; seit 1571 aber bei dem Churfürsten August und dessen Nachfolger Christian I. zu Dresden. Jener hat ihn nicht allein zum Gevatter, sondern schenkte ihm auch das Gut Zernewitz, das aber nie in den Besitz seiner Familie kam, da die nachfolgenden Zeiten, in welchen der calvinisch gesinnte Canzler Crell das Ruder führte, dem streng lutherischen Paulus Luther nicht günstig waren. Eben jener Calvinismus veranlaßte

1) Oratio de Vita et Morte Pauli Lutheri a. E.: Nam sermonis latini et graeci scientiam magnam sibi comparavit et in artium scientia tantum consecutus est, ut ad Superiorem aliquam disciplinam capessendam satis instructus esse videretur.

ihn, im J. 1590 in den Privatſtand zu treten und ſich nach Leipzig zu begeben, wo er am 8. März 1593 ſtarb. Sein letzter männlicher Nachkomme, Martin Gottlob Luther, endete am 3. Nov. 1759 als Rechtsconſulent zu Dresden, und hielt man damit bis auf die neueſten Zeiten das Geſchlecht Luther's irrthümlich für erloſchen [1]).

6) Margaretha, geboren im J. 1531, war das jüngſte Kind. Ihr Pathe war Jacob Probſt, an welchen Luther 1538 ſchrieb: „Es grüßet Euch meine Frau Käthe und Euer Patgen; mein Töchterlein Margaretgen, der ihr nach meinem Tode einen feinen, frommen Mann ſchaffen werdet.“ (Walch Th. 21. S. 1287.) Einen ſolchen erhielt ſie wirklich in Georg von Kuhnheim, fürſtl. preußiſchem Landrathe und Erbſaſſen auf Knauten, mit welchem ſie ſich am 5. Auguſt 1555 „im Beiſein vieler Grafen und Herren“ vermählte. Kuhnheim's frommer Glaube und ſeine Ehrfurcht vor Luther, in's Beſondere vor deſſen Erklärung der Genesis, werden in ſeiner Leichenpredigt hervorgehoben; nicht weniger die innige Liebe beider Ehegatten zu einander. Von neun Kindern blieben nur drei am Leben, deren jüngſtes, Volmar von Kuhnheim, Erbe der väterlichen Frömmigkeit und Reinheit genannt wird und ſich zu großer Ehre angerechnet haben ſoll, daſſ er „Magni illius Lutheri Nepos“ war.

Es iſt erklärlich genug, daſſ die Geſchichte über Catharina's ſtilles Walten unter ihren Kindern ſchweigt; die meiſtens unſichtbaren Einflüſſe der erziehenden Liebe

1) Paulus Luther's Geſchlechtstafel ſ. u. A. bei Kreußler: Denkwürdigkeiten der Reformation. Lpz. 1822. Abth. 1. S. 159 ff.

werden ebenſowenig in den Annalen der Menſchheit verzeichnet, als ſie darauf berechnet ſind. Jedenfalls geſtattet jedoch Catharina's Erſcheinung, wie und wo ſie uns bisher vorgekommen iſt, einen Schluſs auf ihre wahrhafte, chriſtliche Mütterlichkeit. Sie, die mit glaubens- und liebevoller Geſinnung ſogar auf den Gatten dergeſtalt einwirkte, daſs Erasmus ſagt: „Luther fängt jetzt (nachdem er geheirathet) an, milder zu ſein und wüthet nicht mehr mit der Feder" (**Erasm. opera** Ausgabe v. **Le Clere T. III.** S. **900**), muſs unzweifelhaft auch eine gute Mutter geweſen ſein. Milde, wie ſie war und wie wir ſie bei der zuweilen gegen ſeine Kinder losbrechenden Heftigkeit Luther's beobachtet haben, verſtand ſie, auch Andere zu mildern. Ihre Betrübniſs bei'm Tode ihrer Kinder iſt nur ein Zeichen ihrer innigen Liebe. Luther ſelbſt erkennt ſie in ſeinem Teſtament als treue Mutter an, indem er nicht nur ſeiner Kinder Angelegenheiten in ihre Hände niederlegt, ſondern daſelbſt ausdrücklich erklärt: „Ich halte, daſs die Mutter werde ihrer eigenen Kinder der beſte Vormund ſein."

War, nach dem Mitgetheilten, Catharina gewiſs werth, Luther's Gattinn zu ſein, ſo erſcheint damit die Ehe zugleich als eine glückliche. Irdiſche Leiden, wie die Krankheiten des Vaters, der Mutter und der Kinder, wurden in gläubiger Geduld überwunden und ſtörten den Frieden des Hauſes nicht auf die Dauer. Das ſchmerzlichſte Leiden traf den Vater nicht; denn dieſes war ſein eigener Tod, welcher am **18.** Februar **1546** zu Eisleben, wo er die Grafen zu Mannsfeld zu „vertragen" beabſichtigte, erfolgte. Seine beſorgte Gattinn hatte ihm, eine Krankheit ahnend, allerlei Hausmittel, als „Stärkküchlein,

Wasser und Aquavitä“ [1]) nachgeschickt und Luther hatte ihr noch unter'm 10. Februar in einem höchst scherzhaften Schreiben [2]) geantwortet, so dass sein Tod sie auf das

1) Just. Jonä Schreiben an Churfürst Johann Friedrich von Luthers Tode. Walch Th. 21. Nachlass. S. 274 f.

2) Walch Th. 21. S. 1564. „Der heiligen, sorgfältigen Frauen, Catharine Lutherin, D. Julsdorferin zu Wittenberg, meiner gnädigen lieben Hausfrauen. Gnad und Fried in Christo, allerheiligste Frau Doctorin, wir danken uns gar freundlich für Eure große Sorge, dafür Ihr nicht schlafen könnt; denn seit der Zeit Ihr für uns gesorgt habt, wollt uns das Feuer verzehrt haben in unserer Herberg, hart vor meiner Studenthür, und gestern, ohn Zweifel aus Kraft Eurer Sorge, hat uns schier ein Stein auf den Kopf gefallen und zuquetscht wie in einer Mausfallen. Denn es in unserm heimlichen Gemach wohl zween Tage über unserm Kopf rieselt Kalch und Leimen, bis wir Leute darzu nahmen, die den Stein anrührten mit zwei Fingern, da fiel er herab so groß, als ein lang Eisen und einer großen Hand breit; der hatte im Sinn, Eurer heiligen Sorge zu danken, wo die lieben heiligen Engel nicht gehütet hätten. Ich sorge, wo du nicht aufhörst zu sorgen, es möchte uns zuletzt die Erde verschlingen und alle Elemente verzehren. Lebest du also den Catechismum und den Glauben? Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der sorget für dich. Ps. 55. Wir sind, Gott Lob, frisch und gesund, ohne dass uns die Sachen Unlust machen, und D. Jonas wollte gern einen bösen Schenkel haben, dass er sich an einen Laden ohngefähr gestehen; so groß ist der Neid in den Leuten, dass er mir nicht wollt gönnen, allein einen bösen Schenkel zu haben. Hiemit Gott befohlen“ u. s. w. Unter'm 25. Januar hatte er aus Halle geschrieben: Liebe Käthe. Wir sind heute um acht Uhr zu Halle ankommen, aber noch Eisleben nicht gefahren, denn es begegnete uns eine große Wiedertäuferinn mit Wasserwogen und großen Eisschollen, die das Land bedeckete, die bräuete uns mit der Wiedertaufe. So konnten wir auch nicht wieder zurückkommen, von wegen der Mulda, mussten also zu Halle zwischen den Wassern stille liegen, nicht dass uns darnach dürstete zu trinken, sondern nahmen gut Fergisch Bier und

Erschütterndste überraschen musste. Auf Dr. Jonas' Ersuchen sandte ihr Churfürst Johann Friedrich einen Trostbrief, der u. A. Folgendes enthält: „Wir zweifeln nicht, Ihr werdet nunmehro erfahren haben, dass der ehrwürdige und hochgelahrte, unser lieber, andächtiger D. Mart. Luther seliger Gedächtniss, Euer Hauswirth, sein Leben von diesem Jammerthal zu Eisleben am nächsten Donnerstag früh zwischen zwey und drey Uhren christlich und wohl mit göttlichen der heiligen Schrift Sprüchen beschlossen hat." [1]) Näheres über den damaligen Zustand der Wittwe ist uns nicht aufbewahrt; doch wissen wir, dass sie bei dem Leichenbegängniss zugegen gewesen, aus folgendem Berichte: „Vor der Leich sind geritten die Verordneten des Churfürsten zu Sachsen und zween junge Grafen und Herren zu Mannsfeld, ohngefährlich in die 65 Pferde. Und nechst nach dem Wagen, darauf die

guten rheinischen Wein dafür, damit labeten und trösteten wir uns dieweil, ob die Saala wollte wieder auszürnen. Denn weil die Leute und Fuhrmeister, auch wir selbst, zaghaftig waren, haben wir uns nicht wollen in das Wasser begeben und Gott versuchen; denn der Teufel ist uns gram und wohnet im Wasser, und ist besser verwahret, denn beklaget, dass wir dem Papst, sammt seinen Schuppen, eine Narrenfreude machen sollten. Ich hätte nicht gemeint, dass die Saala eine solche Sod machen könnte, dass sie über Steinwege und Alles so rumpeln sollte. Izo nicht mehr, denn betet für uns und seid fromm; ich halte, wärest Du hie gewesen, „so hättest Du uns auch also zu thun geratben, so hätten wir Deinem Rathe auch einmal gefolget." (Walch Th. 21. S. 308.) Ein Brief vom 6. Februar, eben so wohlgemuth geschrieben, schliesst mit den Worten: „Deine Söhnlein sind noch zu Mansfeld. Sonst haben wir zu fressen und zu saufen genug und hätten gute Tage, wenn der verdriessliche Handel nicht wäre."

1) Georg Brosch, Vertheidigung der evangel. Kirche. S. 3.

Leich gefahren, iſt ſein ehelich Gemahl, die Frau Doctorin, Catharina Lutherin, ſamt etlichen Matronen, auf einem Wäglein hernach geführt; darnach ſind ſeine drey Söhne, Johannes, Martinus, Paulus Lutheri, Jacob Luther, Bürger zu Mannsfeld, ſein Bruder, Görg und Ciliax Kaufmann, ſeiner Schweſter Söhne, auch Bürger zu Mannsfeld und andere der Freundſchaft gefolget.“ (D. Juſti Jonä und Michael Coelii Bericht von Luthers Abſterben. Walch Thl. 21. Nachl. S. 279 ff.) Menz (Syntagm. epitaph. Vitemb. l. l. p. 81.) vervollſtändigt dieſen Bericht durch die Mittheilung, daſſ auch Luther's Tochter, Margaretha, neben der Mutter im Wagen ſitzend, dem Leichenbegängniſſe beigewohnt habe.

Dritter Abſchnitt.

Der Wittwenſtand.

Luther's Nachlaſſ war in Berückſichtigung ſeiner geringen Einnahme allerdings bedeutend; er beſtand[1]) in dem Gute Wachsdorf, welches ſpäterhin den 3 Söhnen Luther's zu 1500 meißniſchen Gulden angerechnet wurde; dem, nachher um 956 Gulden verkauften, Gute Zeulsdorf; dem ehemaligen Auguſtinerkloſter, welches der Churfürſt um 1564 für 3700 Gulden von den Erben erſtand; einem kleineren, um 343 Gulden ſpäter veräußerten, Hauſe; zwei Gärten, 500 Gulden werth; dem Silberzeuge, Hausrathe und der Bibliothek, zuſammen auf 2000 Gulden geſchätzt. Dem Teſtamente zufolge erhielt Catharina das Gut Zeulsdorf zum Leibgedinge, das kleinere Haus zur Wohnung und das tauſend Gulden werthe Silbergeräth zur Diſpoſition, jedoch mit der Verpflichtung, nicht nur die von Luther ſelbſt auf 450 Gulden angeſchlagenen Schulden abzutragen, ſondern auch

1) Richter a. a. O. S. 405. Walch Th. 2. S. 372 ff. Chr. Gottlob Ruhmer. Ueber die Vermögensumſtände Luther's und ſeiner Wittwe. Leipz. 1791. 8.

für die Erziehung der Kinder aus eignen Mitteln mitzuwirken. Fielen ihr nun auch, wie sich von selbst versteht, zu diesem Zwecke, die Zinsen von dem Gute Wachsdorf, den beiden Gärten und dem Augustinerkloster — wenn es anders vermiethet war — zu: so war das nunmehrige Einkommen für eine Familie von 5 Personen, von denen ein Sohn studirte, dennoch dürftig genug und nicht geeignet, gegen mehrfache Geldverlegenheiten zu schützen. Eine solche trat sofort nach Luther's Tode ein; der Churfürst, davon in Kenntniß gesetzt, schickte an die Theologen in Wittenberg zur Aushilfe **100** Gulden, mit der Erklärung: „Dieweil wir auch vermerken, es solle gemelote Doctor Martin seligen Hausfrau und Witwe am Gelde Mangel haben, wie ihr denn vor des Doctoris Tode Fürsehung geschehen sein soll: als überschicken wir euch bei diesem Boten hundert Gulden, davon wollet euch des Geldes, was ihr geliehen habt, zuvorn bezahlen und der Witwe die Uebermaas von unsertwegen zustellen." (Unschuld. Nachrr. v. J. **1712**. S. **195**.) Derselbe überwies, eingedenk des Luther zu Schmalkalden gegebenen Wortes „Euer Weib soll mein Weib sein und Eure Kinder sollen meine Kinder sein", den Vormündern eine Summe von **2000** Gulden zu deren Ausbildung und versprach in dem Schenkungsschreiben, den ältesten Sohn in seine Canzlei zu nehmen, Falls er sich zum Studiren nicht ferner eigene. Eine gleichgroße Summe versprachen die Grafen von Mannsfeld zum Geschenk für die Wittwe i. J. **1548** auszuzahlen, bis dahin aber mit **5 pro Cent** zu verzinsen; wir finden bei Catharina's Tode noch tausend Gulden rückständig.

Gewiß würde die Wittwe in günstigeren Zeitverhältnissen bei so erfreulicher Freigebigkeit der Großen von Nahrungs-

sorgen frei geblieben sein. Als aber i. J. 1547 der Schmalkaldische Krieg ausgebrochen, Churfürst Johann Friedrich gefangen genommen und die Stadt Wittenberg dem Kaiser übergeben war, begann für Catharina eine höchst sorgenvolle Zeit. Vom Könige Christian III von Dänemark noch zur rechten Zeit mit funfzig Species-Thalern beschenkt[1]), entfloh sie mit ihren Kindern nach Magdeburg. Von hier aus begleitete sie Melanthon nach Braunschweig[2]), wo beide, gleich mehren Wittenbergischen Gelehrten[3]), eine Freistätte fanden. Dem Könige von Dänemark besonders vertrauend, wünschte sie in dessen Ländern fernerhin zu leben. Ge. Major hatte sie auch wirklich zur Befriedigung ihrer Sehnsucht schon bis Gisborn geleitet, als die Bekanntmachung, dass alle ausgewanderten Wittenberger sicher heimkehren dürften, sie bewog, die beabsichtigte Reise, auf welcher sie von dem Rathe zu Helmstädt unterstützt war, aufzugeben und wieder nach Wittenberg zu ziehen[4]). Hier warteten ihrer drückende Nahrungssorgen. Nicht genug, dass ihre Unterstützung in den Unruhen des Krieges unterblieb; ihr kleines Eigenthum wurde ihr noch durch die drückendsten Auflagen von Seiten der kaiserlichen Feldherren geschmälert, und es ist ungewiss, ob eine Reise, die Melanthon, um deren Abstellung zu erwirken, mit ihr nach

1) Eine gleiche Unterstützung erhielten Melanthon und Jonas. Mayeri disputat. § 31.

2) Strobel's neue Beiträge. 1790. 1794. I, 174. II, 325.

3) Rehtmeyer's Kirchenhistorie der Stadt Braunschweig. Th. 3. S. 179.

4) Strobel a. a. O.

Leipzig machte (Richter S. 391), von Erfolg gewesen sei. Durch Vermiethung ihrer Zimmer und Bespeisung der Hausgenossen fand sie ein kärgliches Durchkommen; unter Jenen war der nachmalige Jenaer Professor der Rechte, Johannes Stromer, welcher fünf Jahre in Wittenberg studirte (Richter a. a. O.). Ein Brief Bugenhagen's an Christian III., vom Jahre 1548, mit der Bitte, die bedrängte Wittwe zu unterstützen, blieb erfolglos; ebenso folgendes, von ihr selbst in der größten Noth an den König erlassenes Bittschreiben: „Gottes Gnade durch seinen eingebornen Sohn Jesum Christum, unsern Heiland und wahrhaftigen Helfer, zuvor. Durchlauchtigster, Großmächtigster, Gnädigster König und Herr. Eure Königl. Majestät bitte ich in Unterthänigkeit, meine Schrift gnädiglich anzunehmen, in Betrachtung, dass ich eine arme Wittfrau bin und dass mein lieber Herr, Doctor Martinus Luther seliger Gedächtniss, der Christenheit treulich gedienet hat, und insonderheit sich aller Gnaden zu Eurer Königl. Majestät, meinem lieben Herrn, jährlich etliche Jahre eine gnädige Hülfe gethan mit funfzig Thalern, dafür ich Eure Königl. Majestät unterthäniglich danke und für Eure Königl. Majestät Gott fleißig anrufe. Nachdem aber ich und meine Kinder jetzund weniger Hülfe haben und die Unruhen dieser Zeit viel Beschwerungen bringet: bitte ich Eure Königl. Majestät in Unterthänigkeit, Eure Königl. Maj. wollen mir solche Hülfe gnädiglich auch hinfüro verordnen; denn ich zweifele nicht, Eure Königl. Majestät hat meines lieben Herrn große Last und Arbeit nicht vergessen. So ist auch Eure Königl. Majestät der einige König auf Erden, zu dem wir arme Christen Zuflucht haben mögen und wird Gott, ohne Zweifel, Eure Königl. Majestät von wegen solcher

Wohlthaten, die den armen Christlichen Prädicanten und ihren armen Wittfrauen und Wayſen erzeigt worden, beſondere Gaben und Segen geben, darum ich auch treulich und ernſtlich bitten will, der Allmächtige Gott welle Eure Königl. Majeſtät und junge Herrſchaft gnädiglich bewahren. Datum Wittenb., am 6. Tag Octobr. Anno 1550. (Walch Th. 21. Nachl. S. 394. 95.) Eben ſo Wenig, als dieſes Geſuch, wirkte ein zweites, am 8. Januar 1552 an den König erlaſſenes, Bittſchreiben der, wie ſie ſich ſelbſt nennt, „von Jedermann verlaſſenen, armen Wittwe [1])." Aber das Maaß ihrer Leiden war noch nicht voll. Im J. 1552 begann die Peſt in Wittenberg dergeſtalt zu wüthen, daſſ die Univerſität nach Torgau verlegt wurde und Catharina mit ſämmtlichen Gliedern derſelben dahin zu flüchten ſich genöthigt ſah. Zwei Söhne und eine Tochter traten mit ihr zu Wagen die Flucht an; Johannes war damals auf Reiſen (ſ. ob.). Unterwegs wurden die Pferde ſcheu und droheten, durchzugehen. Ihre Kinder zu retten, ſprang Catharina aus dem Wagen, fiel in eine Pfütze und erkrankte durch Schreck, Erkältung und heftige Erſchütterung des Leibes. Drei Monate lag ſie an der Auszehrung darnieder, betete vor ihrem Ende für die Kirche und ihre Kinder und ſtarb „ſanft und ſelig am 20. Decbr. 1552 in ihrem Hauſe in der Schloſſgaſſen, im 53. Jahre ihres Alters." Am folgenden Tage, Nachmittags 3 Uhr, wurden ihre Gebeine in der Stadtkirche zu Torgau beigeſetzt. Auf ihrem Leichenſteine iſt ſie in Lebensgröſſe eingehauen; ein aufgeſchlagenes Buch, als Symbol ihres Umgangs mit der heiligen Schrift, erfaſſt ſie mit beiden Händen. Die

1) Möller's däniſche Bibliothek. St. VIII. S. 216.

oberen Winkel des Steines ſind mit dem Wappen der Boraſchen Familie (ſ. Abſchn. I.) rechts und mit Luther's Wappen (Roſe, Kreuz und Herz) links geziert; die Umſchrift aber lautet: **Anno 1552 den 20. December** Iſt in Gott ſelig entſchlaffen allhier zu Torgau Herrn **D. Martini Lutheri** ſeligen hinderlaſſenen Witbe Catharina von Borna [1]). In dem Leichenprogramme, welches Paul Eber, damals Prorector der Univerſität, verfaſſte, heißt es mit Recht: Mit ihren verwaiſ'ten Kindern mußte die als Wittwe ſchon ſchwer Belaſtete unter den größten Gefahren umherirren wie eine Verbannte; großen Undank hat ſie von Vielen erfahren, und von denen ſie wegen der ungeheuren öffentlichen Verdienſte um die Kirche, Wohlthaten hoffte, iſt ſie oft ſchändlich getäuſcht worden." (lateiniſch bei **Mayer p. 63.**)

Der Erbtheilungsreceſſ ihrer Kinder (Richter S. **398** ff. S. Anl. I.) beweiſ't zur Genüge, daſſ der bereits von der Ehefrau abgewälzte Vorwurf der Verſchwendung auch der Wittwe nur mit Unrecht gemacht werden kann; denn des Vaters Erbe kam nach ihrem Tode unverkürzt in der Kinder Hände. Wenn daher der ſchmähſüchtige Engelhard die Stelle aus Bugenhagen's für ſie an Chriſtian **III.** erlaſſenen Bittſchreiben „ſie wäre nicht arm, wenn ſie ihre Gütlein wüßte zu verſorgen" auf Catharina's Verſchwendung deutet, ſo glauben wir die angeführten Worte vielmehr in den ſtürmiſchen Zeiten, in welchen eine rathloſe Wittwe den eigenen Beſitz nicht auszunutzen verſtand, begründet ſehen zu müſ-

1) Abdrücke des Leichenſteines finden ſich in: Mayer. Disp. p. 62. Juncker's güldenem Ehrenged. S. 247 und Kreußler's Denkwürdigkeiten. Abth. I. S. 46.

ſen; wie thöricht hätte auch Pugenhagen gehandelt, ein Geſuch um Unterſtützung Catharina's mit ihrer Verſchwendung zu motiviren? Ruht indeſſen der beſprochene Vorwurf wenigſtens auf einem ſcheinbaren Grunde, ſo iſt die Beſchuldigung der auch im Wittwenſtande fortgeſetzten Liederlichkeit ſo ſchamlos ohne alle Nachweiſungsverſuche hingeworfen, daß nicht viel Beſonnenheit dazu gehört, ihre Haltloſigkeit zu erkennen. Nur Uebelwollende haben die im Leben Vielgequälte noch im Tode verfolgen mögen, und zwar allein um Luther's willen, durch den ſie uns nur noch werther werden kann, ſofern ſie von ihm nicht nur geſreiet, ſondern auch geliebt ward, „das aber das wahre Lob iſt, geliebt zu werden von geliebten Männern.“

Anlagen zum erſten Abſchnitt.

Anlage I.

Vrſach vnd Antwort / das Jungfrawen Klöſter göttlich verlaſſen mügen. **Doc. Mart. Luth. Anno M.D.XXIII.**

Dem Fürſichtigen vnd Weiſen Leonhart Keyppen / Bürger zu Torgaw / meinem beſondern Freunde / Gnad vnd Friede / Mart. Luth.

Gnad vnd Friede in Chriſto / Es iſt freylich alſo / wie die Schrifft ſagt / das niemand kan Fromen oder Schaden thun / er ſey denn darzu verordnet von Gott / wie der Prophet ſagt 4 Reg. 5 von dem Naaman zu Syrien / das Gott durch denſelben Glück vnd Heil gab dem Land Syrien / Widerumb vom Könige Pharao ſchreibt Moſe / daß er nicht aus ſeinem Vermügen die Kinder Iſrael bedrenget / ſondern Gott verſtockt ſein Hertz / da er ſpricht zu ihm: Darumb hab ich dich erweckt / daß ich meine Macht an dir beweiſe / auff daß mein Name verkündiget werde in allen Landen. Daher trotzt auch Ef

41. alle Gottloſen vnd ſpricht: Trotz vnd thut Frommen oder Schaden / laſſt ſehen was kündt ihr? Vnd 1 Machab. 5 ſtehet geſchrieben: Sie waren nicht des Samens der Männer / durch welche Hell vnd Glück Iſrael widerfure.

Möcht ihr ſagen: Wo wil das hinaus? Da hinaus / daß ir ewer new Werck gethan habt / dauon Land vnd Leut ſingen vnd ſagen werden / welchs viel werden für groſſen Schaden außſchreyen / Aber die es mit Gott halten / werdens für groſſen fromen preiſen / Auff daß ihr gewis ſeyd / daß es Gott alſo verordnet hat / vnnd nicht ewer eigens Werk noch Recht iſt / vnd geben laſſet der jenigen Geſchrey / die es für das allerergſte Werck tadeln werden / vnd von Gott weder verordnet noch befohlen achten. Pfue / pfue / werden ſie ſagen / der Narr Leonhard Koppen hat ſich den verdamnten ketheriſchen Mönch laſſen fahen / feret zu / vnd füret neun Nonnen auf einmal aus dem Kloſter vnnd hilfft ihnen / ihr Gelübde vnd klöſterlich Leben zu verläugnen vnd zu verlaſſen.

Hie werdet ihr abermal ſagen: Das iſt warlich heimlich gehalten vnd wol verborgen / ja verrathen vnd verkaufft / daß auff mich erhetzet werde das gantze Kloſter zu Nimptzſchen / weil ſie nu hören / daß ich der Reuber geweſen bin. Antwort ich: Ja freilich ein ſeliger Reuber / gleich wie Chriſtus ein Reuber war in der Welt / da er durch ſeinen Tod dem Fürſten der Welt ſeinen Harniſch vnd Haußgeret nam vnd führet ihn gefangen / Alſo habt ir auch dieſe arme Seelen aus dem Gefengnis menſchlicher Tyranney geführt / eben vmb die rechte Zeit auff die Oſtern / da Chriſtus auch der ſeinen Gefengnis gefangen nam.

Daß ich aber ſolches außruffe vnd nicht heimlich halte / thue ich's aus redlichen Vrſachen. Erſtlich / daß es nicht darumb iſt durch mich angeregt / daß es ſolt heimlich bleiben / Denn was wir thun / das thun wir in Gott vnd ſcheuen vns des nicht am Liecht. Wolte Gott / ich köndte auff ſolche oder andere Weiſe alle gefangene Gewiſſen erretten vnd alle Klöſter ledig machen / Ich wolt michs darnach nichts ſcheuen zu bekennen / ſampt allen / die dazu geholffen hetten / Tröſtlicher Zuverſicht / Chriſtus / der nu hat ſein Euangelium an Tag gebracht vnd das Endechriſts Reich zerſtöret / würde hie Schutzherr ſeyn / obs auch das Leben koſten müſte.

Zum andern thue ichs / der armen Kinder vnd ihrer Freundſchafft Ehre zu erhalten. Denn wie hoch die blinden Freuelrichter ſolchs auff Erden für Ketzerey vnd Abtrünnigkeit ſchelten (welchs ſein Richter wol finden wird) / So haben wir doch das verwaret / daß niemand ſagen thar / ſie ſeyn durch loſe Buben vnerlich außgeführt und ihrer Ehre in Fahr ſich begeben / dieweil man euch und die ewern kan anzeigen. Dazu mus das laſſen jedermann erbarlich gehandelt ſeyn / daß ſie nicht einzelen / eine hie hinaus / die andere da hinaus gelaſſen ſind / ſondern alleſampt bey einandtr / mit aller Zucht vnd Ehre / an redliche Stete vnd Ort komen / damit den Leſtermeulern die Vrſach genommen werde / ihr lügenhafftige Zungen mit frommen Kindern waſchen. Denn daß ſie ſolchs wider Gott vnd ihr Gelübd gethan ſchelten / Wollen wir leiden und wagen.

Zum Dritten / Zu warnen die Herren vom Adel / vnd alle frome Biderleut / ſo Kinder in Klöſtern haben / daß ſie ſelbs dazu thun vnd ſie erauſſer nemen / auff daß nicht ergers hernach folge. Denn wiewol viel des

Adels vnd Viderleut / der Sachen von Gottes Gnaden verſtendig / ihre Kinder oder Freundin wohl gern eraus hatten / vnd doch das Exempel ſcheuen / die erſte Bahn zu brechen / Nu aber ſie ſehen / daß ſo viel ehrbarer Kinder / mit verwarter Zucht vnd Ehre / die Bahn gebrochen haben / vnd des bekentlich ſind / werden ſie mutiger vnd durſtiger werden. Werden aber etliche zorniger / Das mus man laſſen geſchehen vnd ſich nicht verwundern. Denn ſie dencken / es ſey vnrecht / nach dem ſie bißher verführt / nicht anders geleret ſind / Es wird mit der Zeit beſſer werden. Das ſey mein Entſchuldigung gegen euch der Sünde halben / daß ich ſolch ewer Werk verrathen vnd offenbart habe.

Awff daß ich aber auch vnſer aller Wort rede / beyde meins / der ichs geraten vnd gebeten / vnd ewer mit den ewern / die ihrs außgericht / vnd der Jungfrawen / die der Erlöſung bedurfft haben / Wil ich hiemit kürtzlich für Gott vnd aller Welt Rechenſchafft vnd Antwort geben / Wie wol ichs ſonſt in andern Büchlin reichlich gethan habe / Daß alle Chriſtliche Hertzen mercken ſollen / wie wir nicht das vnſere / ſondern zuuor Gottes Ehre vnd des Nehesten beſtes geſucht haben / Aber den vnchriſtlichen Hertzen wollen wir ihren Sinn laſſen / biß ſie es bas verſtehen.

Avffs Erſte / Daß die Kinder zuuorn ſelbs ihre Eltern vnnd Freundſchafft auffs aller demütigſt erſucht vnd gebeten haben / vmb hülff heraus zu komen / mit vernünfftigen gnugſamen Vrſachen angezeigt / daß jnen ſolch Leben / der Seelen ſeligkeit halben nicht lenger zu dulden ſey. / Sich daneben erboten zu thun vnd zu leiden / was frome Kinder thun vnd leiden ſollen. Welchs jnen allen abgeſchlagen vnd verſagt iſt / vnd alſo von jederman

verlaſſen ſind / Damit ſie recht und redlich Vrſach gehabt ja genötiget und gedrungen ſind / jr Gewiſſen und Seel zu erretten / anders wo / wie ſie haben können / Hülff vnd Recht ſuchen / vnd die jenigen / ſo hie haben können helffen vnd raten / ſchuldig geweſen ſind / aus Chriſtlicher liebe pflicht / die Seelen vnd Gewiſſen zu erretten.

Zum Andern Iſt das eine hohe / wichtige Vrſach vnd Noht / daß man leider die Kinder / ſonderlich das ſchwache Weibervolck vnd junge Mägde / in die Klöſter ſtöſſet / reitzt vnd gehen leſſt / Da doch kein teglicher Vebung iſt göttlichs Worts / ja ſelten oder nimmermehr das Euangelium einmal recht gehöret wird Vnd werden doch in den höchſten Kampff geſtellet / Nemlich / Vmb die Jungfrawſchafft zu ſtreiten / da kaum vnd gar ſelten auch die jenigen beſtehen / die mit Gottes Wort allenthalben gerüſt / vnd mit hoher / ſeltzamer / wunderlicher Gnade erhoben ſind. Es darff mühe / die eheliche Keuſchheit zu halten / auch mit beyſtand göttlichs Worts / Vnd diß junge / töhrichte / vnerfarne Weiber Volck wird dahin geſtoſſen / da der Streit am herteſten vnd mechtigſten iſt. O der vnbarmhertzigen Eltern vnd Freunden / die mit den jhren ſo greulich vnd erſchrecklich fahren / O der blinden und tollen Biſchoffe vnd Ebte / die hie nicht ſehen / noch fühlen / was die armen Seeln leiden / vnd wie ſie verderben.

Dieſe Vrſach / das man Gotts Worts mangeln mus / iſt allein gnug / ob ſonſt kein andere were / vns alle zu entſchuldigen / ja zu loben vnd zu preiſen für Gott vnd der Welt / Daß man aus Klöſtern lauffen / helffen vnd rahten ſol / daß die Seelen herausgeriſſen / geführt / geſtolen vnd geraubt werden / wie man kan / vnangeſehen / ob tauſent Eid vnd Gelübd geſchehen weren.

Denn wiſſentlich iſts / daß in Klöſtern / ſonderlich Nonnenklöſtern / Gottes Wort teglich nicht gehet vnd am meiſten Orten nimmermehr / ſondern ſich nur bleiben und treiben mit Menſchen Geſetzen vnd Wercken. So iſts wiederumb gewis / daß man ohn Gottes Wort täglich für Gott nicht leben kan Vnd kein Gelübd für Gott gelten oder halten kan / damit man ſich an den Ort verbindet / da kein Gottes Wort gehet / vnd den Ort leſſt / da Gottes Wort gehet / Denn es iſt ſolch Gelübd eben ſo viel / als Gott verleugnen / Weil wir alle zu Gottes Wort verbunden ſind.

Auffs Dritte Iſt das kündlich vnd offenbar / daß ein Menſch mag wol gezwungen werden für der Welt zu thun / das er nit gerne thut / Aber für Gott / vnd in Gottesdienſt / ſol unn kan kein Werck noch Dienſt gezwungen vnnd vngerne geſchehen / Denn Gott gefallen nicht / vnd wil auch nicht haben / gezwungen vnwillige Dienſt / Wie S. Paulus **2** Corinth. **9** ſaget / Gott hat lieb ein frölichen Geber. Daher auch S. Paulus die edle Jungfrawſchaft nicht haben wil / wo ſie erzwungen vnd vnwillig geſchicht / **1**. Corinth. **7**. Solche fröliche Luſt aber zu Gottes Dienſt / gibt weder Kloſter noch Kappen / weder Gelübd noch Werck / ſondern allein der heilige Geiſt.

Wie viel meynſtu aber / daß Nonnen in Klöſtern ſind / da das tägliche Gottes Wort nicht gehet / die frölich vnnd mit Luſt vngezwungen ihren Gottesdienſt thun / vnd Orden tragen? Freylich unter tauſent kaum eine. Was iſts denn / daß du ſolches Kind leſſeſt alſo ſein Leben vnd alle ſeine Werck verlieren / vnd dazu die Helle verdienen? Were es nicht beſſer / wenn ſie ja etwas vngerne vnd mit Vnluſt thun ſol / ſie were ehelich vnd thet

ſolche Mühe vnd Vnluſt im ehelichen Stand euſſerlich gegen die Menſchen / als jhr Mann / Kind / Geſinde vnd Nachbar ꝛc.

Weil denn Gott kein Dienſt geſellet / es gehe denn willig von Herzen vnd mit Luſt / So folget / daſſ auch kein Gelübde weiter gelten / noch geſchen / noch gehalten werden ſol / denn ſofern die Lieb und Luſt da iſt / das iſt / ſo ferne der heilige Geiſt da iſt. Darumb nu ſolch Gelübd one Luſt vnd Geiſt geſchicht / Achtets Gott nicht / vnd nimpts nicht an / Daß alſo diß auch eine genugſame Vrſach iſt / Gelübd vnd Klöſter vnd jederman eraus zu helffen in einen andern Stand.

Auffs Vierdte / Wiewol man ſich dieſer Vrſach ſchier ſchemen mus / So iſts doch faſt der gröſten eine / Kloſter und Kappen zu laſſen / Nemlich / daß vnmüglich iſt / die Gabe der Keuſchheit ſo gemeine ſeyn / als die Klöſter ſind. Denn ein Weibsbild iſt nicht geſchaffen / Jungfraw zu ſeyn / ſondern Kinder zu tragen / wie Gen. I. Gott ſprach / nicht allein zum Adam / ſondern auch zu Heua / Seyd fruchtbar vnn mehret euch / Wiedz auch die leiblichen Gliedmas weibiſchs Leibs / von Gott dazu eingeſetzt / beweiſen. Vnd ſolchs iſt nicht zu einem Weib / noch zu zweyen / ſondern zu allen geſagt / vnd keine außgeſchloſſen / Gott ziehe ſie denn ſelber aus / Nicht durch unſer Gelübd oder freyen willen / ſondern durch ſeinen eigenen Rat vnd Willen mechtiglich / Wo er das nicht thut / ſol ein Weibesbild ein Weib bleiben / Frucht tragen / dazu es geſchaffen hat / vnd nicht beſſer machen / denn ers gemacht hat.

Item / da er Heua verſtuchte / nam er jr nicht den weiblichen Leib / noch weibiſch Gliedmas / wiederriff auch nicht ſeinen geſprochenen Segen vber ſie / daß ſie ſolt

fruchtbar ſeyn / ſondern beſtettigt denſelben vnd ſpricht: Ich wil dir viel Mühe ſchaffen / wenn du ſchwanger geheſt. Dieſe Plage iſt auch nicht vber eins oder zwey Weiber geſagt / ſondern vber alle / Daß die Wort lauten / als ſey Gott gewis / daß alle Weiber ſchwanger ſeyn vnd ſollen dieſe Plage tragen / ohn welche er ſelbs außnimpt. Dawider kan je kein Gelübd noch Bund gelten noch halten / Denn es iſt Gottes Wort vnd Gemechte.

Hie thun ſie denn zwo Einrede / Die Erſt / man ſolle die Gelübd halten. Das iſt wahrlich war / wenn du göttlich gelobeſt / das denn iſt / vnd in deiner Macht ſtehet. Ich höret hie zu / ein gelerten Mann einmal ſagen / Mein Mutter hat gelobt / ich ſolt ein Biſchoff werden / wie ſol ichs halten? Dein iſt aber nicht / Jungfraw ſein / wider eingeſetzte Natur / Sondern wie Paulus ſagt 1. Corinth. 7. Es iſt eine Gottes Gabe / Wie ich nu kein Gottes Gabe kann geloben / So kann ich auch Keuſchheit nicht geloben / Es mus alles zuuor mein ſeyn / ehe ichs gelobe / Wie auch Samuelis Mutter jhren Sohn Gotte gelobet / wo er jhr denſelben geben würde / 1 Reg. 1. Alſo ſolt man auch Keuſchheit geloben / ſo fern ſie Gott geben würde / Wo nicht / daß das Gelübde nichts were.

Leſen wir doch auch 1. Reg. 14 das Saul auch gelobt zweymal mit eim Eyde / daß niemand des Tages eſſen ſolt / Vnd auch ſeinen Sohn zu tödten / Dennoch muſſt ers laſſen / vnd Gott wehret es jm / durchs Volck vnd ſeinen Sohn. Damit je Gott gnugſam beweiſet hat / daß vnchriſtliche vnd ſchedliche Gelübd nicht zu halten ſind / ob ſie gleich auch nur dem Leben ſchaden / Vielmehr wird er die Gelübd verdammen / die der Seelen

Schaden vnd Verderbnis ſind. Vnd iſt diß Exempel wohl zu mercken / daß nicht gnug iſt geſagt / Ja ich habs gelobt / ich mus halten / Lieber ſihe zuuor / obs müglich oder göttlich iſt / was du gelobeſt / Sonſt wenn vnmüglich Gelübde gülde / möchteſtu wol geloben / ein Mutter Gottes werden / wie Maria.

So ſprechen ſie abermal / Obs gleich unmüglich ſey / ſo kan mans mit beten erlangen / wie S. Hieronymus lehret. Antwort. Ayſſs Erſt / Gott gebe mir nur nicht viel der Keuſchheit S. Hieronymi / welcher ſelbs bekennet / daß er ſeines Fleiſches Wüten vnnd Brunſt mit keiner Faſten noch Mühe zemen kund. Wie viel beſſer were jhm geweſen / nach S. Paulus Reht / freyen / denn alſo brennen? Vnd iſt hierin ſeim Exempel nicht gut nachzufolgen / Denn Keuſchheit hat wohl Anfechtung / Aber ſolche tegliche Brunſt vnd Wüten iſt ein gewiſſes Zeichen / das Gott nicht gegeben hat / noch geben wil die edle Gabe der Keuſchheit / die da mit Willen ohn noht gehalten werde.

Ayſſs Ander / Man kan freylich alles von Gott erlangen mit beten / Er wil aber auch vnerſucht ſeyn. Chriſtus hette ſich wol können von der Zinnen des Tempels ernieder laſſen / wie der Teuffel fürgab / Er wolts aber nicht thun / weil es nicht noht war / vnd wol auff andere weiſe kund herab komen. Ich künd auch wol mit beten erlangen / daß ich nicht eſſe noch trincke / was auff Erden wüchſe / Weil aber das nicht noht iſt / vnd Gott mir ſonſt ſo viel geben hat / daß ich eſſen ſol vnd kan / Sol ich jn nicht verſuchen / das laſſen ligen / das er gegeben hat / vnd eins andern ohne noht gewarten / das er nicht gegeben hat / denn das were Gott verſucht

Alſo auch hie / Weil er Man vnd Weib hat geſchaffen / daß ſie zuſammen leben / ſol ich mir nicht fürnemen ein andern Stand / vnd jenen ligen laſſen / aus eigenem Fürwitz vnd Mutwillen. Denn damit gebe ich mich ohne not vnd Vrſach in Fehrligkeit / vnd verſuche Gott / Sintemal wol ein ander göttlich Stand da iſt / da ich der Fehrligkeit vnd verſuchung nicht bedarff. Denn wer dringet mich oder berufft / das ich ohn Ehe bleibe? Was iſt mir die Jungfrawſchafft von nöhten / weil ich fühle / daß ich ſie nicht habe / vnd Gott mich ſonderlich nicht dazu berufft / vnd weis doch / daß er mich zur Ehe geſchaffen hat.

Darumb wiltu etwas bitten von Gott / ſo bitte das dir not iſt / vnd da dich die Noth zu dringt. Iſt dirs aber nicht not / ſo verſuchestu jhn gewislich mit deinem Gebet. Denn ſein Name heißt **Adjutor in opportunitatibus in tribulatione**, Nothelffer / Pſalm 10 Nemlich / daß er hilfft nur da alleine / da ſonſt kein Hülff vnd Mittel durch jhn zuuor geſchaffen iſt.

Die ander Einrede iſt / Daß es ergerlich ſey / wider den gemeinen alten Bruch und Lere / vnd der ſchwachen Gewiſſen ſey zu ſchonen. Antwort. Ergernis hin / ergernis her / Not bricht Eiſen / vnd hat kein Ergernis. Ich ſol der ſchwachen Gewiſſen ſchonen / So fern es ohn Fahr meiner Seelen geſchehen mag. Wo nicht / ſo ſol ich meiner Seelen rathen / es erger ſich daran die gantze Welt oder halbe Welt. Nu ligt hie der Seelen Fahr in allen Stücken / Darumb ſol niemand von uns begeren / daß wir jn nicht ergern / Sondern wir ſollen begeren / daß ſie vnſer Ding billichen / vns ſich nicht ergern / Das fordert die Liebe

Das wil ich auff diß mal / mein guter Freund / kürtzlich zur verantwortung gegeben haben / für euch / für mich / vnd für dieſe Jungfraw / auch für alle / die dieſem Exempel wollen nachfolgen / Bin auch gewis / daß wir damit für Gott vnd der Welt vnvertadelich beſtehen wollen. Aber den Widerſachern vnd verſtockten Köpffen / den Gott ſelber nicht kan gnug thun / wollen auch wir vns nicht vermeſſen gnug zu thun / ſondern ſie laſſen toben und leſtern / bis ſie es müde werden / Wir haben einen Richter vber vns / der wird recht richten.

Ich wil aber auch die Jungfrawen hie nennen / Auff das alles ja frey am Tage ſey / vnd ſind nemlich dieſe: Magdalena Staupitzin / Elſabeth Canitzin / Veronica Zeſſchaw / Margareta Zeſſchaw jr Schweſter / Laneta von Golis / Aue Groſſin / Catharina von Bore / Aue von Schönfeld / Margareta von Schönfeld jhr Schweſter. Der allmechtige Gott wolt gnediglich erleuchten alle Freunde der jenigen / ſo mit Fahr vnd Vnluſt in Klöſtern ſind / daß ſie jhnen trewlich eraus helffen. Welche aber geiſtverſtendig ſind / vnd Klöſterey nützlich wiſſen zu brauchen vnd gerne drinnen ſind / Die las man bleiben in Gottes Namen.

Hiemit befehl ich euch Gott / vnd grüſſet mir ewer liebe Audi / und alle Freunde in Chriſto! Gegeben zu Wittemberg am Freitag in der Oſterwoche / **Anno M. D. XXIII.**

Anlage 11.

Epithalamia Martini Lutheri Wittebergensis, Johannis Hessi Vratislaviensis, ac id genus nuptiatorum

Hymnus Paranymphorum.

(Auctore Emsero.)

Jo Jo Jo Jo, Dulces Lutheriaci cum Jubilo
Gaudemus cum Jubilo; cascus cascam ducit.

Jo. Jo. Jo. Jo,
gaudeamus cum jubilo,
dulces Lutheriaci,
cum jubilo.

Noster Pater hic Lutherus
nostrae legis dux sincerus
nuptam ducit hodie
cum jubilo.

Qui cum sacra sacer junctus,
quae docebat est perfunctus
et confecit omnia
cum jubilo.

Jo. Jo. Jo. Jo,
gaudeamus cum jubilo,
dulces Lutheriaci,
cum jubilo.

Tali namque jacta basi
nuptiantur nostri rasi,
pruriente mentula
cum jubilo.

Sed inprimis noster Hessus,
cui spirat ut cupressus
uxor inter inguina
cum jubilo.

Noster est et Pellicanus,
Oecander, Pomeranus,
Zwingel cum Dominico
cum jubilo.

Es tu, bone Spalatine,
nostrae simul es farinae
inclyte pomilio
cum jubilo.

Noster Luscus Gabrielus
et Cellensis Michaelus,
Straus et Carlostadius,
cum jubilo.

Lyneck et Mirisch ventricosus
Lang et Fritzenhans pannosus
et Oecolampadius
cum jubilo.

His magistris licet nobis
omne nefas, licet nobis
omnibus obstrepere
cum jubilo.

Conculcare jura, leges,
infamare licet Reges,
Papamque cum Caesare.
cum jubilo.

Sed et ipsos irridemus
Christi sanctos et delemus
eorum imagines
cum jubilo.

At Priapum Lampsacenum
veneramur et Sylenum
Bacchumque cum Venere
cum jubilo.

Hi sunt veteres Coloni
nostri Ordinis Patroni,
quibus ille militat
cum jubilo.

Septa claustri dissipamus,
sacra vasa compilamus,
sumtus unde suppetat
cum jubilo.

I cuculla, vale cappa,
vale Prior, Custos, Abba,
cum obedientia,
cum jubilo.

Ite veta, preces, horae,
vale timor cum pudore,
vale conscientia
cum jubilo.

Von demſelben Verfaſſer hat ſich folgendes Schmähgedicht erhalten:

Tu quoque fax vulgi, cui sunt nunc dura supernae
Frena potestatis, juga quae furibunda resolvis,

Cuncti legifragi celebrate hymenaea Magistri,
Cujus vos faciunt votis documenta potiri;
Tu nove nupte tuae velum depone maritae,
Rumpe pudicitiae zonam votumque fidemque
Tam bene, quam Christo vestrum sacravit uterque;
Conspurcate thorum mentemque et corpora vestra
Sacrilego incestu, per vos generabitur illa
Pernicies mundi, certissimus Antichristus.
Nam velut est sacra genitus de virgine Christus,
Sic execrato nascatur ut ille necesse est
Sanguine commixtus meretricis et antiprophetae.
Plaudite sed tandem Furiae nuptisque favete,
Omen et infausto det bubo infausto boato.

Beide Gedichte finden ſich bei **Juncker** in Vita Lutheri numismatica p. 198 seqq. Eine Sammlung ſämmtlicher auf Luther's Heirath verfaßten Lieder iſt in einem, nach der Dedication von Eck herausgegebenen, Octavbändchen mit folgendem Titel enthalten: **Ep. M. Lutheri ad Henricum VIII. Angliae et Franciae regem etc., in qua veniam petit eorum, quae prius ac praeceps in eundem regem effuderit; offerens palinodiam se cantaturum. Responsis dicti invictissimi Angl. et Franc. reg., defensoris fidei ac domini Hyberniae etc. ad singula praefatae ep. capita 1527.**

Anlagen zum zweiten Abſchnitt.

Anlage I.

Luther's Teſtament ſammt Churfürſtlicher Beſtätigung.

Ich Martinus Luther D. bekenne mit dieſer meiner eigenen Handſchrift, daß ich meiner lieben und treuen Hausfrauen Catherinen gegeben habe zum Leibgedinge (oder wie man das nennen kann) auf ihr Lebenlang, damit ſie ihres Gefallens und ihrem Beſten gebahren möge, und gebe ihr das in Kraft dieſes Briefes gegenwärtiges und heutiges Tages. Nemlich das Gütlein Zulsdorf, wie ich daſſelbe gekauft und zugerichtet habe, allerdinge, wie ich's bis daher gehabt habe. Zum Andern das Haus Bru zur Wohnung, ſo ich unter meines Wolfs Namen gekauft habe. Zum Dritten die Bächer und Kleinod, als: Ringe, Ketten, Schenkgroſchen, gülden und ſilbern, welche ungefährlich bei 1000 Gülden werth ſein.

Das thu' ich darum:

1) Daß ſie mich als ein fromm, treu, ehrliches Gemahl allezeit lieb, werth und ſchön gehalten und mir durch reichen Gottes Segen fünf lebendige Kinder (die noch verhanden, Gott gebe lange) geboren und gezogen hat.

2) Daß ſie die Schuld, ſo ich noch ſchuldig bin (wo ich ſie nicht bei Leben ablege), auf ſich nehmen und bezahlen ſoll, welche mag ſein, ohngefähr mir bewußt, 450 Fl.: mögen ſich vielleicht wohl mehr finden.

3) Und allermeiſt darum, daß ich will, ſie müſſe nicht den Kindern, ſondern die Kinder ſollen ihr in die Hände ſehen, ſie in Ehren halten und unterworfen ſein, wie Gott gebeten hat. Denn ich wohl geſehen und erfahren, wie der Teufel wider dies Gebot die Kinder hetzet und reizet, wenn ſie gleich fromm ſind, durch böſe- und neidiſche Mäuler, ſonderlich wenn die Mütter Wittwen ſind und die Söhne Ehefrauen und die Töchter Ehemänner kriegen und wiederum **socrus nurum, nurus socrum.** Denn ich halte, daß die Mutter werde ihrer eigenen Kinder der beſte Vormund ſein und ſolch Gütlein und Leibgedinge nicht zu ihrem Schaden und Nachtheil, ſondern zu Nutz und Beſſerung brauchen, als die ihr Fleiſch und Blut ſind und ſie unter ihrem Herzen getragen hat.

Und ob ſie nach meinem Tode genöthigt oder ſonſt verurſachet würde (denn ich Gott in ſeinen Werken und Willen kein Ziel ſetzen kann), ſich zu verändern, ſo vertraue ich doch und will hiemit ſolches Vertrauen haben, ſie werde ſich mütterlich gegen unſer Beider Kinder halten und Alles treulich, es ſei Leibgeding oder ander, wie recht iſt, mit ihnen theilen.

Und bitte auch hiermit unterthäniglich meinen gnädigſten Herrn Hertzog Johann Friedrichen, Churfürſtl. Sächſ. Gn. wollten ſolche Begabung und Leibgedinge gnädiglich ſchützen und handhaben.

Auch bitte ich alle meine guten Freunde, wollten meiner lieben Käthe Zeugen ſein und ſie entſchuldigen

helfen, wo etliche unnütze Mäuler ſie beſchweren und verläumden wollten, als ſollte ſie etwa eine Baarſchaft hinter ſich haben, die ſie den armen Kindern entwenden oder unterſchlagen würde. Ich bin deſſ Zeuge, daſſ keine Baarſchaft iſt, ohne die Bücher und Kleinod, droben im Leibgedinge erzehlet. Und zwar kann Solches die Rechnung bei Jedermann öffentlich geben, weil man weiß, wie viel ich Einkommens gehabt von meinem gnädigen Herrn und ſonſt nicht ein Heller, noch Körnlein von Jemand einzukommen gehabt, ohn was Geſchenk iſt geweſen; welches droben unter den Kleinoden, zum Theil auch noch in der Schuld ſtecket und zu finden iſt, und ich doch von ſolchem Einkommen und Geſchenke ſo viel gebauet, gekaufet, große und ſchwere Haushaltung geführet, daſſ ich's muſſ neben Anderm ſelbſt für einen ſonderlichen und wunderlichen Segen erkennen, daſſ ich's habe können erſchwingen und nicht Wunder iſt, daſſ keine Baarſchaft, ſondern, daſſ nicht mehr Schuld da iſt.

Dies bitte ich darum; denn der Teufel, ſo er mir nicht könnte näher kommen, ſollte er wohl meiner Käthen allein der Urſachen halben allerlei Weiſe ſuchen, daſſ ſie des Mannes D. Martin eheliche Hausfrau geweſen und noch iſt.

Zuletzt bitte ich auch Jedermann, weil ich in dieſer Begabung oder Leibgedinge nicht gebraucht der Juriſten Form und Wörter, (dazu ich Urſache gehabt) man wolle mich laſſen ſein die Perſon, die ich doch in der Wahrheit bin, nämlich öffentlich, und die Beide im Himmel, auf Erden und in der Höllen bekannt, der man trauen und glauben mag, mehr denn einem Notario. Denn ſo mir verdammten, armen, elenden Sünder Gott, der Vater aller Barmherzigkeit, das Evangelium ſeines lieben

Sohnes vertrauet, darzu mich auch treu und wahrhaftig darinnen gemacht, bisher behalten und gefunden hat also, daſſ auch Viele in der Welt daſſelbe durch mich angenommen und mich für einen Lehrer der Wahrheit halten, ungeachtet des Papſtes Bann, Kaiſers, Könige, Fürſten, Pfaffen, ja aller Teufel Zorn: ſoll man je vielmehr mir hier in dieſen geringen Sachen gläuben, ſonderlich weil hier iſt meine Hand faſt wohl bekannt, der Hoffnung, es ſoll genug ſein, wenn man ſagen und beweiſen kann: Dies iſt D. Martini Luthers (der Gottes Notarius und Zeuge iſt in ſeinem Evangelio) ernſtliche nnd wohlbedachte Meinung, mit ſeiner eigenen Hand und Sigel bewieſen. Geſchehen und gegeben am Tage Euphemiä **1542**.

M. Luther.

Ego Philippus Melanthon testor hanc esse et sententiam et voluntatem et manum Reverendi Domini D. Martini Lutheri, Praeceptoris et Patris nostri carissimi. Ego Caspar Cruciger D. testor hanc esse et sententiam et voluntatem et manum Reverendi D. Domini Martini Lutheri, carissimi Patris nostri. Quare ipse mea manu subscripsi.

Et ego Johannes Bugenhagius Pomeranus D. idem testor manu mea.

Churfürſtliche Beſtätigung des Teſtaments Lutheri.

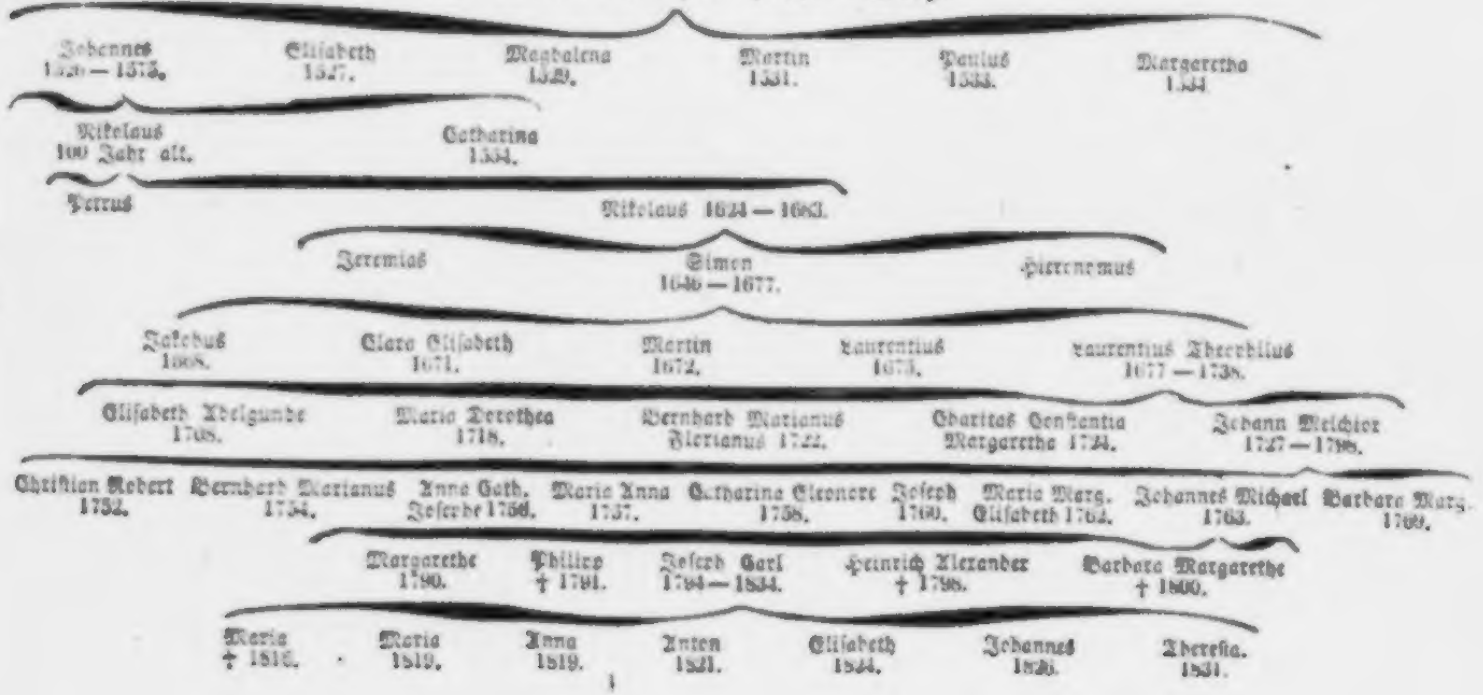
Von Gottes Gnaden wir, Johann Friedrich, Herzog zu Sachſen, Churfürſt und Burggraff zu Magdeburg, bekennen und thun kund gegen männiglich, nachdem uns unſere liebe beſondere Catharina, des Ehrwürdigen und Hochgelahrten, unſeres lieben andächtigen Herrn Martin Luthers, der Heil. Schrifft Doctoris, ſel. nachgelaſſene Wittbe, ihres Herrn Teſtaments und Verord-

nung ſeiner eigenen Handſchrifft demüthiglich vortragen und bitten laſſen, daſſ wir ſolches gnädigſt confirmiren und beſtätigen wollten. Als haben wir dieſelbige Doctoris M. Luthers Verordnung von Worten zu Worten hören leſen und dadurch ſeinen Willen und Gemüth vernommen. Und ob gleich gemeldte Verordnung von Zierlichkeiten und Solennitäten, ſo die Rechte erfordern, mangelhaftig wäre, ſo haben wir doch dieſelbige aus gnädigem Willen, damit wir vorgedachtem D. Martino bei ſeinem Leben je und allewege geneigt geweſen, und um der Urſachen und Bedenken willen, die er in ſolcher Verordnung angezeiget, gnädiglich confirmiren und zu beſtätigen nicht unterlaſſen wollen. Confirmiren und beſtätigen dieſelbe Verordnung hiemit und in Kraft dieſes Briefs und wollen, daſſ die ihres Inhalts, ſo viel vorgenannter ſeiner nachgelaſſenen Witben Verleibgedingung und gethane Vermächtniſſ betreffen thut, von den Kindern und ihren von uns verordneten Vormünden, auch männiglichen unverbrüchlich nachgegangen, auch für kräftig ſolle gehalten und dawider nicht gehandelt werden: wie wir denn auch ſolches vor uns ſelbſten für kräftig gehalten und gedachte Witbe dabey gnädiglich ſchützen und handhaben wollen ohn alle Gefehrde. Zu Urkund mit unſerm zurück aufgedruckten Secret beſiegelt und geben zu Wittenberg, Sonntags **Judica**, Anno **1546**.

(Luther's Werke, herausgeg. v. Walch 1h. 21 Nachl. S. 270 ff.)

Stammtafel der im Martinsstifte zu Erfurt befindlichen Nachkommen D. M. Luther's.

D. Martin Luther (1483—1546).



Anlage II.

Die leiblichen Nachkommen Luther's und Catharina's im Martinsſtifte zu Erfurt.

(Allgemeine Kirchenzeitung 1840. No. 26. 27.)

D. M. Luther hat bei ſeinem ſel. Abſchiede von dieſer Welt ſeine Hausfrau und fünf Kinder, nämlich 3 Söhne und 2 Töchter hinterlaſſen. Die Wittwe ſtarb in kümmerlichen Umſtänden zu Torgau. Mehrere Zweige von dieſer alten deutſchen Eiche grünten noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts, wiewohl unberühmt; da ſchien mit Erlöſchung der Dresdner Linie von Paulus, Luther's drittem Sohne, auf einmal das ganze Geſchlecht des Mannes Gottes ausgeſtorben zu ſein. Inzwiſchen hatte zu Erfurt der letzte Zweig aus Luther's Wurzel in Armuth und Dürftigkeit noch lange nachher gegrünt. Als das Martinsfeſt zu Luther's Ehren-Gedächtniſſ geſtiftet war und in den Mauern des alten Auguſtiner-Kloſters täglich der Ruhm des Mannes Gottes wiederhallte aus dem Munde armer Kinder, theils in Gottes Wort, deſſen Genuſſ und Segen wir ihm zu danken haben, theils in den Lutherliedern, die da zur Luſt und Stärkung erklingen, erhielt daſſelbe im J. 1825 von dem Uhrmacher Ulrich zu Erfurt, dem zweiten Manne der Wittwe des 1793 verſtorbenen D. med. Bernhard Marianus Florianus Luther, einen alten und bis auf dieſen und ſeine vier Geſchwiſter gehenden Stammbaum der Erfurter Luther's-Familie zum Geſchenke. Von nun an ging dem Vorſteher Reinthaler eine ſüße Wehmuth durchs Herz, wenn er bedachte und erwägte, wie ſchön und lieblich es wäre, wenn auf derſelben Stelle, wo vor mehr als 300 Jahren M. Luther als Mönch ge-

wandelt, ein Reis aus ſeinem Stamme neu empor blühte und einem armen Nachkommen Luther's innerhalb der heiligen Stätte, wo vordem er ſelbſt Licht und Frieden geſucht und gefunden, und wo Gott ihn wunderbar zu ſeinem Dienſte berufen, dieſelbe Gnade von frommen, chriſtliebenden Menſchenfreunden wiederführe, wie Frau **Cotta** weil. dem armen Bergmannsſohne in Eiſenach erzeigt hatte. Empfindungen und Gefühle dieſer Art trieben den wackern Reinthaler mit Hülfe des geſchenkt erhaltenen Stammbaumes zu emſigen Nachforſchungen nach Luther's verſunkenem Geſchlechte und — ſiehe da — **tief in Böhmen welkte der letzte Zweig** an dem Sumpfe häuslichen und geiſtigen Verderbniſſes dem unvermeidlichen Untergange entgegen.

Joſeph Karl Luther, geboren zu Erfurt am **11**. Nov. **1792**, einziger noch übriger Sohn des **1763** am **20**. Auguſt gebornen und ſeit **1801** ausgewanderten **D. med.** Johannes Michael Luther, fand ſich feſthaft in Böhmen, Hausvater, Familienvater, in bitterer Armuth und — aus gerader Linie von M. Luther abſtammend — **in den Schooß der katholiſchen Kirche zurückgekehrt**. Noth, Trübſal, häusliches und Unterthanenverhältniß hatten den eingewanderten Fremdling dahin gebracht. Fünf lebende Kinder, **2** Söhne und **3** Töchter, wateten kümmerlich in den Pfützen eines verfaulten Hausregiments. Gern entſchloß ſich der Vater, zur Verminderung der häuslichen Sorgen, ſeinen älteſten Sohn, Anton Luther, geb. **1821** den **13**. Januar, dem Martinsſtifte zur Erziehung zu übergeben, und ſo zog denn am **16**. Mai **1830**, **325** Jahre nach ſeinem großen Ahn, von heißen Gebeten und Segenswünſchen vieler hundert chriſtlicher Menſchenfreunde begleitet, das ar-

me Luthers kind durch die Pforte des ehemaligen Auguſtiner-Kloſters ein, um in den alten Lutherſmauern neben Luthers Kloſterzelle von dem Martinsfeſte vor dem ſittlichen Verderben bewahrt und zur Ehre Gottes und ſeines Ahnherrn chriſtlich erzogen zu werden.

Heinrich Holzſchuher, Verfaſſer des Lutherbüchleins, der damals auf einer Reiſe in Schleſien begriffen war, hatte Gott zum Werkzeuge erſehen, den armen kleinen Luther aus Böhmen zu ziehen und nach Erfurt zu verſetzen. In dem älterlichen Hauſe lagen, nur halb mit elenden Lumpen bedeckt, die kleinen Lutherkinder auf dem ungeheuren Ofen der ſchwarzgeräucherten Stube, wie in einem Neſte beiſammen. Dies war ihre Schlafſtätte, ihr Tiſch, ihr Stuhl, zugleich ihr Reich und der Tummelplatz ihrer ärmlichen Spiele. Heiter und froh, wie ein flinkes Vöglein, verließ der kleine freundliche Anton Luther ſein warmes Neſt und folgte dem fremden Führer. Ueber Buchwald bei Schmiedeberg, Breslau, Bunslau, Eulenburg ꝛc. kam er in Erfurt an. Ueberall auf der ganzen Reiſe ward er mit großer Liebe und lebendig thätiger Theilnahme aufgenommen, für ſeine Bekleidung und Verpflegung beſtens geſorgt und zu den Koſten ſeiner Erziehung Einiges beigetragen. Ein Aufruf trug alsbald reichliche Früchte, und als er durch beſondere Schickung in die hohen Hände des allgeliebten Kronprinzen und der Kronprinzeſſin von Preußen kam, zeichneten die erhabenen Erben der königlichen Macht und Gnade mit Ausſetzung jährlicher Beiträge ihre Namen oben an.

In Reinthalers eigenen Familienkreis mit aufgenommen, war der kleine Luther bald einheimiſch und entwickelte mehr und mehr einen ſanften, willigen und beug-

ſamen Charakter, durchaus aber keine Spur von höheren geiſtigen Anlagen. So iſt er in dieſen 8 Jahren an Leib und Seele zwar mächtig erſtarkt und vorwärts geſchritten, geiſtig aber auf einer Beſchränkung ſtehen geblieben, die zu einer wiſſenſchaftlichen Bildung nicht ausreicht. Er iſt gegenwärtig bereits in eine Tiſchlerwerkſtätte eingetreten, um ein tüchtiger und frommer Handwerker zu werden. Inzwiſchen ſtarb am 20. Oct. 1843 plötzlich und unvermuthet der Vater, Joſeph Karl Luther, in Böhmen, nachdem er an der Kirmſe des Guten ſich zu viel gethan, und hinterließ außer der Wittwe noch vier lebende Kinder im größten Elende, nämlich: Maria Luther, geb. 1819; Anna Luther, geb. 1819; Johannes Luther, geb. 1826 und Thereſe Luther, geb. 1831. Die Wittwe wandte ſich an den Vorſteher Reinthaler und bat: „das Martinsſtift wolle ſich um Gottes Willen auch dieſer vier armen Lutherswaiſen erbarmen und ſie gleich dem Anton zur Erziehung und Verſorgung überneh-men. Unmöglich konnte der edle Reinthaler dieſe Bitte verſagen. Er nahm die vier Waiſen auf. Sie gingen zu dem alten Kloſterpförtlein am Alexiustage, den 17. Juli ein, an welchem Tage vor gerade 330 Jahren ihr Stammvater den Schritt that. Beiträge zur Erziehung und Verſorgung der 5 armen Lutherwaiſen können unfrankirt unter der Adreſſe: „An das Martinsſtift zu Erfurt“ eingeſendet werden. Ein armer Bergmannsſohn muſſ allem Volke die verlornen Schlüſſel des Himmelreichs wieder bringen. Ein armer Knabe (Johannes Falk) wird vom Ufer der Oſtſee nach Sachſen geführt und im Feuer der Trübſal zubereitet, daſſ er wie ein reicher Vater und Verſorger ſei vielen hundert armen verlaſſenen Kindern. An

ſeinem Beiſpiele entzündet müſſen die alten Luthersmauern in Erfurt eine Zuflucht hülfloſer Kinder werden, damit nach drei Jahrhunderten die letzten verwaiſten Sprößlinge eben jenes armen Bergmannsſohnes an der nämlichen Stelle vom Verderben und Untergange gerettet und zu Gott und zur reinen Quelle des Evangeliums zurückgeführt werden können, von wo zuerſt ſein Licht nach langer Finſterniß wieder aufgegangen iſt für alle Welt.

Die fünf Luther-Waiſen ſtammen übrigens im neunten Gliede von D. M. Luther, von deſſen erſtem Sohne Johannes ab, wie die nachfolgende Stammtafel und deren Erläuterung weiter nachweiſen.

Johannes Luther, geb. **1526**, geſt. **1575**, hinterließ zwei Kinder. Von dem Erſtgebornen, Nikolaus Luther, der ein Alter von **100** Jahren erreichte, blieben **2** Söhne zurück, Petrus und Nikolaus. Der letzte lebte von **1621** bis **1683** und hinterließ **3** Söhne. Sein Zweitgeborner, Simon Luther, geb. **1646**, geſt. **1677**, hinterließ **5** Kinder, von welchen Laurentius Theophilus, geb. **1677**, geſt. **1738**, ebenfalls **5** Kinder und darunter den Johann Melchior, geb. **1727**, geſt. **1788**, als weitern Vater von **9** Kindern hinterließ. Von deſſen **1763** gebornen Sohne, Johannes Michael Luther, ſtammt Joſeph Karl, geb. **1794**, geſt. **1834**, der Vater der dermaligen Lutherwaiſen, ab. **38** iſt die Zahl der Nachkommen von Luther's Erſtgebornem, Johannes, einſchlüſſig der jetzt noch übrigen **5**, **21** männliche und **17** weibliche Nachkommen. Der lebendige Beweis für ihre ächte Abſtammung ſind übrigens die Lutherkinder ſelbſt, die den Cranach'ſchen Gemälden noch ſo ähnlich ſehen, daß beſonders das Geſicht des Anton auf ſeiner ganzen Herreiſe aus Böh-

men nach Erfurt von allen Freunden und von sehr tüchtigen Kennern als eine auffallende Merkwürdigkeit bewundert worden ist.

In allen bis jetzt bekannten Genealogien D. M. Luther's steht zwar von dessen ältestem Sohne Johannes, geb. den 7. Jun. 1526, nur eine Tochter, Katharina, aufgeführt, welche 1554 bis 1609 gelebt hat und deren Ehe mit dem Diakonus Böhme zu Eilenburg kinderlos geblieben ist; aber nach dem Leichenprogramme, das der Rector der Universität zu Königsberg, wo Johannes 1575 auf einem Besuche den 29. Oct. gestorben ist, erlassen hat, muss er wenigstens zwei Kinder hinterlassen haben, weil da ausdrücklich steht: „Gott der Herr wolle **hujus clarissimi viri liberos**, die Kinder dieses hochansehnlichen Mannes, trösten und sich empfohlen sein lassen." Durch den Erfurter Stammbaum, der in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts geschrieben ist, wird nun nicht allein die Wahrheit der Königsberger Nachricht bestätigt, sondern auch der Grund mit angegeben, wie der eine Zweig so ganz in Vergessenheit hat gerathen können. Von dem Sohne des Johannes nämlich, der da neben der bekannten Tochter noch steht, heißt es nämlich:

4) Nicolaus Luther, welcher keine Lust zum Studiren gehabt und in der Jugend von seinen Aeltern sich in die Fremde begeben. In den Kriegszeiten ist er nach Erfurt kommen und allda Bürger und Mälzer geworden, hat drei Weiber nach einander gehabt, als 1) Mariam, 2) Elisabetham, 3) Margaretham. Von dem ersten Weibe hat er 2 Söhne gezeugt, welche in der Nagler Kirche getaufet. Ist gestorben seines Alters 100 Jahre und 2 Monate.

Der Stammvater des Erfurter Zweiges hat alſo ſeinem Namen keine Ehre gemacht und iſt in den Stürmen des 30jährigen Krieges ganz verſchollen. Das Königsberger Leichenprogramm iſt aber auch für den Erfurter Stammbaum ein um ſo wichtigeres Zeugniß, da die alten Kirchenbücher der Nagler Gemeinde verbrannt ſind.

Die weiteren Nachrichten von des Nicolaus Kindern und Kindeskindern oder von den Erfurter Urenkeln D. M. Luther's ſind wörtlich folgende:

4. Pronepotes.

1) Petrus Luther iſt bald in der Jugend geſtorben.

2) Nicolaus Luther iſt in Erfurth geboren **anno 1623** den 28. Juli, iſt geweſen Bürger und Zimmermann in Erfurth, hat ſich in die heil. Ehe begeben mit Katharinen und in ſolcher Ehe gezeuget 3 Söhne, wie folget, ſeynd auch in der Nagler Kirchen getauft. Iſt geſtorben in der Peſt **anno 1683**.

5. Abnepotes.

1) Jeremias Luther iſt bald in der Jugend geſtorben.

2) Simon Luther iſt in Erfurth geboren **anno 1646** den 20. Januar, welcher ſich in der Jugend nach ſeinem **studiren** hin und wieder auf hohe Schulen begeben, bis er endlich wieder nach Erfurth gekommen und an den Barfüßer Schulen **Collega** worden, hat ſich hierauf mit Martha Maria Herſchlebin verehliget und während ſolcher Ehe 4 Söhne und 1 Tochter, ſo alle in der Barfüßer Kirchen getauft worden, gezeuget. Iſt geſtorben **anno 1677** den 8. Auguſt.

3) Hieronymus Luther iſt in der Peſt mit alle den Seinigen geſtorben.

6. Adnepotes.

1) Jakobus Luther iſt gebohren in Erfurth Anno 1668 den 30. Juli, und iſt in der Peſt geſtorben.

2) Clara Eliſabetha Lutherin iſt gebohren in Erfurth Anno 1671 den 15. January, die in der Jugend an den Blattern geſtorben.

3) Martinus Luther iſt gebohren in Erfurth 1672 den 27. Dec. Iſt in der Peſt geſtorben.

4) Laurentius Luther iſt gebohren in Erfurth Anno 1675 den 23. May, aber bald darauf den Tag nach der heil. Taufe geſtorben.

5) Laurentius Theophilus Luther iſt gebohren in Erfurth Anno 1677 den 24. May, iſt noch am Leben, und bei allhieſiger mediciniſchen Facultät Assessor et Prof. Publ. ord., wie auch E. Hochedl. u. Hochw. Rathes Aelter-Bürgermeiſter, hat ſich Anno 1707 den .....: mit Jungfrau Annen Dorotheen geb. Sterlin verehelicht und in ſolcher Ehe 2 Söhne und 3 Töchter gezeuget, als:

7. Trinepotes.

1) Eliſabetha Adelgunda Lutherin iſt gebohren in Erfurth den 16. May 1708.

2) Maria Dorothea Lutherin iſt gebohren in Erfurth Anno 1718 den 8. März.

3) Bernhardus Marianus Florianus Luther iſt gebohren Anno 1722 den 19. Juny.

4) Charitas Conſtantia Margaretha Lutherin iſt gebohren den 6. July Anno 1724.

5) Johann Melchior Luther iſt gebohren den 28. Februar 1727.

Sind allerſeits noch am Leben und unverheirathet.

Ferner enthält „Metſchmann's **Erfordia literata continuata**, dritte Fortſetzung, Erfurth und Leipzig **1736. 8.**" S. **349. §. 31.** Folgendes:

„Der dritte **Assessor ordinarius** und **Professor Chymiae** iſt Herr **D.** Laurentius Theophilus Luther, welcher zugleich auch die Aemter eines ältern Bürgermeiſters und Stadt **Physici** verwaltet. Seine Geburtsſtadt iſt unſer Erfurth, wo er am **24.** May **A. 1677** dieſes allgemeine Licht erblicket hat, und zwar war der Vater, Simon Luther, **Collega** an der Evangeliſchen Barfüßer Schule, die Mutter aber Martha Maria Herſchlebin. Gedachter Simon Luther war ein Ur-Enkel des ehemaligen fürſtlichen Weimariſchen Hofraths Johann Luther's, der der älteſte Sohn von **D.** Martin Luther geweſen. Es legte aber unſer Herr **Professor** den Grund zu ſeinen Studien theils in der Barfüßer Schule, theils bei denen **Patribus soc. Jesu** (indem die Mutter bei gar frühzeitigem Tode des Vaters ſich zur katholiſchen Kirche gewendet hatte). Nach deſſen Endigung ergriff er auf unſrer Akademie das **Studium medicum** und **disputirte Anno 1707 pro Licentia**, worauf ihm **D.** Petri v. Hartenfeld am **9.** Nov. **Anno 1707** den Doctor-Hut öffentlich aufſetzte" **etc.**

Durch Forſchungen

a) von dem Uhrmacher Chriſtian Ulrich in Erfurt, der erſt **1836** geſtorben iſt, dem zweiten Manne der Wittwe des **D. med.** Bernhardus Marianus Florianus Luther,

b) vom Landgerichts-Kanzleidirector Georg Philipp Bleckert, welcher die jüngſte Tochter des **D. med.** Joh. Melchior Luther zur Frau hatte und **1822** den **22.** Febr. geſtorben iſt.

c) von dem Beutlermeiſter Johann Bartholomäus Sattler und deſſen Frau Dorothea Roſina, geb. Grabner in Erfurt, welche die beiden Kinder ihrer Schweſter, die an des vorigen Sohn, den D. med. Joh. Melchior Luther verheirathet war, erzogen haben,

d) von dem Beutlermeiſter Joſeph Karl Luther zu Stökken in Böhmen, und

e) aus den katholiſchen Kirchenbüchern Beatae Mariae Virginis, Sancti Crucis, Sancti Laurentii und Sancti Nicolai zu Erfurt,

hat Hr. Karl Reinthaler nachſtehende Verhältniſſe erfunden, veſtgeſtellt und dem ältern Luthers-Stammbaume beigefügt:

6. Adnepotes.

1) Laurentius Theophilus Luther iſt dreimal älterer Bürgermeiſter geweſen, 1731, 1734 und 1737, und muß 1738 geſtorben ſein, weil in dieſem Jahre ſein Haus vererbet iſt. Aber weder Tag noch Art ſeines Todes hat ſich gefunden.

7. Trinepotes.

1) Maria Dorothea Luther iſt 1787 den 22. Juni unverehelicht geſtorben.

2) Bernhardus Marianus Florianus Luther, Prof. et Dr. med., hat 1784 Roſina Ritter, eine Tochter des Hofraths Ritter in Bamberg, geheirathet, keine Kinder mit ihr gezeugt und iſt 1793 den 21. Juni geſtorben und in der Schottenkirche zu Erfurt begraben. Die Wittwe hat 1794 den Uhrmacher Chriſtian Ulrich geheirathet und iſt 1820 geſtorben.

3) Johannes Melchior Luther D. phil. et med. und Profeſſor in beiden Facultäten, hat mit ſeiner Frau Mar-

garetha, gebornen Wagner, 9 Kinder gezeugt, iſt den 10. Nov. 1788 geſtorben und zu Neumark begraben.

8. Kinder des Johann Melchior Luther.

1) Chriſtoph Robert, geb. den 24. März 1732, iſt als Arzt zu Petersburg ledig geſtorben.

2) Bernhardus Mariannus, geb. den 28. Febr. 1734, iſt nach Amerika gegangen und verſchollen.

3) Anna Katharina Joſepha, geb. 1736 den 10. Januar, geſt. 1737 den 15. Auguſt.

4) Maria Anna, geb. 1737 den 5. Aug., geſt. 1737 den 24. Sept.

5) Katharina Eleonora, geb. 1738 den 8. Nov., geſt. 1739 den 15. Jan.

6) Joſeph, geb. 1760 den 10. Jan., geſt. 1766 den 22. September.

7) Maria Margaretha Eliſabeth, geb. 1762 den 27. März.

8) Johann Michael Luther, geb. 1763 den 29. Aug., zuerſt Cadet im Kurmainzer Regimente, dann D. med. in dem Erfurter Dorfe Witterda, zog 1792 nach Lindau, einem Flecken im Hannover'ſchen, kam 1795 wieder nach Erfurt, lebte getrennt von ſeiner Frau und ſehr lüderlich und ließ ſie endlich 1801 mit 3 Kindern ſitzen. Weder die Kinder, noch die anderen Verwandten haben je wieder Etwas von ihm gehört. Seine Frau, Dorothea Maria Grubner, evangeliſch, zu Erfurt geb. den 28. März 1768, hat ihm 5 Kinder geboren und iſt den 21. Juni 1802 in Erfurt geſtorben.

9) Babara Margaretha Luther, geb. 1769 den 23. April, geſt. 1813 den 21. Sept., war mit dem Landgerichts-Kanzlei-Director Bleckert verehelicht und hat 8 Kinder geboren, von denen noch 6 leben.

9. Kinder des Johann Michael Luther.

1) Margaretha, geb. 1790 den 12. April zu Erfurt und den 10. Febr. 1835 daſelbſt verehelicht mit Robert Bochmann aus Moſchwitz in Schleſien, Capitain d'armes.

2) Philipp Luther, geb. 1791 in Lindau und auch da geſtorben.

3) Joſeph Karl Luther, geb. in Lindau 1792 den 11. Nov., am Martinstage, iſt mit ſeiner ältern Schweſter Margaretha bei dem Beutlermeiſter Johann Bartholomäus Sattler in Erfurt, dem Gatten ihrer Mutter Schweſter, erzogen, 1811 nach Böhmen eingewandert, hat ſich 1816 den 15. Jan. mit Maria Anna Voßbüchal, geb. 1796, verehelicht und außer 7 todtgebornen noch 7 Kinder mit ihr gezeugt. Er iſt den 20. October 1834 zu Stöcken am Kirchweihfeſte plötzlich geſtorben.

4) Heinrich Alexander Luther, geb. zu Erfurt den 21. Febr. 1798 und daſelbſt geſtorben den 6. Dec. 1807.

5) Barbara Margaretha geb. zu Erfurt den 23. März 1809 und auch daſelbſt geſtorben.

10. Kinder des Joſeph Karl Luther zu Stöcken in Böhmen.

1) Maria, geb. 1817 den 25. März, geſt. 1818 im Juni.

2) Maria } Zwillinge, geb. 1819 den 2. März, ins
3) Anna } Martinsſtift eingetreten d. 17. Juli 1835.

4) Anton, geb. 1821 den 13. Jan., ins Martinsſtift eingetreten den 16. May 1830.

5) Eliſabeth, bereits 1824 geſtorben.

6) Johannes, geb. 1826 den 20. May, ins Martinsſtift eingezogen den 17. Juli 1835.

7) Thereſia Luther, geb. 1831, ins Martinsſtift verpflanzt den 17. Juli 1835.

Anmerkung.

F. G. Becker's Zweifel an der Aechtheit dieſes Stammbaumes gründen ſich auf die Unwahrſcheinlichkeit, „daſſ Nicolaus Luther in den erſten Jahren des dreißigjährigen Krieges, 1618—1622, nach einem langen unſtäten Leben, erſt im fünf- bis neunundſechszigſten Lebensjahre nach Erfurt gekommen ſein müßte, um dort ein bürgerliches Gewerbe zu ergreifen; daſſ ferner ſein zweiter Sohn Nikolaus ihm erſt im 70. Lebensjahre geboren ſei, er ſelbſt ſich aber noch zweimal verheirathet und ein Alter von 100 Jahren 2 Monaten erreicht habe."

Wir bemerken, daſſ das hohe Alter Nicolaus Luther's bei ſeiner Ankunft in Erfurt uns durchaus unerwieſen ſcheint. Becker ſchließt aus der früheren Stellung im Stammbaume, Nicolaus müſſte älter, als ſeine 1554 geborne Schweſter Catharina, geweſen ſein. Da indeſſen dem Verfaſſer des Stammbaumes, wie aus dieſem ſelbſt hervorgeht, das Alter des Nicolaus unbekannt war (indem das Geburtsjahr ja nicht angegeben iſt), ſo geſtattet die Stellung im Stammbaume keinen Schluſſ. Es iſt außerdem die Erſtgeburt des Nicolaus ſogar höchſt unwahrſcheinlich, da ſeine Mutter 1553 ſich verheirathet und ſchon 1554 die Catharina geboren hat. Demnach kann jener möglicher Weiſe kurz vor dem i. J. 1575 erfolgten Tode ſeines Vaters geboren ſein, und ſind wir ſomit nicht gezwungen, ihm bei ſeiner Ankunft in Erfurt ein Alter von 70 Jahren zuzuſchreiben und ſeine wiederholte Verheirathung befremdlich zu finden. Daſſ übrigens Nicolaus ein hundertjähriges Alter erreicht haben ſoll, kann eben ſo wenig die Aechtheit des Stammbaumes verdächtigen, als es an ſich nicht auffallend iſt. Nichtsdeſtoweniger wünſchen wir mit Becker eine diplomatiſch ſichere Nachweiſung der Aechtheit des Stammbaumes.

Anlagen zum dritten Abſchnitt.

Anlage I.

Theil-Receſſ der Kinder Luther's.

(Richter, Genealogie S. 398 ff.)

Als ſich, des Erwirdigen Herrn Doctoris Martini Lutheri ſeeligen Erben am 29. Junii des 53 Jars mit einander vorgleichen und vertragen ümb das Silber-Werck, und ein jeglichs ſeinen Theil zu ſich genommen, in beyſeyn ihres lieben Vettern, JACOB LUTHER, von Mansfeld, des Achtbahren Herrn PHILIPPI MELANTHONIS und AMBROSII Reitters, dazu von Chur-Fürſtl. Gnaden verordnete und gegebene Vormunden, zu volge derſelbigen Theilung, haben ſie ſich heutt, Donnrſtags nach Quasimodogeniti, Am fünften Aprilis, in dieſen 54. Jar, ferner in Gegenwart gemeltter Vormünden, neben den Achtbarn und Hochgelertten Herrn Johann Schneydewin, beider Rechten Doctor, von wegen Jungckfrauen MARGRETHEN, ümb die gantze Erbſchafft, vereinigt und vertragen, damit hinfurt ein Jegliches Wiſſenſchafft haben mug, was es von dieſer Erbſchafft, wegen Vaters und Mutter theils, zugewarten.

Erſtlichen, dieweil das Vorwergk Wachsdorff, als ein Lehngutt, allein den drejen Söhnen, **Johannj, Martino,** und Paulo, zuſtendigk, die Mutter aber ſelige bei Ihrem Leben die Vorſehung gethan und verordnet, daſſ die drey Brüder, ihrer Schweſter, Jungkfrawen Margarethen, aus dieſem Lehngutt reichen und geben ſollen Fünfhundert Gülden, welches Sie zu thun one einige Widerede freundlich und bruderlich gewilligt, vnnd die Jungkfraw, ihre Schweſter, auff den Baum-Garten an Sewmargkt und den Hopf-Gartten ann der Speck gelegen, ſo vor fünfhundert Gülden gewidrigt und angeſchlagen gewyſen, dauor obgedachte Jungkfraw Margaretha ſolche zween Gartten als bald eigenthümlich vor ſie allein jres Gefallens zu gebrauchen, angenommen hatt und ſich vorziehen, weiter keinen Zuſpruch zu dem Vorwergk zu haben, doch alſo, daſſ Ihr der Vierde theil gleichwol an den Gertten als Hundert und fünf und zwentzigk Gülden vergenügt und bezahlt ſollen werden.

Soviel das alte Geſinde Lohn auf dem Vorwergk belangt, ſoll es von in allen von der Zeit an, dieweil ſie es in gemein genoſſen und gebraucht, bis auf **Ostern** des **54.** Jars bezahlt werden, von dann und nun an ſollen die drey Brüder allein mit den Vorwergk Wachsdorff mit aller zugehörung, Viehn und anderm zu thun und zu laſſen haben das zubeſtellen und ires gefallens zu gebrauchen, Alſo daſſ der Bruder einer den **Villicum** oder Hoffmeiſter anneme, von ihm Rechnung empfahen, die **fructus** in drey theil teilen vnd einem Jeglichen ſein theil zu gut zukommen ſoll. Vnd nachdem der Jungkfrauen Hundert und fünf und zwentzigk Gülden wie gemelt von wegen ihres 4ten theils der Gertten gebüren, haben die Brüder gewilligt, das dieſelbigen Hundert und

fünf und zwentzigk Fl., die bei den Graffen zu **Mansfeld** ſtehen, bezahlt werden, wenn die **Summa** abgelegt. Mitler Zeit aber ſolle die Jungkfrau von denſelbigen Zinſen Jerlichen zu Ihren vorigen teil ſechs fl. zu heben haben. Vnd was ſunſten mehr an der Haupt **Summa** der tauſend Gülden zu **Mansfelt** an Zinſen der Heuſer, Haußratt, in dem ſoll die Jungkfrau gleich den Brüdern auch ihren Vierden theil zugewarten haben. Und aldieweil das Haus unverkaufft ſunder alſo inn gemeinen Brauch ſtebt, ſollen dauon die ſtuben zins vnd alle Nutzung vnter ine gleich getheilt, doch alſo, das die nohtwendige Gebew auf gleiche Vnkoſten erhalten werden. Vnd als der Jungkfrauen die Weibliche Grade zuſtändigk, ſoll Sie das Leinen Geredt und Feder Bett zu ueraus haben, hirgegen die Brueder die Bücher allein, ſo des Vaters geweſt, behalten. Die Schweſter aber ſoll einen Jeglichen Bruder ein gericht Bett ſo gutt alda iſt ein Tiſchduch und ein Handquehl reichen und geben, wie dann ſolches der Mutter ſeligen meinung vnd will geweſt. Aber das ander Haußgeredt an Zinnen, Meßingen kupffern Geſeß, Diſch Kaſten, Laden und Kabußen ſollen in vier theil getheilet werden, alſo das die Jungfraw die Wahl haben ſoll, den ſchönſten Kaſten zu Voraus zu nehmen.

Und als in der Theilung des Silberwergks vor gut angeſehen und beſchloſſen, daſſ das Gut Zulſtorff verkaufft und von dem Kauff Gelt die Schulden, ſo die Mutter ſeelige gemacht, bezahlt ſollen werden, dieſer Abrede nach, mit Bewilligung der Erben und Radt der Vormundt, iſt ſolch Gutt verkaufft und zu verkauffen geben worden mit allem dem Viehe, ſo dazumal vorhanden geweſt, dem Herrn Burgermeiſter Chriſtoff Keller vmb neun hundert Gulden und Sechs und funffzig Gülden, davon er

dem Herrn **Doctori Francisco Kram** zalen sol vier hundert fl.; vor die Übermaß sollen etliche versetzte Credentz-silberne und übergultte Becher gelöst und wiederumb unter ihnen zugleich in vier theil getheilt und allenthalben soviel müglich die Gleichheit gehalten werden, und do man mitt den Kaufgelt des Guttes Zulßdorff nitt kondte zureichen, soll die Übermaß und zu Buß auff die erben alle zugleich fallen, dergestalt das ein jegliche, sein vierden Theil zu gentzlicher Bezalung der Schulden darlege, inn Betrachtung, daß sie solches wiederumb an den Pfanden zugewartten. In diese Theilung haben sie alle die Erben einmütiglich gewilligt und ine wolgefallen lassen; das zu mehrer Beglaubigung haben sich obgemeltte Herren ein jeglicher mit seiner eignen Handt unterschrieben und sein gewohnlich Pittschafft auffgedruckt.

Actum Vts (h. e. ut supra.) **Anno 1554.**

(H. S. L. S.)	(P. M. L. S.)	(J. L. L. S.)	(L. S.)
Johannes Schneyde weynn. D. ppr.	Philippus Melanthon.	Jacob Lutter mein eigen Hand.	Ambr. Reiter. manuppria.

Anlage II.

Catharina's Leben in Reimen, von Balthasar Meucius, Poëta Laureatus im Anfange des 17. Jahrhunderts.

(Juncker a. a. O. S. 429).

Cathrin von Bora bin ich gnant,
geboren in dem Meißner Landt,
aus einem alten Edlen Stamm,

wie ſolchs mein Anherrn zeigen an,
die Gott und dem Römiſchen Reich
mit Ehr und Ruhm gedienet gleich.
Als ich erwuchs, zu Jahren kam,
der Tugendt mich thät nehmen an,
vnd iedermann bethöret war
vom Papſt und ſeiner Münche Lahr,
auch hoch erhabn der Nonnen Stand,
ward ich ins Kloſter Niemezſch geſandt.
Mein Ehr und Amt hett ich in acht,
rieff zu Gott, betet Tag und Nacht
für die Wohlfarth der Chriſtenheit;
Gott mich erhört und auch erfreut.
Doctor Luthern, den kühnen Held,
mir zu eim Ehmann auſſerwehlt,
Dem ich im keuſchen Ehſtandt mein
Gebar drey Söhn, drei Töchterlein.
Im Witwenſtand lebt ſieben Jahr,
nachdem mein Herr geſtorben war.
Zu Torgaw in der ſchönen Stadt
man meinen Leib begraben hat,
Biß Gottes Poſaun thut ergehn
und alle Menſchen heißt aufſtehn;
alsdenn will ich mit meinem Herrn
Gott ewig loben, rühmen, ehrn
und mit der auserwehlten Schaar
in Freuden leben immerdar.

Anlage III.

Originalabbildungen Catharina's von Lucas Cranach.

Wir folgen in dieſem Verzeichniſſ vorzüglich der Schrift: Lucas Cranach's Leben und Werke von Joſeph Heller. Bamberg **1821**. (Vgl. **Adam Bartsch: Le Peintre Graveur à Vienne 1808. Vol. VII. S. 273 ff.)** Ob und welche Exemplare unächt ſind, iſt ſchwer zu ermitteln.

Angebliche Originalgemälde Catharina's von Cranach finden ſich:

1) In Göttingen, auf der Univerſitätsbibliothek.

Anm. Dieſes und Luther's Gemälde ſind Geſchenke des Generals von Zaſtrow. Fiorillo ſagt von beiden: „Wenn es auch keine Originale ſein ſollen, ſo verdienen ſie als Kopien das größte Lob."

2) In Gotha, in der Privatſammlung des Herzogs. Jahreszahl: **1528**.

3) In Gotha, auf der Bibliothek. **1529**. Inſchrift: **K. von Bora salvabitur per filiorum Generationem.**

4) In Helmſtädt, auf der Bibliothek.

5) In Nürnberg, in der Frauenholzſchen Kunſthandlung.

6) In Leipzig, auf der Raths-Bibliothek.

Anm. Das unſtreitig in Catharina's Alter gemalte Bild iſt in Richter's genealogia Lutherorum in Kupfer geſtochen; dieſem Kupferſtich iſt wiederum das in der Biographie von Walch nachgebildet.

7) In Schleißheim, in der königlichen Gallerie.

8) In Thorn, auf der Bibliothek.

9) In Weimar, in der Sammlung des Bibliothekar Vulpius.

Anm. Wahrſcheinlich ein Gemälde vom jüngern Cranach.

10) In Florenz in der großherzogl. Gallerie.

11) In Wolfenbüttel auf der Bibliothek.

12) Ein Gemälde aus der Sammlung des Marschalls v. Rackenitz zu Dresden wurde den 7. Dec. 1818 versteigert.

13). 14) Dasselbe geschah mit zwei Gemälden aus der Hagenschen Sammlung zu Nürnberg 1785.

15) Ein früher in der Schellhornschen Bibliothek zu Memmingen befindliches Gemälde hat dieselbe Inschrift wie Nro. 6. und ist davon wahrscheinlich eine Copie.

Ein Original-Holzschnitt von Lucas Cranach befindet sich unter Nro. 77 der „Biblia: das ist die gantze Heilige Schrift Deutsch, auffs new zugericht D. Mart. Luther. Gedruckt zu Leipzig durch Nicolaum Wolrab. MDLXI."

Anm. Es leidet keinen Zweifel, dass die Holzschnitte dieser Bibel von L. Cranach sind; denn auf denen des Johannes und Paulus sieht man sein Zeichen, und eine alte Nachricht in Reimen nennt ausdrücklich Cranach als den Producenten. S. Panzer's vollständ. Gesch. d. deutsch. Bibelübersetzung. Melanthon gab die Formen der Figuren größtentheils an. S. dessen Brief an Stigel v. 29. Sept. 1544: „Venit mihi in mentem pictoris Lucae, cui interdum praeformatas imagines tradere solebam in bibliis." Stigel: Poëmata Vol. I. p. 188. Heller S. 411.

In der Berliner Monatsschrift von 1786. Bd. 2. S. 360 wird eines Gypsbildes der Catharina gedacht, welches sich in dem herrschaftlichen Stuhle der Dorfkirche zu Kieritzsch im Amtsbezirke Borna befindet, wohin es aus dem Wohnzimmer Luther's zu Zeuchdorf sammt jener Lucretiabüste gebracht wurde. Die Umschrift lautet: **Catarina Lutherin gebohrne von Bohran, 1540**

Herr im Leben Luther's Th. 1. S. 361.

Druck von G. Plötzmann in Halle.

Biogr. arch. L 1255